

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 20 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark 50 Pf. Monat. Einget. in der Post-Zeitungs-Verzeichn. für 1895 unter Nr. 7126.

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Deuth-Strasse 2.

Sonntag, den 3. März 1895.

Expedition: SW. 19, Deuth-Strasse 3.

Der Maximal-Arbeitstag für Fabrikarbeiterinnen.

Die erste Untersuchung über den deutschen Maximal-Arbeitstag für Fabrikarbeiterinnen findet sich in den soeben erschienenen ersten deutschen Fabrikinspektions-Bericht für 1894, demjenigen für Baden von dem bekannten Aufsichtsbeamten Dr. Wörishoffer in Karlsruhe (Druck von F. Thiergarten, 1895, 161 Seiten). In der Reichstags-Sitzung vom 20. Februar machte Staatssekretär von Bötticher in seiner Beantwortung der Interpellation Hitze, die Frauenarbeit betreffend, die erste Mittheilung davon, daß der Reichstagsler durch Rundschreiben die einzelnen Bundesregierungen ersucht habe, ihre Gewerbe-Aufsichtsbeamten zu speziellen Aufhebungen über die Bewährung des Maximal-Arbeitstages für Fabrikarbeiterinnen in den Jahresberichten für 1894 anzuweisen. Kein Mensch außer der Bureaukratie mußte vor dem 20. Februar von dieser Inspektoren-Enquete. Das ist auch bezeichnend für unsere Zustände. Die Anweisung muß doch spätestens anfangs 1894 ergangen sein. Die Arbeiterinnenorganisationen, soweit sie von den Behörden geduldet werden, hätten die dankbare Aufgabe erfüllen können, die Aufsichtsbeamten bei ihren Untersuchungen zu unterstützen. Sie hätten aufklärend und orientirend unter der Frauenbevölkerung wirken und vieles zur Sprache bringen können, was Frauen sich scheuen, einem Manne zu sagen. Aber man wollte offenbar von oben diese Mitwirkung der Organisationen nicht, wie man sie schon bei so vielen anderen Erhebungen geflissentlich umgangen hat. Diese Mitwirkung hätte dem Unternehmertum unangenehm werden können. Deshalb erfuhr der Reichstag erst ein Jahr später, nach Abschluß der Enquete, von dem ganzen. Ob der Zentrumsmann Hitze auch nichts genutzt hat, oder ob er seine Interpellation der Regierung zu Gefallen einbrachte, damit diese einmal mit ihrer sozialpolitischen Initiative prunken konnte? ... Jedenfalls hat nunmehr seitens der wenigsten deutschen Aufsichtsbeamten eine Hinzueziehung der Organisationen zu der Befragung stattgefunden. Im Berliner, Frankfurter u. s. w. Aufsichtsbezirke wissen die Arbeiter bis heute nichts von der Sache. In den Kleinstaaten, in Bayern, Sachsen, Hessen, Württemberg ebenso wenig.

Der badische Inspektor giebt eine ausführliche Uebersicht, über die Art, wie er die Wirkungen des Maximal-Arbeitstages für Arbeiterinnen untersuchte. Er machte zunächst statistische Erhebungen aus den Lohnbüchern über die Verdiensthöhe vor und nach dem Maximal-Arbeitstag. Dann besprach er das Ergebnis dieser Erhebungen mit den Arbeiterinnen in großen Fabriken. Endlich versandte er 200 Fragebogen nicht bloß an Unternehmer, sondern auch an die Arbeiter-

organisationen jeglicher Farbe in seinem Bezirk. Ueber die Ausfüllung derselben durch die Arbeiterorganisationen ist er voll des Lobes. Einige Unternehmerantworten dagegen waren „völlig abweichend“ von dem Ergebnisse der Ermittlungen, die er vorher selbst auf Grund der Lohnbücher gemacht hatte. Das heißt auf gut Deutsch: diese Herren Fabrikanten suchten ihn in ihren einseitigen schriftlichen Auskünften auf ganz gewöhnliche Art zu beschwindeln. Wir Arbeiter sind von dieser Seite nichts anderes gewohnt, und wundern es nicht. Aber danach kann man im voraus beurtheilen, was die „Erörterungen“ der übrigen deutschen Inspektoren zu bedeuten haben werden, die sich nur auf die Unternehmer-Aussagen stützen und die Arbeiter links liegen lassen. Das wird erbaulich werden! Nun aber zu den Ergebnissen des badischen Aufsichtsbeamten.

Dort hat die Beschränkung der Frauenarbeit auf elf Stunden täglich hauptsächlich nur für die Textilindustrie etwas zu sagen gehabt, nebenbei für die Uhren-, Papier-, Bürsten-, Zichorien-, Blumen- und Zigarrenfabriken, sowie in Konfektionsgeschäften, welche von der badischen Fabrikinspektion trotz allem Widerstande namentlich dann wie Fabriken behandelt werden, wenn kaufmännische und gewerbliche Leitung getrennt sind, während in Preußen diese Musterbuden von den Behörden glänzlich als außerhalb des Fabrikgesetzes stehend bezeichnet werden. So herrlich weit haben wir es mit der Reichseinheit unter der Reichs-Gewerbe-Ordnung gebracht! Der Arbeitsschluß um 1/2 Uhr an Sonnabenden wurde im wesentlichen nur von der profitungstüchtigen Porzellanerzeugung, Fabrikation „empfunden“, die dem badischen Inspektor bekanntlich auch sonst das Leben sauer macht; in den übrigen Industriezweigen trat sie „gegenüber der Beschränkung der täglichen Arbeitszeit überhaupt fast vollständig zurück.“ Das heißt, daß das Unternehmertum über diese kleine Reform wieder einmal weit übertrieben war. Das Verbot der Nachtarbeit für Arbeiterinnen hatte nur Einfluß auf die Saisonbetriebe der Zichorienfabriken und einer Zuckerrübenfabrik, sowie auf eine große Pappfabrik. Lediglich der letztgenannte Betrieb machte anfangs Schwierigkeiten, erkannte aber sehr richthilflos an, daß er sich leicht in die neuen Verhältnisse schicken konnte. Er schreibt an den badischen Inspektor: „Die Aufhebung der Nachtarbeit hat auf Leistung und Gesundheit der Arbeiterinnen einen guten Einfluß ausgeübt. ... Die Arbeitsleistung ist im allgemeinen eine günstigere geworden, weil die Beaufsichtigung am Tage eine bessere ist, und die Arbeiterinnen nicht Gelegenheit haben, vor Beginn der Arbeit durch häusliche Verrichtungen ihre Arbeitskraft zu schwächen und daher frisch zur Arbeit kommen.“ So zeigt sich auch hier, daß die Unternehmer vielfach zu beschränkt sind, um vorher das große kapitalistische Interesse zu begreifen, das sie am Arbeiterschutz haben. Erst nachdem es ihnen die Thatsachen eingepaukt

haben, sehen sie es allmählig ein. Im übrigen redet ja die Angst vor der „Schwächung der Arbeitskräfte durch häusliche Verrichtungen“ Bände über den Einfluß der Fabrikarbeit auf das Familien- und häusliche Leben. Wer hier als Umstürzler gegen die häusliche Behaglichkeit des Arbeiters vorgeht, das ist der Kapitalist, und auf sein Haupt kommen alle Folgeerscheinungen der häuslichen Unwirtlichkeit, die durch Millionen von Koch- und Flickschulen nicht aus der Welt zu schaffen ist, solange die Frauenausbüutung besteht. Eine Buntweberei berichtete allerdings noch: „Nur mit Unwillen empfinden die erwachsenen Frauenpersonen die Beschränkung der Arbeitszeit, besonders diejenigen, welche im Akkord arbeiten.“ Der Fabrikinspektor aber stellt fest: „Die Arbeiterinnen selbst äußerten sich bei den Einvernahmen gelegentlich der persönlichen Erhebungen in den Fabriken übereinstimmend sehr erfreut. ...; gleichgiltig, ob sie das gleiche oder mehr oder weniger verdienen als früher, äußern sich alle sehr zufrieden. ... keine möchte, auch wenn sie jetzt eine Kleinigkeit weniger verdient, zu der 12stündigen Arbeitszeit zurückkehren. ... sie dächten daran zurück wie an eine Zucht hausarbeit.“ So wird denn die oben genannte Buntweberei ebenfalls einfach — geschwindelt haben. Nur in einer Beziehung trat auch in Baden die Wirkung des Unvorbereitenseins der Arbeiterinnen auf die amtlichen Erhebungen hervor. Der Inspektor betont, daß die Arbeiterinnen sich darauf beschränkten, die Wohlthat der neuen Bestimmungen vom Standpunkte der Hausfrau aus darzulegen, daß sie aber, so nahelegend dies in vielen Fällen war, niemals auch nur andeuteten, daß zu einer geordneten Führung des Hauswesens eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit wünschenswerth sei. Sie haben auch niemals nur zur Sprache gebracht, daß in zahlreichen anderen Industriezweigen die Arbeiterinnen im Genuße einer kürzeren Arbeitszeit seien.“ Bei der künstlichen Isolierung, in welcher Arbeitszeit und Behörden in Deutschland die Frauen zu halten suchen, können wir dies nicht so „psychologisch interessant“ finden, wie der badische Inspektor. Hier äußert sich einfach der Trieb der Verbannung, der noch auf den Arbeiterinnen liegt. Die Genossen in Baden und anderwärts können nichts Besseres thun, als diese Thatsache zum Ausgangspunkt einer recht ausgiebigen Frauenagitation zu machen.

Entlassungen von Arbeiterinnen infolge des Maximal-Arbeitstages haben fast gar nicht, Ersatz durch Männer hat sehr selten stattgefunden. Einen Verdienstverlust hatte nur die kleine Minderheit der Arbeiterinnen zu beklagen. Die diesbezüglichen Einzelausführungen des badischen Inspektors gehören zu dem interessantesten und wirksamsten, was für die Frauenagitation verwendet werden kann. Theilweise verdienten die Frauen in elf Stunden mehr als früher in 12 Stunden, weil der

Feuilleton.

Skizzen aus dem südamerikanischen Hinterlande.

Ein Blatt südamerikanischer Geschichte.

„Noch eins“, rief Niconor Gobon noch zum Kapitän hinauf, als er unten im Boot stand, das ihn an das Ufer bringen sollte, vergessen Sie nicht, möglichst langsam zu fahren, damit wir zu gleicher Zeit, wenn es sein kann, wie Sie selber nach Afuncon kommen.“

Willela ist nur einige Stunden von der Hauptstadt entfernt. Ungefähr auf der Mitte des Landwegs liegt der Campo Grande, den wir schon erwähnt haben, eine große, mehrere Leguas messende Grasfläche, die schon zur Bemerkung von Afuncon gehört. Hier kamen die Revolutionäre zur selben Zeit an, als der Dampfer im Hafen vor Anker ging, und die Nachricht der Ankunft der Aufständischen mitbrachte. Man war eben in einer eiligen Minister-Sitzung mit der brennenden Frage beschäftigt, wie man am besten die englische Auleihe, die noch nicht ausgeschiffet war, anlegen sollte und bei der plötzlichen Wärr, die man empfing, trug man dem Herrn Finanzminister schleunigst auf, die Ausschiffung zu besorgen und das Geld in die Kaserne zu befördern, während der Kriegsminister seine Leute zusammen-trommelte, um hastig nach dem Campo Grande vorzurücken. Eine halbe Stunde vor ihm langte ein einzelner Reiter bei den Aufständischen an, der sich anstandslos von den Vorposten zum General Caballero führen ließ. Es war der deutsche Fleischer Herr Mathias Schröder, dem die erste Revolution so sehr gefallen hatte, und der auch diesmal mitmachen wollte. Er wunderte sich aber ungemein, als er statt einer Bambuslanze ein neues Gewehr mit mehreren Pfund Patronen eingehändig erhielt, was er kopf-

schüttelnd in Empfang nahm. Herr Mathias Schröder war soeben eingestellt, als man aus der Ferne, da wo der Campo Grande an seiner Grenze in eine Art von Buschwald übergeht, einzelne Hintenschüsse fallen hörte und bald darauf mehrere der Vorposten im langen Galopp über die Ebene gesetzt kamen, um zu berichten, daß die Truppen der Weißen in Geschichtsweite seien. Und da kamen sie selber an, langsam rückte das Häuflein der Regierung aus einem der Büsche heraus, durch den ein Fahrweg führte. Die Kräfte waren auf beiden Seiten ziemlich gleich, nur hatten die Weißen ihre drei Kanonen zu Hause gelassen und führten nur Reiterei und Fußsoldaten mit. Von weitem hörte man ihr Geschrei „Viva Ferreiro“, was natürlich die Rothen sofort zu ihrem Kriegsruf „Viva Caballero“ begeisterte. Ferreiro in Person ritt an der Spitze seiner Infanterie, die Kavallerie folgte in geringem Abstände und als sie auf den freien Kampf herauskamen, gab Ferreiro seinen Fußsoldaten das Zeichen, sich aufzulösen und so den Feind anzugreifen. Er selbst war ein äußerst muthiger Mann und ritt im Trab bei dem Angriff an der Spitze weiter. Herr Caballero hatte eine Ueberraschung für seinen Gegner. Er hatte seine Kanonen in einem Halbkreise aufgestellt und sie mit seinen Reitern maskirt. Seine Infanterie hielt er geschlossen in der Mitte des Halbkreises, etwa fünfzig Schritt von dem Haufen seiner Reiter. Das Feuer von seiten der Weißen begann, da jeder Südamerikaner eine unbändige Freude am Knallen hat, schon erheblich vor der Schußweite und richtete natürlich keinen Schaden an. Auch sandte ab und zu einer der Rothen, der sich nicht halten konnte, aus sicherer Entfernung eine Kugel gegen seine Gegner. Endlich näherten sich die beiderseitigen Truppen zur Schußweite und die rothe Infanterie setzte sich in Bewegung. Im Laufen schießend und ladend näherten sie sich dem Mittelpunkt der weißen Infanterie, wo General Ferreiro auf seinem Pferde hielt. Es begann Blut zu fließen und obwohl der Gaucho schlecht schießt, besonders wenn er erregt ist, fiel auf Seiten der Rothen eine nicht unerhebliche Anzahl im Feuer, weil sie

Caballero, der hinter ihnen herritt, dauernd geschlossen hielt, während die Gegner aufgelöst blieben. Dicht vor den Weißen wandte sich die rothe Truppe plötzlich zur Flucht und eilte so rasch sie konnte mit ihrem Führer zurück, die Richtung nach dem rechten Flügel nehmend. Die Weißen begeisterten sich und in laute Viva's ausbrechend, folgten sie, sich unwillkürlich zusammenschließend, so rasch sie konnten, um über ihre flüchtigen Feinde herzufallen. Es sank gerade die Sonne am Horizont, als die Rothen ihre Flanke erreichten. Von hinten her stürmten die Reiter der Weißen heran, um jetzt auch ihrerseits anzugreifen, da theilten sich auf einmal die Reiter der Rothen und demaskirten ihre Kanonen, die fast im selben Augenblick einen solchen Hagel auf die ansturmenden Feinde schickten, daß Kopf und Mann im blutigen Knäuel übereinanderfielen. Wer konnte, wandte sich natürlich sofort zur Flucht, zu vorne der Rest der Reiter, dahinter die Infanterie. Noch ein paar Kanonenschüsse hinter den Fliehenden her und dann setzte sich die rothe Reiterei, wüthende Freuden-schreie ausstößend, zur Verfolgung in Bewegung und die beginnende Nacht verhallte die gräßliche Wehleid, die sich dann in den Büschen des Kamprandes abspielte. Der Paraguayer ist im allgemeinen feige, wenn er einen ernstlichen Widerstand findet. Wo der Gegner aber nicht und wenig Gegenwehr leistet, ist er grausam und blutdürstig wie ein Jaguar. Zwischen den Büschen von Espinillo und Guayaban am Kamprande blieben mehr Tode und Verwundete liegen, als die Kugeln der Kanonen gekostet hatten. Die Infanterie wurde fast ganz niedergemacht, und in voller Niederlage flüchtete der Rest der Truppen nach der Stadt zu, dauernd verfolgt von der rothen Reiterei, die ihr Werk fortsetzte, und so rückte das Heer Caballero's siegreich in die Stadt ein, auch hier keinen Pardon gebend, wer immer mit den Waffen in der Hand betroffen wurde, oder von dem man annahm, daß er sie getragen haben konnte. So überraschte man auch den Herrn Finanzminister, der die wenigen Soldaten, die in Afuncon geblieben waren, dazu benutzte, um schleunigst das Schiff mit dem eng-

Unternehmer eine kleine, der Zeitreduktion entsprechende Aufbesserung des Akkordlohnes hatte eintreten lassen, die Arbeiterinnen aber in elf Stunden mit Hilfe der theilweise schneller laufenden Maschinerie intensiver schafften. Gleichzeitig wurde die Berufsarbeit in der Fabrik begünstigt, die gelegentliche Aushilfs-Arbeit aber abgestoßen, weil sie über ungenügende Fertigkeit verfügte. Wieder ein Beweis dafür, wie Arbeiterschutz-Vorschriften die Entwicklung der Technik begünstigen. Der Mehrverdienst stieg stellenweise bis zu 20 pCt. In einer Seidenweberei erzielten Frauen sogar bei neunständiger Arbeitszeit dasselbe, wie früher in elf Stunden. Und die wenigen Minderverdienste waren selten größer als die Hälfte des Verlustes an Arbeitszeit. Wo Männer und Frauen zusammenarbeiten, wurde die Arbeitszeit durch diejenige des am wenigsten widerstandsfähigen Theiles bestimmt — auch ein wichtiger Wink für die Agitation und Organisation. Was endlich die Freigabe einer größeren Mittagspause für verheiratete Arbeiterinnen betrifft, so hat die halbe Vorschrift der Gewerbenovelle auch nur einen halben Erfolg gehabt und haben müssen. Man schrieb die verlängerte Mittagspause bekanntlich nicht obligatorisch vor, sondern man überließ es den Arbeiterinnen, „Anträge“ wegen Gewährung derselben beim Unternehmer zu stellen. Was aber dem Unternehmer nicht aufgegeben wird, das leistet er einfach nicht. Und so läßt sich das Ergebnis der badischen Feststellungen in diesem letzten Punkte dahin zusammenfassen: das Bedürfnis zur Stellung solcher Anträge ist bei den Arbeiterinnen in reichstem Maße vorhanden, aber die meisten getrauten sich nicht, sie zu stellen, am wenigsten diejenigen, deren Thätigkeit ohne Störung anderer Arbeiter und ohne Ersatz nicht unterbrochen werden kann. Auch hier pfeift der Unternehmer auf das Familienleben der Arbeiter.

Was aber für die 40 000 badischen Arbeiterinnen gilt, trifft natürlich auch auf die 600 000 Mädchen und Frauen in den übrigen deutschen Fabriken zu. Das ganze ist eine hübsche Illustration zu den Stellen der Umsturzvorlage, welche Familie und Ehe schützen sollen. Vielleicht verwerthet das Verbesserungsseizige Zentrum die neuesten Erhebungen in dieser Hinsicht. Kaplan Hise hat es doch sicher nur deswegen im Reichstage so eilig mit seiner Interpellation über die Frauenarbeit gehabt.

Politische Ueberblick.

Berlin, 2. März.

Der Reichstag verbrauchte heute noch fast zwei Stunden zur Erledigung des Marine-Etats. Es war keine Diskussion mehr, aber wortreiches Hin- und Herreden, und ohne daß irgend etwas an den Kommissionsbeschlüssen geändert ward. Gleich zu Beginn der zweiten Beratung des Militäretats kam der sozialdemokratische Militz-Antrag zur Verhandlung, der von Lieblucht begründet ward. Die Herren Baumbach, Richter und Pöbbeckel wandten sich gegen Lieblucht's Ausführungen — am hitzigsten Herr Richter, der den freiwilligen Regierungskommissar so trefflich spielte, daß er einem echten zum Verwechseln gleichen hätte, — wenn sein gouvernementaler Eifer nicht gar zu hitzig gewesen wäre. Die echten sind nicht so begeistert. Die Debatte wurde vertagt, und wir werden Gelegenheit haben, die Einwürfe der Gegner zurückzuweisen.

Daß die Mehrheitsparteien von ihrem ersten Entschluß, in keine Debatte einzutreten, und die Frage einfach totzuschweigen, zurückgekommen sind, ist jedenfalls ein Erfolg, den wir mit lebhafter Genugthuung feststellen. — Die Reichstags-Erfahrung im 7. Wahlkreis von Elsaß-Lothringen für den wegen Ernennung zum Unterstaatssekretär zurückgetretenen Freiherrn Born von Bulach findet am 3. April statt.

In der Hauptwahl fielen auf Freiherrn Born von

lischen Golde zu räumen. Er gab dabei seinen Soldaten den Auftrag, soviel sie nur konnten, nach seinem eigenen Hause zu bringen, jedenfalls weil er glaubte, daß es dort am besten für ihn aufgehoben sei. Als es in der Stadt zu knallen begann, lief er selbst davon, um an der nächsten Straßenecke unter einem Schuß zusammenzubrechen. Er erhob sich zwar wieder und konnte seine Wohnung erreichen, aber der Raub des Goldes hatte ihm doch ein Auge gekostet. Als er lange genesen war, ließ sich bei ihm ein barfüßiger Soldat melden mit einem schweren Beutel Goldes in der Hand.

„Hier ist der letzte Sack mit den englischen Pfunden, Erzellenz... in jener Revolutionsnacht konnte ich ihn nicht mehr in Ihr Haus bringen, und habe ihn deshalb so lange in meinem Rancho aufbewahrt.“

Der Herr Finanzminister empfing kaltblütig den Sack und gab voller Großmuth dem armen Vurschen fünf Papierreal, um einen Schnaps für seine Ehrlichkeit zu kaufen.

Also die Revolutionäre waren diesmal Sieger geblieben. Der kleine Kampf in den Straßen war sehr bald beendet; man fand keinen ernstlichen Widerstand mehr und so rückte man ins Zentrum ein und besetzte das Regierungsgebäude und die Polizei. Der Präsident war während des Kampfes geflohen, man wußte nicht wohin.

Unterdessen hatte sich der Herr Apotheker Francisco Guanes, wie es schien, um gar nichts gekümmert. Er hatte, als die erste Nachricht von dem Siege der Nothen im Campo Grande die Stadt erreichte, einfach die Thüren seiner Apotheke bis auf eine kleine Pforte, die er angelehnt hielt, geschlossen und beschäftigte sich mit einer sehr profaischen Arbeit, nämlich Wurmleichen in buntgefärbtes Papier zu wickeln.

(Fortsetzung folgt.)

Umsturz in der Bibel.

In der Beilage zu Nr. 37 des „Vorwärts“ waren eine Anzahl Bibelsprüche zusammengestellt, welche den Herren Vertheidigern der Umsturzvorlage als fertiges Material für ihren Kampfscheiter gegen allen Umsturz, wo immer er sich finde, dargeboten wurden. Und es fanden nicht wenige wirklich „fürchtbar gefährliche Dinge“ darunter. Damit aber niemand meine, daß mit jener kleinen Auswahl der Vorrath erschöpft sei, wollen wir hier eine weitere Sammlung folgen lassen zu Ruh und Frommen derjenigen, welche sich in ihrem Widerstreben gegen kommende Dinge kurzerhand auf die Bibel stützen und in ihr die feste Schutzwehr für das Bestehende sehen wollen. Wir ordnen wieder nach den Begriffen des § 130b.

Wegen die Monarchie und ihre göttliche Einsetzung, das sogenannte Gottesgnadenthum, führt die Geschichte von der Er-

Bulach, der als Hospitant der konservativen Partei beirat, 13 863, auf den Kandidaten der Essfasser 6365 und auf den sozialdemokratischen Kandidaten 3103 Stimmen. Freiherr Born von Bulach will wieder als Kandidat auftreten. —

Der Jammer der „Nationalliberalen Korrespondenz“ über das Ergebnis der Erfahrung in Schwere-Schmallalden ist herzerbrechend. Die Nährmutter der verlogenen Blätter Deutschlands schreibt unter anderem:

Auf dem Lande wurde nur schwach gewählt und man wurde sich dort der wirklichen Gefahr nicht bewußt, gegen die man den Kampf pflichtmäßig hätte führen sollen. Der Schaden ist nun angetreten: es kommt zu einer Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und Antisemiten, wobei der letztere keine Rücksicht mehr hat, den Besitzstand seiner Partei zu erhalten. Die Freisinnigen sind gewillt, geschlossen für den Sozialdemokraten einzutreten, und diesem Bündnisse gegenüber werden sich die Kräfte, über welche Herr Zerkant in der Stichwahl günstigen Falles verfügen kann, als zu schwach erweisen. Der 47. Sozialdemokrat sieht, wie wir befürchten, dem Reichstag als unvermeidlicher Zuwachs bevor. —

Im Abgeordnetenhaus gab es heute eine recht amüsante Debatte über die Affäre Stumm, Wagner, Nationalekonomie, Sozialdemokraten etc. Der Nationalliberale v. Gynern fing damit an. Er haute in die Kerbe des Königs Stumm, war mit diesem ein Herz und eine Seele und beklagte sich, daß die katholischsozialistischen Professoren der Nationalekonomie den „Praktikern“ ihre Theorien aufzubringen verühten, während die Professoren von den Praktikern à la Stumm doch noch so sehr vieles lernen könnten. Und dann kamen sie heranmarschirt, die Herren von Kardorff, Büch, Paasche, von Jedlig-Neulirch und klagten ihre liebe Noth über die höchst gefährliche Sozialreform, die höchst gefährlichen Kathedersozialisten, die höchst gefährlichen evangelischen Arbeitervereine und die allergefährlichste Sozialdemokratie, die durch alle diese gefährlichen Dinge nur gefährter und gefördert werde. Und der einzige, der dann die Sozialreform, die Kathedersozialisten und die evangelischen Arbeitervereine vertheidigte, war — Herr Stöcker, der wiederum der Meinung war, daß dies ja gerade die Mittel seien, die Sozialdemokratie mit Stumpf und Stiel zu vertilgen. — Bis auf weiteres sind sich also die bürgerlichen Gelehrten noch nicht klar darüber, ob die Sozialdemokraten wegen oder trotz des Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetzes, des Herrn Professors Adolf Wagner und der frommen „evangelischen“ Arbeitervereine immer noch nicht ausgerottet sind. Wenn sie sich einmal darüber geeinigt haben, werden wir es sofort im „Vorwärts“ mittheilen. — Nächste Sitzung ist Montag. —

Der agrarische Staatsrath. Zu den Gegenständen, welche der zum 12. d. M. berufene Staatsrath begutachten soll, gehören, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, nicht allein die behufs Hebung der Preise landwirthschaftlicher Produkte in Vorschlag gebrachten Maßnahmen (Antrag Ranitz, Kontingentierung der Getreideeinfuhr etc.), sondern sämmtliche auf agrarisch-wirthschaftlichem Gebiete schwebenden Fragen. Zu den letzteren werden insbesondere gehören: die Organisation des landwirthschaftlichen Kredits, Maßnahmen zur Schaffung ländlicher Arbeiter, Verbilligung der landwirthschaftlichen Produktion, Erleichterung des Absatzes landwirthschaftlicher Produkte durch tarifreformerische Maßnahmen, Aenderung der Zuder- und Branntwein-Versteuerung, sowie endlich Maßnahmen auf dem Gebiete der Währungs- und Geldpolitik, insbesondere zur Hebung und Befestigung des

wählung des Königs Saul eine unangenehme Sprache: Das Volk verlangt von dem alten Samuel, daß er „einen König über sie setze. Das gefiel Samuel übel; und Samuel betete vor dem Herrn. Der Herr aber sprach zu Samuel: Gehorche der Stimme des Volkes... denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König über sie sein.“ 1. Sam. 8, Vers 5-7.

Unter den Vorschlägen für den König wird hervorgehoben: „Er soll sein Herz nicht erheben über seine Brüder.“ 5. Buch Moses 17, Vers 20.

Der König kann ganz einfach wieder abgesetzt werden, so daß er den Thron nur noch als Usurpator — also im Gegensatz zum Gottesgnadenthum — innehat: „Nun wird dein Reich nicht bestehen. Der Herr hat ihm einen Mann ersucht nach seinem Herzen.“ 1. Sam. 13, Vers 14.

Aus dem Propheten Jesaja: „Und ich will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben und Kindische sollen über sie herrschen.“ Jes. 3, Vers 4.

Sonderbar ist die Stelle: „Wenn der Geist des Herrschers sich gegen dich erhebt, so verlaß deine Stelle nicht; denn die Langmuth sündet große Sünden. Es ist ein Unglück, das ich sehe unter der Sonne, nämlich Unverstand, der unter dem Gewaltigen gemein ist. Daß ein Narr sitzt in großer Würde und die Reichen hienieden sitzen. Ich sehe Knechte auf Rossen und Fürsten zu Fuß gehen, wie Knechte.“ Prediger Sal. 10, Vers 4 bis 7. Klingt das nicht wie Majestät's-Befehdigung, wie Angriff auf die Monarchie? Aber es steht in der Bibel! Und im neuen Testament: „Wer sich selbst erhebet, wird erniedrigt.“ Evang. Matthäus 23, 12, ähnlich 18, 4, Evang. Lucas 14, 11 und 18, 14; Sprüche 29, 23, Ezechiel 17, 24.

Daß der heutige Staat mit seinen Einrichtungen vor dem Richterstuhl der Bibel bestehen könne, darf nur derjenige behaupten, welcher folgendes noch nicht gelesen oder es nicht verstanden oder es — vergessen hat: „Es ist schon ein Fehler unter euch, daß ihr rechet (vor den Richter gehen). Warum laßt ihr euch nicht viel lieber Unrecht thun? Warum laßt ihr euch nicht viel lieber verurtheilen? 1. Brief an die Korinther 6 Vers 7. Also es giebt kein christliches Gericht.

Damit fällt selbstverständlich auch der Krieg, das Sich-„Recht“-holen mit den Waffen, und das Mittel dazu, der Soldatenstand. Wenn aber der Krieg unchristlich ist, wie giebt es dann christliche Militärparaden, Einweihung von Fahnen, Schiffen, Kanonen etc.? Wie es giebt dann einen obersten Kriegsherrn von Gottes Gnaden?

Jesus von Nazareth hat keine „Kirche“ gekannt, noch viel weniger eine Staatskirche, am allerwenigsten den Besuch von kirchlichen Versammlungen für das Hauptzeichen christlich-religiösen Lebens gehalten: „Wenn du bete, sollst du nicht sein, wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Synagogen (d. h. den öffentlichen Gotteshäusern und gottesdienstlichen Versammlungen). Wenn du betest, so gebe in dem Kämmerlein und schließe die Thüre zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen.“ Evang. Matthäus 6 Vers 6 und 7. Im Evang. Joh. 4 Vers 21: „Weiß, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berg (Gorjatin), noch zu Jerusalem (wo einzig Tempel standen zu jener Zeit) werdet den Vater anbeten.“

Silberwerthes. Für jeden dem Staatsrath zur Beratung überwiesenen Gegenstand sind zwei Referenten bestellt. Freig ist jedoch die von anderer Seite gebrachte Meldung, Graf Ranitz solle nicht über den seinen Namen tragenden Vorschlag referiren, Graf Ranitz wird sowohl über die in seinem eigenen Antrage formulirten Vorschläge zur Hebung der Getreidepreise, wie auch über die Verbilligung der landwirthschaftlichen Produktion und die Erleichterung des Absatzes — also Herabsetzung der Eisenbahntarife für weitere Entfernungen referiren. Zu den Mitgliedern des Staatsraths, resp. den zu den dießmaligen Beratungen angezogenen Herren, welchen Referate übertragen sind, gehören ferner die Herren v. Hellendorff-Vertra, v. Kardorff, Graf v. Mirbach-Sorquitten, Frhr. v. Guene, Frhr. v. Schorlemer-Alt, Staatsminister Graf Jedlig-Trübschler, Generalkonful Russel und der Landesdirektor der Rheinprovinz Geh. Ober-Regierungsath Dr. Klein.

Herauskommen wird bei den Verhandlungen des Staatsraths dasselbe wie bei der famosen Agrar-Konferenz v. Seyden'schen Angehendens, nämlich ein großes Nichts. —

Repressivmaßnahmen gegen die deutsche Zuckersteiner-Politik. Die drohende Gefahr, daß durch weitere Begünstigungen der deutschen Zuckerindustrie die Konkurrenz Deutschlands auf dem Zuckermarkt noch gefährlicher werden dürfte, veranlaßt die anderen Staaten zu Abwehrmaßnahmen. Charakteristisch hierfür ist die Thatsache, daß nach dem vor einigen Tagen im französischen Parlamente die Frage erörtert wurde, fast gleichzeitig aus Oesterreich, Dänemark und den Vereinigten Staaten hierauf bezügliche Nachrichten kommen. Dieselben lauten:

In der heutigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhanes beantragte Graf Deum ansehllich der Zuckerkrise die Einberufung einer Enquete, welche den Interessen der Zuckersfabrikanten einerseits und der Rübenproduzenten andererseits Rechnung tragen soll.

Im dänischen Folkething brachte der Finanzminister eine Gesetzesvorlage ein, durch welche provisorisch vom 1. April 1895 bis 1. April 1896 der Zuderzoll von 6 resp. 3 auf 6 1/2 und 3 1/2 Dore per Pfund für raffinierten und Rohzuder erhöht und die inländische Zuckersteuer von 2/3 auf 2 Dore per Pfund herabgesetzt wird.

Die Legislatur von Nebraska hat einen Antrag angenommen, den Rübenzucker-Produzenten in Nebraska eine Prämie von 5 Dollars per Tonne zu zahlen. —

Gegen die Umsturzvorlage. In Berlin hat sich gegenüber der sogenannten Umsturzvorlage ein Komitee zum Schutz des bestehenden Rechts konstituirte und eine Zentralstelle für alle Kundgebungen bezüglich der Umsturzvorlage begründet. Mittheilungen über Versammlungen, Resolutionen, Petitionen u. dergl. werden dort mit Dank entgegen genommen und verwerthet. Die Zentralstelle befindet sich Charlottenburg-Berlin, Kneisebeckstraße 94. Adresse: Dr. R. Penzig, Schriftsteller. —

Eine neue Petition gegen die Umsturzvorlage ist dem Reichstag zugegangen, und zwar von einer Reihe sehr angesehenen und zum theil sehr konservativer Professoren, Schriftsteller, Künstler etc. Die Petition ist etwas schwächlich, etwas allzu maßvoll; insbesondere richtet sie sich — wenigstens dem Wortlaut, wenn auch nicht dem Geiste nach — nicht gegen die ganze Vorlage, sondern nur gegen eine bestimmte Stelle derselben, nämlich gegen den berichtigten neuen zweiten Absatz des § 130 des Strafgesetzbuchs. Immerhin zeigt das Schriftstück, daß solche Knebelgesetze, wie sie jetzt geplant werden, selbst den regierungstrümmigen Herren die „Milch der frommen Denkungsart“ in „gährend Drachengift“ verwandeln können. Die Petition lautet:

„Hoher Reichstag! Die Unterzeichneten wenden sich an die Mitglieder der deutschen Volksvertretung mit der Bitte, denjenigen Theil der sogenannten Umsturzvorlage, welcher der theoretischen Erörterung allgemeiner

Es kann auch keine christlichen Lehrer und Kirchenväter mit bindender Autorität geben. Vergleiche dazu Evang. Matth. 23, Vers 8-11: Ihr sollt euch nicht Rabbi (= mein Lehrer, Herr) nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid Brüder. Und sollt niemand Vater heißen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn einer ist euer Meister, Christus. Der größte unter euch soll euer Diener sein.“

Gegen die Ehe schreibt Paulus im 1. Brief an die Korinther 7, Vers 1: „Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre.“ Vers 8: „Ich sage den Bedigen und Wittmen: es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben, wie ich.“ Dagegen erzählt die Ehescheidung, eine allgemein anerkannte Einrichtung des heutigen Staates, mancherorts scharfe Verurtheilung: „Den Ehelichen gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne“ (Vers 10). Hebräisches Evang. Matthäus 5, 32, Matth. 5, 28: „Wer ein Weib ansieht, über zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gedrohen.“ Hiob 31, 1 rechnet es sich zum besonderen Ruhme an, daß „er mit seinen Augen einen Bund gemacht habe, nicht auf eine Jungfrau zu achten.“

Umgekehrt muß doch den Herren vom Zentrum, welche bloß unperheiratete Priester gelten lassen, die Aufforderung sehr unangenehm sein, welche bloß denjenigen zum Bischof wählen heißt, der eines Weibes Mann sei. (1. Tim. 3, 2. Titus 1, 6.)

Als Angriff auf die Familie lesen wir Evang. Matth. 10, 37: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht werth.“

Fügen wir noch einige Stellen über das Eigenthum bei: „Dem Arbeiter ist der Schlaf süß, er habe wenig oder viel gegessen, aber den Reichen läßt seine Fülle nicht schlafen“ Prediger Sal. 5 Vers 11. — Der reiche Jüngling soll, um das ewige Leben zu erlangen, alles verkaufen und an die Armen vertheilen. „Da wurde er traurig, denn er war sehr reich.“ Ev. Lucas 18, 28. — Sprüche Sal. 23, 4: „Verühde dich nicht, reich zu werden, und laß ab von deinem Händlein.“ — Zu dem Manne, der sich Scheunen baut für seine Vorräthe, spricht Gott so deutlich und bündig wie möglich: Du Narr! Evang. Lucas Vers 20.

Ueber die eigenthümliche freiwillige Gütergemeinschaft der ersten Christen wird in der Apostelgeschichte erzählt 2 Vers: „Denn alle, die gläubig geworden, ... hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und theilten sie aus unter alle, nachdem jedermann Noth war.“ 4 Vers 32: Keiner sagte von seinen Gütern, daß sie seine wären, sondern es war ihnen alles gemein.“ — Jakobusbrief 2 Vers 6: „Ihr habt dem Armen Unrecht gethan. Sind nicht die Reichen die, welche Gewalt an euch üben und ziehen euch vor Gericht?“

Endlich, wo giebt es eine scharfere Verurtheilung des Reichthums, des egoistischen Kapitalismus, als in dem Gleichniß des Propheten Nathan, als er dem König David vorwarf, wie der reiche Besitzer von 100 Schafen, der dem armen Nachbarn sein einziges wohnnimm, gehandelt zu haben. Der König bricht in die Worte aus: „Sowahr der Herr lebet, der Mann ist ein Kind des Todes, der das gethan hat!“ Ein hartes Wort aus dem Munde eines orientalischen Nachhabers! — Ist die Bibel ein gefährliches, umstürzlerisches Buch, oder nicht?

Probleme oder deren künstlicher Behandlung gewisse Schranken fest, aus dem Entwurf zu befreien, damit nicht durch die Veränderung des bestehenden Strafgesetzes eine der geistigen Thätigkeit gefährliche Bedrückung herbeigeführt werde. Die Unterzeichneten haben sich zu diesem Schritte vereinigt, ohne zu fragen, ob sie im übrigen auf einem gemeinsamen Boden politischer Parteilichkeit stehen. Jedem das Recht vorbehalten, die in Veranlassung befindliche Vorlage von seinem persönlichen Standpunkt aus zu beurteilen, enthalten sie sich bei gegenwärtigem Besuch aller Gemüthsrichtung in die Frage nach der Nothwendigkeit oder Berechtigung der beabsichtigten gesetzlichen Neuerungen in ihrer Gesamtheit. Sie haben ihr Augenmerk vornehmlich auf den zweiten Absatz des vorgeschlagenen § 130 gerichtet, welcher mit Strafe denjenigen bedroht, der in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die Religion, die Monarchie, die Ehe, die Familie oder das Eigentum durch beschimpfende Äußerungen öffentlich angreift. Die Petenten erblicken in obigen Text eine Fassung von so dehnbarer Natur, daß keine kritische Beleuchtung einer der hier aufgeführten Materien unter gewissen Umständen gegen strafrechtliche Verfolgung gesichert ist, und sie erblicken ferner in der Gesamtheit dieser Materien ein so weites Gebiet abstrakter Begriffe, daß die meisten in das Gebiet der Philosophie und Kunst gehörenden Leistungen mittelbar oder unmittelbar damit in Verbindung gebracht werden können. Die Petenten sind davon entfernt angezogen, daß die Absicht der Redaktoren der Vorlage auf eine der wissenschaftlichen oder literarischen Freiheit feindliche Beschränkung hinfiele. Aber gerade darum glauben sie ihre Stimme dagegen erheben zu sollen, daß eine Fassung angenommen werde, die trotz entgegengelegter Absicht die befürchtete Wirkung nach sich ziehen könnte. Es soll auch nicht bestritten werden, daß eine erleuchtete und sachgemäße gerichtliche Auslegung des obigen Textes die Gefahren herabzumindern geeignet ist, aber kein Vertrauen schließt die Möglichkeit gegentheiler Erfahrungen aus, und bekanntlich ist auch der Geist der richterlichen Auslegung wechselnd. In der Zeit für Urtheile nicht unzugänglich. Nicht die Wahrscheinlichkeit, sondern die Möglichkeit einer bedenklichen extensiven Anwendung der angeführten Paragraphen ist es, welche die Besorgnis der Petenten wachruft. Ja, auch bei dem größten Vertrauen in die Unfehlbarkeit richterlicher Auslegung bleibt die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß irgend eine noch so unversängliche Stelle, wenigstens von einem Staatsanwalt, als unter das Strafgesetz fallend angesehen werde. Unbedingtes Vertrauen in die Staatsanwälte wird aber kaum als ein unerlässliches Postulat jedem deutschen Schriftsteller oder Künstler angefohnen werden. Es sind auch nicht einmal unverdient endgiltige Verurteilungen, welche die bedenkliche Folge dehnbarer Androhungen ausmachen. Noch schlimmer als unverdient Leid, das den einzelnen trifft, ist der unbestimmte Druck, welcher sich über die Gesamtheit der an der freien Meinungsäußerung Theilnehmenden legt. Solcher Druck hemmt und ersticht die thätigen Geisteskräfte in ihrer Entfaltung. Verderblicher als die ehemalige Zensur unterdrückt er nicht bestimmte einzelne Gedanken, sondern verleidet eine Behandlung solcher Stoffe, bei deren Bearbeitung der Denker oder Künstler in Konflikt mit der Strafgesetzgebung zu kommen für nicht ausgeschlossen hält. Auch das schließliche Freigesprochenwerden rettet nicht vor dem Uebel. Das Uebel ist schon da, wenn nur der Staatsanwalt sich meldet und dem friedlichen Arbeiter seine Zeit und Ruhe raubt. Ja, nicht einmal der Staatsanwalt braucht sich zu melden; jeder Freund, jeder nachträgliche eigene Zweifel, der die Frage aufwirft, ob hier nicht etwas zur Verfolgung Anlaß geben könnte, wirkt schon wie eine abschreckende Strafe. Und die gerade, welche der Gesetzgeber am wenigsten zu treffen beabsichtigte, werden am ehesten von dieser ganzen Reihe wirklicher oder eingebildeter Uebel in ihrem Schaffen durch Befangtheit geschädigt. Seitdem es eine deutsche Kultur giebt, war es der Stolz der Deutschen, freien Willen, furchtlos denken und Urtheile ihr Leben zu widmen. Durch solche Geistesgaben haben sie sich die Achtung der Nationen und den Dank der Menschheit erworben. Zum ersten Mal, seitdem vor fünfundsiebzig Jahren gewaltige Ereignisse die Nation zu einem großen Ganzen geeint und ihrer weltgeschichtlichen Mission neue Formen gegeben haben, ist jetzt gerade die Gesetzgebung dieses erneuten Reiches vor die Gefahr gestellt, den Geist zu bedrohen, aus dem die Erneuerung selbst hervorgegangen ist. Im Namen vieler und im Interesse aller, die an der geistigen und künstlerischen Produktion Deutschlands mitzuarbeiten beabsichtigen, wenden sich die Unterzeichneten an die Vertreter des Volkes mit dem Ersuchen: jene, die freie geistige Entwicklung bedrohende Bestimmungen, insbesondere den zweiten Absatz des § 130 aus dem Entwurf zu streichen!

Die Petition ist unterzeichnet von den Herren: Professor v. Bar, Geh. Justizrath, Göttingen. Ludwig Samberg, Berlin. Karl Silling, Geh. Justizrath, Berlin. Professor Konrad Burdach, Halle. Georg von Bunsen, Berlin. Professor Felix Dahn, Geh. Justizrath, Breslau. Professor Hans Delbrück, Berlin. Friedrich Derburg, Berlin. Arthur Fieger, Bremen. Theodor Fontane, Berlin. Gustav Freitag, Wiesbaden. Otto Gilgmeister, Bremen. Julian Goldschmidt, Berlin. David Hausmann, Privatdozent, Berlin. Prof. August von Heyden, Mitglied des Staatsraths, Berlin. Prof. Otto Hirschfeld, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Charlottenburg. Prof. Karl Koenig, Mitglied des Senats der Akademie der Künste, Berlin. Prof. Alexander Langaard, Berlin. Adolf Larronge, Berlin. Prof. O. Liebreich, Geh. Medizinalrath, Berlin. Detlev Freiherr von Sillén, Crona, Altona. Professor Adolf Menzel, Mitglied des Senats der Akademie der Künste, Berlin. Professor Paul Meyerheim, Mitglied der Akademie der Künste, Berlin. Hugo Michaelis, Berlin. Prof. Theodor Mommsen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Charlottenburg. Prof. Theodor Noeldke, Straßburg i. E. Georg Preibert v. Ompeda, Dresden. Prof. Max v. Pettenkofer, Geh. Rath und Ober-Med.-Rath, München. Prof. Erich Schmidt, Berlin. Heinrich Seidel, Berlin. Prof. Max Sering, Berlin. Friedrich Spielhagen, Berlin. Freiherr Schend von Stauffenberg, München. Prof. Rudolf Birchow, Geh. Medizinalrath, Berlin. Prof. Adolf Wagner, Geh. Reg.-Rath, Berlin. Ernst Freiherr v. Wolzogen, Geh. Reg.-Rath, Theobald Fiegler, Straßburg i. E.

Der Verein Lüneburger Journalisten und Schriftsteller hat sich einstimmig der von dem Münchener Journalisten- und Schriftsteller-Verein beschlossenen Protestresolution gegen die Umstrukturierung der Presse, des weiteren Willens man den Abgeordneten für Lüneburg, Dr. Göck, nahe legen, gegen die Annahme des Gesetzentwurfs im Reichstage zu stimmen. Wir hatten bisher geglaubt, so schreibt unser Partei-Organ, der Lüneburger Volksbote, daß es so wie so schon Pflicht eines freisinnigen Abgeordneten wäre, gegen ein derartiges Knebelgesetz zu stimmen. Daß der Journalisten-Verein erst noch eine Aufmunterung des Abgeordneten für nöthig erachtet, giebt recht zu denken. Wie dem aber auch sei, daß sich der Journalisten-Verein gegen die Umstrukturierung jetzt erst ausgesprochen hat, kommt uns gerade so vor — wir leiden zwar nicht an Selbstüberhebung — als sei der Protest erst durch unsere Anpassung des Vereins veranlaßt.

68 Majestätsbeleidigungs-Klagen und der Sang an Aegir. Die Anklagen wegen Majestätsbeleidigung scheinen jetzt bei uns einen besonders hohen Grad der Häufigkeit erreicht zu haben. So wurden, wie die „Volkszeitung“

in Erfahrung gebracht hat, neuerdings einige junge Leute angeklagt, weil sie sich über den „Sang an Aegir“ in der Weise ausgesprochen hätten, daß einige Personen glaubten, die Äußerungen zur Anzeige bringen zu müssen. Der Untersuchungsrichter, welcher mit dieser Sache befaßt war, hatte, wie wir hören, in derselben Woche nicht weniger als 68 Fälle von Anklagen wegen Majestätsbeleidigung zu bearbeiten.

Der Kriegsminister als Sozialistenhater. Die „Volkszeitung“ schreibt: „Die kürzlich von uns mitgetheilte Verfügung des Kriegsministeriums, betreffend das Vorgehen gegen sozialdemokratische Arbeiter der Militärwerkstätten, erweitert die früheren einschlägigen Bestimmungen ganz erheblich. Dieselben erstreckten sich bisher lediglich auf die Arbeiter; fortan unterziehen auch die in den Bureaus beschäftigten Personen hinsichtlich ihrer politischen Gesinnung und Ausübung der Kontrolle. Neu und von ganz besonderer Bedeutung ist in der jetzigen Verfügung die direkte Anweisung an sämtliche Fabriks-Direktionen, über politische verdächtige Arbeiter Nachforschungen, eventuell bei der Polizei, anzustellen. Hierbei werden die der Polizei zur Verfügung stehenden Mitglieder der Vereine und Klubs eine Rolle zu spielen haben. In den Spandauer Fabriken ist von einer Anwendung der alten Bestimmungen in den letzten Jahren nichts wahrgenommen worden. Die neue Verfügung scheint dem bisherigen Zustand ein Ende machen zu sollen. Nebenbei haben die Militärwerkstätten bei den jetzigen Massenentlassungen es in der Hand, ohne Rücksicht auf alle unliebsamen Elemente aus schnellster zu entledigen.“

Die schlaflosen Nächte der Kapitalisten. Das Organ der rheinischen Großindustriellen, die „Rheinisch-westfälische Zeitung“, schreibt heute in einem Leitartikel sehr Späthiges über den Jammer, Großkapitalist zu sein: „Auf die Gefahr hin, für den ärgsten Reaktionsär an soziale zu gelten, wagen wir dennoch, von einer glücklichen Genügsamkeit zu reden. Nigend in einem Berufe sind die Grundlagen zu einer glücklichen Genügsamkeit in dem Maße gegeben, wie bei dem Industriearbeiter. Möchte ein Arbeiteroater die Sorgen des von ihm benedeten „großen Herrn“ um die Zukunft von Söhnen und Töchtern einmal durchleben müssen, möchte er die schweren Sorgen langer Nächte, für das Arbeitsprodukt genügenden Absatz zu finden, durchkämpfen, es würden andere Ängstungen, als die des Reibes in ihm wach werden. Ja, die Leute, die an der Spitze der Industrie stehen, haben Mühe und Kämpfe, nicht für ihren Geldsack, sondern für das Wohl und Wehe der Arbeiterklasse.“

Wie werden die gutgeährten, gutbezahlten Arbeiter, die niemals zu fürchten brauchen, arbeitslos auf die Straße zu fliegen, die armen Millionäre Krupp, Stumm, Vahre etc. jetzt bemitleiden, die sich, den Hunger in den Eingeweiden, schlaflos in schweren Sorgen auf ihrem Lager wälzen müssen!

Der Zentralverein deutscher Kolportage-Buchhändler richtet an den Reichstag eine Petition, in der er auf grund sehr reichhaltigen Materials die Bedeutung des durch die Abdrückungsentwürfe zur Gewerbe-Ordnung bedrohten Kolportage-Buchhandels darlegt und um die Abwendung der ihm drohenden Gefahren bittet.

Die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe. Die preussischen Verwaltungsbehörden sind, wie wir dem „Lokal-Anzeiger“ entnehmen, angewiesen worden, unverzüglich mit den für die Durchführung der Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe erforderlichen Vorarbeiten zu beginnen. Es sollen vor allen Dingen Ermittlungen stattfinden, um bereits vor dem 1. April diejenigen Gewerbe festzustellen, denen auf grund des § 106a der Reichs-Gewerbe-Ordnung Ausnahmen von dem vollen Verbot der Sonntagsarbeit zugestanden werden sollen. Dazu gehören: 1. Gewerbe, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervorretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist; 2. Betriebe, die ausschließlich oder vorwiegend mit durch Wind oder unregelmäßige Wasserkraft bewegten Triebwerken arbeiten. Um nach einer gegebenen Anweisung eingehend begründete, das Bedürfnis nach weisende Vorschläge über die zu bewilligenden Ausnahmen machen und weiter angeben zu können, in welcher Weise den in der Ausführungs-Anweisung gestellten Bedingungen (Eintritt von Ruhepausen an stelle der an Sonntagen geleisteten Arbeit) entsprochen werden kann, ist es erforderlich, sämtliche selbständige Fleischer, Bäcker, Konditorien, Kunst- und Handlungsgärtner, Barbier, Friseur, Besitzer von Bade-Anstalten, Bierbrauer, Photographen, Garlöche und Besitzer von durch Wind oder unregelmäßige Wasserkraft bewegten Triebwerken einzeln protokolllarisch zu vernehmen.

Nach diesen Bemerkungen scheint also das Ausnahmegesetz noch weitmaschiger gemacht zu werden.

Die Regierung und die Innungsschwärmer. Vom Reichsanwalt wurde am Donnerstag der Vorstand des Zentralausschusses deutscher Innungsverbände empfangen. Die Wünsche der Abordnung gingen, der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, dahin, es möge baldigt eine Zwangsorganisation geschaffen werden, dagegen von der seitens der Reichsregierung beabsichtigten Vorlegung eines Handwerkerkammer-Gesetzentwurfs im Reichstage vorläufig Abstand genommen werden, falls in diesem Entwurfe, gemäß den in der Reichstags-Sitzung am 14. Januar d. J. seitens des Herrn Staatssekretärs von Bötticher abgegebenen Erklärungen, die Schaffung von Handwerkerkammern vorgesehen sei. Zuvor müsse irgend ein örtlicher Unterbau, obligatorische Innung oder Fachgenossenschaft, hergestellt sein. Der Reichsanwalt gab die Versicherung, nach Möglichkeit die Wünsche des Handwerkerstandes entgegenkommen zu wollen. Es knüpfte sich daran eine Aussprache über die allgemeine Lage des Handwerks. Es wurde u. a. auf die Konkurrenz der Gefängnisarbeit, auf den unläuteren Wettbewerb der Klamschabazare, auf die schädliche Wirkung der drohenden Einführung eines Maximal-Arbeitstages im Bäcker- und Konditorgewerbe hingewiesen.

Die „Köcker'sche Korrespondenz“ theilt heute folgendes mit: Die Berliner Steinseher-Innung hat Beschwerde darüber geführt, daß bei Vergebung von Steinseherarbeiten auch Firmen berücksichtigt würden, deren Inhaber nicht sachmännisch gebildet, sondern Steinmeisen, Unternehmer von Erdarbeiten, Steinhändler oder sonstige Kaufleute seien, wodurch den Steinsehermeistern eine fühlbare Konkurrenz bereitet werde. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dieser Beschwerde nicht allein deshalb besondere Beachtung geschenkt, weil im allgemeinen die Ziele der Innungen zu unterstützen sind, sondern auch, weil das staatliche Interesse mehr dafür spricht, die Ausführung öffentlicher Arbeiten der hier in betracht kommenden Art zuverlässigen, mit einem bewährten Gesellen- und Arbeiterpersonal versehenen Handwerkermeistern zu übertragen, als durch mechanische Handhabung der die Verdingung betreffenden Vorschriften ein mehr oder weniger sachkundiges Unternehmertum groß zu ziehen.

Diese Vorschriften, richtig angewandt, gewähren vielmehr die Möglichkeit, den begründeten Ansprüchen des Handwerks gerecht zu werden, da einerseits kein Zwang besteht, dem Mindestfordernden den Zuschlag zu erteilen, andererseits die Gewähr für zuverlässige und tüchtige Ausführung, die offenbar der Handwerkermeister der Regel nach in höherem Maße bieten wird, als der nicht sachmännische Unternehmer, eine wesentliche Voraussetzung für die Zuschlagserteilung zu bilden hat. Der Minister hat deshalb die zuständigen Behörden angewiesen, soweit in ihrem Geschäftskreise das Vordringen des nicht sachmännischen Unternehmertums gegenüber dem handwerkmäßig durchgebildeten Elementen bemerkt werden sollte, für die Handhabung der erwähnten Bestimmungen in dem eben bezeichneten Sinne Sorge zu tragen.

Es ist ja richtig, daß den Innungsmeistern eine Berücksichtigung im Submissionswesen werthvoller ist als die Annahme der Anträge des Zentrums. Aber die Voraussetzungen, von denen der Minister ausgeht, sind im Handwerks nur noch ganz ausnahmsweise vorhanden und eine Anzahl von Arbeitern sind ohne die Maschinen, Werkzeuge und die Theilarbeit der Großindustrie überhaupt nicht auszuführen.

Die württembergische Kammer der Abgeordneten berieht den Besetzungswurf betreffend die periodische Wahl der Stadtvorstände durch die Bürgerkollegien. Die Redner aller Parteien sprachen sich gegen die vorgeschlagene Entziehung der Wahlrechte der Gemeindegüter aus. Der Minister des Innern Bischof wies auf die Gefahr hin, daß die Sozialisten die Herrschaft in den Stadtrathshäusern erobern könnten und versprach, der gegenwärtigen Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die Abschaffung der Lebenslanglichkeit sämtlicher Ortsvorsteher vorzulegen, sobald die Reform des Notariats- und Pfandwesens durchgeführt sei. Abg. Gröber empfiehlt zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, wie der Umstrukturierung überhaupt die Zulassung der Männerklöster in Württemberg. Entgegenwärtig einem Antrage des Abg. Konrad Hausmann wurde der Antrag einer besonders zu wählenden Kommission überwiesen.

Sozialistische Interpellation über die Verfassungspolizei im Landtage von Sachsen-Weimar. Aus Anlaß der fortwährenden Versammlungsverbote im Großherzogthum Sachsen-Weimar-Gotha brachte unser Genosse der Abg. Wandert in der Landtags-Sitzung vom 1. März folgende Interpellation ein: Eine Ministerialverordnung vom 15. Juli 1874, sowie ein dazu gegebener Nachtrag vom 21. April 1875 regelt die Abhaltung, Ueberwachung und Auflösung von Versammlungen zu politischen Zwecken. Zu dieser Verordnung ist am 1. September 1890 eine Unterweisung für die Polizeibehörden erlassen worden, laut welcher es unter Ziffer 3 derselben heißt: „Bei dringender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit kann die Abhaltung einer Versammlung der im § 1 der Verordnung vom 15. Juli 1874 gedachten Art (also Versammlungen zu politischen, sozial- und kirchenpolitischen Zwecken) von der Polizeibehörde vor dem Zusammenritte derselben untersagt werden.“

Im Laufe der letzten zwei Jahre sind eine Anzahl von Versammlungen verboten bzw. aufgelöst worden, bei denen die Voraussetzungen der betr. Ministerialverordnungen keinesfalls zuträfen. In Weida wurde eine Versammlung, in welcher über die Landtagswahl gesprochen werden sollte, aufgelöst, weil nach Ansicht des Bürgermeisters 8 Minuten über die zum Beginn der Versammlung bekannt gegebene Zeit verstrichen waren, ohne daß dieselbe eröffnet wurde; eine kurze Zeit darauf in gleichem Lokal geplante Versammlung wurde verboten, — weil das Lokal zu weit von der Stadt entfernt liege. In Apolda, Almenau, Reinstadt a. O., Sulza und ganz besonders in Eisenach hat man eine ganze Reihe von Versammlungen unter dem Hinweis, daß bei Abhaltung derselben dringende Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit entstehen könne, verboten. — Bei derartigen Verboten hat man es augenscheinlich auf Unterdrückung sozialdemokratischer Versammlungen abgesehen, während man die anderen Parteien — beispielsweise die der antisemitischen Partei in Eisenach — ganz unbehelligt ließ. Nun hat aber bisher im Großherzogthum noch keine sozialdemokratische Versammlung (durch Ausschreitungen u. s. w.) die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet, wäre und könnte dies geschehen, so müßte man doch auch in der Residenzstadt Weimar, wo sozialdemokratische Versammlungen polizeilicherseits in den letzten Jahren nie Hindernisse in den Weg gelegt worden sind, hiervon etwas bemerkt haben. — Ferner sind aber nicht nur politische, sondern auch rein gewerkschaftliche Versammlungen verboten worden. Hiernach ist aber die Annahme berechtigt, daß man versteht die Bestrebungen der Arbeiter systematisch zu unterdrücken. Eine derartige systematische Unterdrückung schließt aber — im Gegensatz zu sozialdemokratischen Versammlungen eine dringende Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit“ in sich. — Da eine derartige Handhabung gesetzlicher Bestimmungen mit der Verfassung des Großherzogthums, nach welcher alle Staatsbürger nach gleichem Rechte behandelt werden sollen, sich nicht vereinbaren läßt, bitte ich die großherzogliche Staatsregierung um Aufklärung:

- a) welche rechtlichen Gründe liegen der Unterweisung (Ziff. 3) zur Verordnung vom 15. Juli 1874 zu grunde?
- b) gedenkt die großherzogliche Staatsregierung die Polizeibehörden anzuweisen, die fragl. Verordnung in loyalerer und gerechterer Weise, als dies bisher geschehen, zu handhaben?

Proportionalwahl. Der Gemeinderath (Magistrat) in Weimar hat bereits einen Entwurf für das proportionale Wahlverfahren bei den Stadtraths-(Stadtverordneten)-Wahlen ausgearbeitet, welcher in der Hauptsache folgendes bestimmt: Die Wahlvorschläge (Listen) sind der Stadtkanzlei bis spätestens Dienstag vor dem Wahltag (Sonntag) einzureichen. Sie dürfen nicht mehr Namen enthalten, als Wahlen zu treffen sind, und müssen eine deutliche Bezeichnung ihres Ursprungs (Partei, Verein, Versammlung, von der sie ausgehen), sowie die Unterschriften von drei stimmberechtigten Bürgern tragen; ferner sind den Listen die Erklärungen der Kandidaten, daß sie eine Wahl annehmen werden, beizulegen. Kein Kandidat darf für mehr als eine Liste vorgeschlagen werden. Wenn von einem Kandidaten keine Erklärung über die Annahme einer allfälligen Wahl vorliegt, so wird er von der Liste gestrichen; für gestrichene Namen können bis Freitag Mittag Ergänzungen angebracht werden. Die Stadtkanzlei publizirt die eingereichten Listen am Donnerstag und am Sonnabend im öffentlichen Anzeiger. Der Wähler kann sich die Namen aus allen Listen frei wählen, dagegen werden Namen, die auf keiner Liste stehen, nicht gezählt. Der Wahlauschuss hat die Stimmen jedes einzelnen Kandidaten, die Stimmen jeder Liste und die Stimmen aller Listen zu ermitteln. Die Gesamtzahl der gültigen Stimmen wird durch die Zahl der zu treffenden Wahlen plus 1 dividirt. Das Resultat der Division heißt die „Wahlzahl“. Mit derselben wird die Stimmenzahl jeder Liste dividirt und das Ergebnis bezeichnet die Zahl der Vertreter, welche auf jede Liste entfallen. Wenn von einer Liste kein Kandidat eine Stimmenzahl von mindestens 15 pCt. der Wahlzahl auf sich vereinigt hat, so wird dieser Liste kein Vertreter zugetheilt. Weitere Bestimmungen regeln die Vertheilung von „Resten“ auf die verschiedenen Listen, die Neubestellung der während der Amtsdauer erledigten Stellen etc. Der Entwurf wird in der nächsten Zeit vom Stadtrath behandelt werden.

Ende des Roanner Weberstreiks. Man schreibt uns aus Paris unterm 25. Februar: Der Streik der Roanner Weber ist zu Ende, die Arbeiter sind unterlegen, unterlegen der gemeinsamen Niedertracht der Fabrikanten und der Regierung: der Fabrikanten, die auf ihre Macht trohend, sich keinem Schiedsgerichte unterwerfen wollten, der Regierung, die nicht nur den Fabrikanten freies Spiel ließ und zu deren Unterstützung Gendarmen und Soldaten nach Roanne entsendete, sondern auch verhinderte, daß die von einzelnen Municipien für die brotlosen Familien der Streikenden votirten Summen denselben ausgefolgt werden. Gelder für Soldaten zur Unterstützung der Fabrikanten vorausgaben, scheint eben Pflicht und Schuldigkeit der Steuerzahler zu sein und heißt im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit die Neutralität bewahren; den hungernden Frauen und Kindern der Arbeiter-Unterstützung angeheihen zu lassen hingegen eine grobe Pflichtverletzung, die umso weniger geduldet werden kann, als sie gegen diese Neutralität verstoßt und Partei in diesem Kampfe ergreifen ließe. Daß unter solchen Umständen die Streikenden unterliegen mußten, liegt klar. Aber fragen muß man sich, warum denn eigentlich mit so viel Aufwand an Zeit und Bereitsamkeit ein Gesetz über Einigungs- und Schiedsgerichte geschaffen wurde, wenn es fast nie zur Durchführung gelangt, weil die Unternehmer es vorziehen, in Streitfällen die Arbeiter auszuhungern, als sich einem Schiedsgerichte zu unterwerfen, wie sie es denn auch diesmal gethan haben. Nun enthält dieses Gesetz allerdings keinen Paragraphen, der es erlauben würde, die Unternehmer, die sich weigern, die zwischen ihnen und ihren Arbeitern bestehenden Differenzen vor einem Schiedsgerichte zum Austrag zu bringen, gerichtlich zu belangen; aber es hätte in diesem Falle genügt, den Fabrikanten bloß bekannt zu geben, daß im Weigerungsfalle die nach Roanne entsendeten Soldaten abberufen werden würden, und sie hätten sich dann sicherlich gleich gefügt. Aber dann wäre die Regierung eben keine Bourgeoisregierung und mehr als ein Ausschuß des Ausbeuterthums, in dessen Interesse allein er zu handeln hat. Es ist darum auch kein Wunder, daß in der jüngsten Kammer Sitzung, in der Genosse Sembat den Streik zur Sprache gebracht, der Minister des Innern, Herr Lequesne, trotzdem auch er anerkennt mußte, daß die Streikenden während der ganzen Dauer des Ausstandes „Beweise eines Veröhnungsgeistes gaben, den man nicht genug loben könne“, kein Wort des Tadelns für die Fabrikanten fand, dafür aber einzelne sozialistische Abgeordnete für die lange Dauer des Streiks verantwortlich zu machen suchte. Natürlich, wenn die Fabrikanten sich keinem Schiedsgerichte unterwerfen wollten, so ist dies die Schuld der Sozialisten, und wenn die Streikenden bis zum Schlusse einen selbst vom Minister belobten Veröhnungsgeist zeigten, so ist dies ein Zeichen von der Verwerflichkeit der sozialistischen Agitation. Mit dieser Logik stimmt es auch überein, wenn der Minister zur Belohnung des Veröhnungsgeistes der Streikenden an Stelle der Sembat'schen Tagesordnung, in der die Regierung ersucht wird, die ihnen von den Municipipalräthen votirten Summen ausfolgen zu lassen, die einfache Tagesordnung verlangte, die denn auch mit 887 gegen 102 Stimmen angenommen wurde. Offenlich giebt nun die Roanner Webergehilfen die Lehre daraus, daß, so lange die Arbeiter keinen besseren Gebrauch von ihren Stimmzetteln zu machen wissen, als die Kammer — Roanne ist durch einen Volksblut-Gourgeois vertreten — mit kapitalistischen Vertretern zu füllen, sie auch auf keine bessere Behandlung rechnen können, und daß sie nur in dem Maße zu ihrem Rechte gelangen werden, als sie sich in den Besitz der öffentlichen Gewalt zu setzen verstehen. In diesem Falle wird mindestens der Streik kein ganz vergeblicher gewesen sein.

Die französischen und belgischen Bischöfe gegen die christlich-soziale Bewegung. Wie die „Neue freie Presse“ aus Rom meldet, sind daselbst die Erzbischöfe von Mecheln und Nancy eingetroffen, um den Papst zum Einschreiten gegen die Uebergriffe der katholisch-sozialen Partei in Frankreich und Belgien aufzufordern.

Auch seitens des österreichischen Episcopats sollen beim Papste ähnliche Schritte unternommen worden sein.

Uns kann es nur recht sein, wenn Papst und Episcopat sich mit dem unverfälschten Kapitalismus identifiziren.

Die Auswanderungs-Agenturen in Belgien. Anschließend an die Rede des christlich-demokratischen Abgeordneten Colwis, der die Regierung aufforderte, das gewissenlose Treiben der Auswanderungsagenturen durch strenge Maßregeln zu beendigen, veröffentlicht die Blätter lange Artikel, in welchen sie die Einwohner Belgiens vor den gefährlichen Verleitungen zur Auswanderung nach Süd-Amerika, wo sie meistens vor Hunger umkommen, warnen.

Crispi und Giolitti. Wie aus Rom vom heutigen Tage gemeldet wird, soll der Vorladungsbefehl gegen Giolitti in einen Haftbefehl verwandelt werden. — Das ist schon möglich. Herr Crispi ist wohl der freie Giolitti, der reden und schreiben und Aftenhände veröffentlichen kann, gefährlicher, als der Giolitti hinter Kerkermauern.

Ausbau der englischen Fabrikgesetzgebung. Ueber die gestrige Sitzung des Unterhauses wird aus London telegraphirt:

Lord Ashquith legt die Novelle zum Fabrikgesetz vor. Der Zweck der Vorlage sei, billige Bedingungen der Sicherheit für Leben und Gesundheit der Arbeiter zu schaffen. Die Bill behandelt unter anderem Ueberfüllung der Fabriken und Werkstätten, verbietet, daß Kinder und junge Personen in Bewegung befindliche Maschinen reinigen, sie enthält ferner Bestimmungen über das sogenannte „Schwicksystem“, verbietet die Ueberstundenarbeit für Personen unter 18 Jahren und schränkt die Ueberzeit für Arbeiterinnen ein. In Fabriken beschäftigte Kinder dürfen keine Arbeit nach Hause nehmen. Junge männliche Personen und Arbeiterinnen, die ihre volle Zeit in Fabriken arbeiten, dürfen keine Arbeit nach Hause mitnehmen oder nach der Tagesarbeit im Laden beschäftigt werden. Das Alter für die Zulassung von Kindern zur Fabrikarbeit wird nicht, wie die Berliner Konferenz vorgeschlagen, von 11 auf 12 Jahre erhöht; indeß erklärt Redner, gegen eine etwa von anderer Seite vorgeschlagene Erhöhung würde er nichts einwenden; er habe von einer Erhöhung nur abgesehen, um nicht Streitfragen in die Bill zu bringen. Die Bill dehnt das Fabrikgesetz auf Wäschereien, Dads, Bersten, Quays, Gebäude, in welchen Maschinen Verwendung werden, und auf Bachhäuser aus. Die erste Lesung wurde nach mehrstündiger Debatte angenommen.

Im Laufe der Debatte über die Fabrikgesetz-Novelle erklärte Corfi, er werde in der Spezialdebatte einen Paragraphen zur Erhöhung des Alters für die Zulassung der Kinder zur Fabrikarbeit beantragen und sprach die Hoffnung aus, die Regierung werde den Antrag annehmen. Die nächsten Redner sprachen sich anerkennend über die Vorlage aus.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung beantragte Lord Ashquith erste Lesung der Novelle zum Gesetze betreffend die Vergütung der Arbeitnehmer durch Waaren. Die Vorlage bestimmt, daß Abzüge von Löhnen für Strafgehälter, Material, Werkzeuge u. s. w. in Zukunft geschwindig, auch nicht gerichtlich eintreibbar seien, wenn sie nicht in einem schriftlichen, vom Arbeiter unterzeichneten Kontrakt zwischen Brotherrn und Arbeiter vereinbart sind.

Ismaïl Pascha, der Erthevide von Egypten, ist heute im Alter von 64 Jahren in der Verbannung in Konstantinopel gestorben. Er besaß oberflächliche europäische Bildung und einige Begabung. Im Jahre 1868 trat er die Regierung Egyptens an, 16 Jahre später mußte die türkische Regierung auf Drängen der Mächte, die dabei die Interessen der europäischen Großmächte vertraten, ihn seines Amtes entsetzen. Seine Regierung zeichnete sich durch eine außerordentliche

Verwendung des vizeköniglichen Hofes und dementsprechender Ausfaltung des ägyptischen Volkes sowie ungeheurem Anschwellen der Staatsschulden und durch den Bau des Suezkanals und einiger Eisenbahnen, Anlegung von Häfen und Förderung des Schulwesens aus. Als er das Land dem wirtschaftlichen Ruine und der englischen Fremdherrschaft nahegebracht hatte, ging er mit einem Jahresgehälte von einer Million Mark in die Verbannung.

Cuba. Im spanischen Senat erklärte der Kriegsminister über die Lage auf Cuba, er theile den optimistischen Standpunkt nicht und werde deshalb 8 mit Mauersegewehren bewaffnete Bataillone nach Cuba entsenden.

Der nächste internationale Arbeiter- und Gewerkschaftskongress. Alle antilichen Mittheilungen und Anfragen, betreffend den Kongress, sind zu adressiren an den Sekretär des Vorbereitungs-Ausschusses, Mr. Thorne, Gasworkers' and General Labourers' Union, 144 Barking Road, London E.

Parteinachrichten.

Kreisconferenz. Die Parteigenossen des Kreises Offenbach-Dieburg treten am 17. März in Seligenstadt zu einer Konferenz zusammen. Als vorläufige Tagesordnung ist vorgesehn: 1. Bericht und Abrechnung des Vertrauensmannes. 2. Bericht und Abrechnung des Kreisvorstandes. 3. Die Gewerkschaften und die Stellung der Parteigenossen des Wahlkreises Offenbach-Dieburg zu denselben. 4. Wahl des Vertrauensmannes und des Kreisvorstandes.

Den sozialdemokratischen Frauen scheinen die Behörden im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte besonders gram zu sein. Von den vielen Versammlungsverboten, welche der Frau Klara Jettin in Sachen widerfahren, haben wir bereits berichtet, auch von den Schwierigkeiten, denen Frau Käbler-Hamburg in Bestfalen begegnet. In Läden sich eid sollte am 27. Februar eine Versammlung stattfinden mit der letzten Rednerin, welche über: „Die Unsturzvorlage und die Stellungnahme der verschiedenen Parteien hierzu“ sprechen sollte. Diese Versammlung wurde auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes verboten. Die mündliche Auseinandersetzung mit dem Herrn Bürgermeister führte zu keinem anderen Resultat. Darauf wandte sich der Einberufer mit folgendem Telegramm an die Kreisberger Regierung:

Hiesige Polizeiverwaltung verbot auf Veranlassung des Landraths Heydweiller der Frau Käbler-Hamburg das Sprechen in der heute Abend unter dem Namen Volksversammlung auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes. Da dieses Verbot ungesetzlich, bitte um sofortige telegraphische Aufhebung desselben. August Kappel.

Genosse Kappel erhielt auf das abgesandte Telegramm zur Antwort: „Entscheidung ohne Bericht des Landraths unmöglich. Regierungs-Präsident.“

An Stelle der Frau Käbler übernahm nunmehr Genosse Jferloh das Referat über das angekündigte Thema. Derselbe unterzog jedoch zunächst den § 8 des Vereinsgesetzes einer Besprechung und protestirte im Namen der Versammelten gegen das Vorgehen der Polizei. Als er auf den Widerspruch aufmerksam machte, der darin liege, daß man der Frau Käbler auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes das Sprechen in einer von Angehörigen aller Parteien besuchten Versammlung verbiete, aber gegen die Anwesenheit von Frauen in derselben Versammlung nichts einzuwenden habe, forderte der überwachende Beamte, Polizeikommissar Berndt, den Vorsitzenden der Versammlung auf, die Frauen aus der Versammlung zu entfernen. Da aber die Anwesenden zu der ersten Rechtsverletzung sich nicht noch eine zweite gefallen lassen wollten und auf der Anwesenheit der Frauen bestanden, wurde die Versammlung aufgelöst. — Wegen des Verbots und der Auflösung wird Beschwerde erhoben werden.

Gemeinderathswahl. Bei der am 26. Februar stattgehabten Gemeinderathswahl in Hochwih siegte der sozialdemokratische Kandidat, Genosse Fichte, mit 7 Stimmen Mehrheit über seinen bürgerlichen Gegner, der bei der Wahl im Dezember, die wegen Unregelmäßigkeiten kassirt worden war, die Mehrheit hatte.

Nicht befähigt wurde von der Behörde der vom Gemeinderath in Mülken St. Micheln gewählte Gemeindevorsteher, weil er als Sozialdemokrat denunzirt worden war. Der Gemeinderath wählte aber den Nichtbefähigten einstimmig wieder.

Genosse Gildenberg hat das Gefängniß in Erfurt verlassen, indem er vier Monate über seine Sünden als Redakteur der „Thüringer Tribüne“ nachdenken konnte.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Majestätsbeleidigung. Gegen einen Genossen D. soll, wie die Elberfelder „Freie Presse“ mittheilt, Anzeige erhoben werden wegen einer Majestätsbeleidigung, die er anlässlich eines Vortrages in Mülheim a. d. Ruhr begangen haben soll. Wenn auch, wie obiges Blatt weiter bemerkt, die Anzeige die Folge der irrtümlichen Auffassung seitens des überwachenden Beamten sein sollte, so möchten wir doch hier unsere schon oft ausgesprochene Warnung wiederholen, die Personen lieber ganz aus dem Spiele zu lassen, besonders, da die Erfahrung gelehrt hat, daß den Aussagen der Beamten stets mehr Glauben geschenkt wird, als denen eines gewöhnlichen Sterblichen.

Gegen den Redakteur des „Täpser“, Genossen Kaulich, haben 13 örtlicher Rachebetrübten Klage erhoben. Damit sollen wahrscheinlich die geschicktesten Zustände in den Töpferwerkstätten aus der Welt geschafft werden.

Eingestellt wurde das Verfahren gegen Genossen Berger, der als Redakteur des Stettiner „Volksboten“ wegen einer Notiz, in der von der Fälschung der Emser Depesche die Rede gewesen unter Anzeige gestellt war. Dieses Vorgehen mußte um so größeres Aufsehen erregen, als über diese Angelegenheit laufende von Brochüren verkauft sind und noch verkauft werden, in welchen die Geschichte der Fälschung erzählt wird und Diemar selbst erklärt hat, daß er aus einer „Camade“ eine „Farsare“ gemacht habe. Deshalb nahm auch der Abg. Auer Gelegenheit, die Sache im Reichstage vorzubringen. Das Strafverfahren ist jedoch durch Beschluß der Strafkammer, welche die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt hat, eingestellt worden.

Die verantwortlichen Zeitungsboten der „Sächs. Arb.-Ztg.“ vor der höchsten sächsischen richterlichen Instanz. Etwa 40 Dresdner Parteigenossen waren, wie sich unsere Leser entsinnen werden, wegen der Verbreitung der Vorkontinuummer (Vorkontt der Dresdner Waldschlösschen-Brauerei) vom Dresdner Schöffengericht seinerzeit zu je 40 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Das Landgericht bestätigte das erstinstanzliche Urtheil und jetzt hat nun auch das sächsische Ober-Landesgericht die eingelegte Revision verworfen.

Wegen angeblicher Religionsknechtung ist gegen den Genossen Mansred Wittich-Weipzig Strafantrag gestellt worden. Diese soll er begangen haben gelegentlich eines Vortrags in Jirndorf (Bayern).

Vom Schöffengericht Lützen wurde wegen Verleumdung des Verlegers und des Redakteurs der „Lüb. Chronik“ unser Genosse Geiger, Redakteur der „Schwäb. Tagwacht“ in Stuttgart, auf Grund des § 185 des R.-Str.-G.-B. zu 100 M. Geldstrafe, im Uneinbringungs-falle zu 10 Tagen Haft, sowie zur Ertragung der Kosten des Verfahrens und zum Ersatz der den Privatklägern erwachsenen notwendigen Auslagen verurtheilt.

Der Redakteur der „Lüb. Chronik“, gegen den Genosse Geiger Verleumdung erhoben hatte, wurde von der Anschulldigung zweier Vergehen der Beleidigung freigesprochen.

Soziale Ueberlicht.

Die Noth der Armen soll in Zittau (Sachsen) auf eine eigenartige Weise gelindert werden. Der nationalliberale und antisemitisch angehauchte Stadtverordnete Sch. stellte kürzlich den Antrag, es möchten aus dem Stadtsäckel für ungefähr 2000 M. Bildungs- und Erziehungschriften angeschafft und an arme Familien vertheilt werden. Hierbei wurden besonders die Zeitschriften „Cornelia“ und „Für's Haus“ empfohlen. — Die den Armen damit zugebachte „Wohlthat“ muß als eine sehr fragwürdige erscheinen, so lange nicht die materielle Noth derselben gehoben ist. Sollte das Ganze etwa nicht bloß ein Mandör sein, um Traktäthen und andere orthodoge Nachwerke auf städtische Kosten in Umlauf zu setzen, so würde damit wieder einmal der Beweis dafür geliefert sein, daß man für die wirklichen Bedürfnisse der Armut in gewissen Bürgerkreisen überhaupt kein Verständniß hat. Durch ein Vorgehen, wie das oben erwähnte, macht sich diese Art von Armenfreunden einfach lächerlich.

Man denke sich einmal hinein in das Leben einer armen Familie im strengen Winter. Der Mann sitzt daheim, weil er trotz vieler Bemühungen keine Arbeit finden konnte, nur die Frau erwirbt noch einige Groschen in der Fabrik, durch Waschen oder andere Handarbeit, doch langt dieser Verdienst weder hin noch her. Der Kredit beim Bäcker, Krämer und Kohlenhändler ist erschöpft. Von den Fensterstreifen ist das Eis seit vielen Tagen nicht weggegangen, und schon oft mußten Eltern und Kinder hungriig zu Bett gehen. — Da naht plötzlich die Hilfe! Ein Bote des Stadtraths tritt ein und bringt zwei Heftchen, die „Cornelia“ und „Für's Haus“. Nun ist den Armen mit einem Schlage geholfen, und wo noch kurz vorher die düsterste Stimmung herrschte, da ertönt nun heller Jubel. Wir haben nun eine glückliche Familie vor uns. Denn durch die „Cornelia“ erfahren die Leute, wie sie ihre Kinder erziehen können, und in der Zeitschrift „Für's Haus“ finden sie die schönsten Küchenzettel, nicht nur für eine Woche, sondern gleich für den ganzen Monat. Dabei haben sie die Auswahl zwischen norddeutscher und sächsischer Küche. Nun brauchen die armen Leute nicht mehr zu hungern; sie dürfen nur in die ihnen halbvolle gependete Zeitschrift sehen, da wissen sie gleich, was sie kochen sollen. Für Unterhaltung nach dem Essen ist durch eine Postbeilage gesorgt. Die Bekleidungsfrage, welche früher so viel Kopfzerbrechen verursachte, wird durch die in der Zeitschrift „Für's Haus“ erscheinenden Modebilder gelöst. Und dieses Glückes werden viele Familien theilhaftig! Wer lacht da? Ist das nicht herrlich! Und alles für lumpige 2000 M.! Ja, es geht doch nichts über die Sozialpolitik unserer Ordnungsparteiler.

Gewerkschaftliches.

Den Mitgliedern des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins hiermit zur Nachricht, daß die Vereinsversammlung am Mittwoch, den 6. März, abends 8 Uhr, in den Armenhallen, Kommandantenstr. 20, stattfindet. Näheres die Annonce in heutiger Nummer.

Zugung von Schneidern ist ferngehalten von Stillingen, Hiesburg, Frankfurt a. M., Regensburg, Magdeburg, Goslar und Halle a. S.

Warnung vor Zugung. Wie verschiedene Anfragen beim Vorsitzenden des Lokalverbandes der Zimmerer bekräftigen, schreiben auswärtige Zeitungen, in Lübeck wäre Mangel an Zimmerleuten. Wir wollen hiermit konstatiren, daß dieses nicht der Fall ist. Die Erwerbsverhältnisse im Lübecker Zimmergewerbe sind traurig genug; es feiern hier ca. 70 vorbeiratete Kameraden, die auf die Arbeiten der Industrie-Ausstellung hoffen. Leider ist es auf dem Ausstellungspalaz noch todtensil. Daher möchten wir die auswärtigen Kameraden warnen, zu glauben, was in auswärtigen Zeitungen über die viele Arbeitsgelegenheit beim Ausstellungsbaue in Lübeck gefabelt wird. Die Arbeiten sind, außer den Einrichtungsarbeiten, noch garnicht vergeben. Es ist somit noch garnicht sicher, ob die Arbeiten in Lübeck gefertigt werden. Vor Mitte April werden die Arbeiten überhaupt nicht beginnen. Daher warnen wir alle auswärtigen Zimmerer, die Reserve-Armee in Lübeck zu vermehren. Der Vorstand des Lokalverbandes Lübeck. Für andere Gewerbe als: Maurer, Tapezierer und Dekorateur gilt das gleiche. Arbeiterfreundliche Blätter werden gütigst um Abdruck ersucht.

Gewerkschaftliche Agitation. Der Generalsekretär des Maurer Deutschlands, Johann Stanning, macht bekannt, daß anfangs dieses Monats u. a. in nachstehend bezeichneten Orten Agitationsversammlungen stattfinden: Eibing, Bosen, Frankfurt a. O., Erfurt, Alfersleben, Nordhausen, Altenburg, Reichenbach i. B., Plauen i. B., Würzen, Gersheimünde, Gr. Ottersleben, Varbn, Dessau, Liegnitz, Breslau und Görlitz.

Ein Streik der Poliere der Steinhau-Knopffabrik der Firma Weyerbusch in Elberfeld ist am 27. Februar ausgebrochen. Die Arbeiter, 14 an der Zahl, wünschten eine Regelung des Lohnes, erhielten jedoch von dem Direktor den Bescheid, es sei hierin nichts zu machen und wer nicht für den bisherigen Preis arbeiten wolle, könne ja gehen, worauf die sämtlichen Polierer der Steinhau-Knopfabrik die Arbeit niederlegten. Beim Ausgange wurde ihnen vom Portier die Mittheilung, daß, wer heute nicht wieder an die Arbeit zurückkehre, morgen nicht mehr in die Fabrik komme. Da der Verdienst ein so niedriger ist, sind die Arbeiter entschlossen, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis ihre Forderung erfüllt ist. Früher war der Preis per Groß 15—22 Pf., nach dem ersten Abzug 12—15 Pf., und jetzt werden 8—14 Pf. gezahlt.

Der Gewerbeverein christlicher Bergleute hat seinen Bankrott erklärt gegenüber sozialistischen Ideen. Der Zentralvorstand giebt den Zweigvereinen den Rath, in ihren Versammlungen Sozialdemokraten das Wort nicht mehr zu erteilen, diese überhaupt auszuschließen, weil sie die gewohnte Redefreiheit nur benutzten, um ihre „grundfalschen Ideen“ zu verbreiten.

Depeschen.

Wolff's Telegraphen-Bureau.

Hamburg, 2. März. Heute Nachmittag 4 Uhr sind zwei Offiziere, sechs Unteroffiziere und 94 Mann mit dem Dampfer „Jeanette Börmann“ zur Verstärkung der deutschen Schutztruppe nach Südwest-Afrika abgegangen.

Madrid, 2. März. Nach offiziellen Depeschen ist der Aufstand zwischen Beira und Guantanamo lokalirt. Derselbe wird von dem Negern Guillerman geleitet, welcher auch die Aufstände in den Jahren 1878 und 1880 hervorrief.

London, 2. März. Wie dem „Standard“ aus Konstantinopel gemeldet wird, sind dort über vierzig meist den ärmeren Klassen angehörige Armenier wegen Theilnahme an der zum Besten der Opfer von Saffun eröffneten Sammlungen verhaftet worden.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Hildesheim, 2. März. Der Dachdecker Veis aus Salzdetfurth in wegen vorfälliger Tödtung seines fünfjährigen Stiefkindes, welche er durch Nahrungsmittel-Entziehung und Mißhandlung herbeiführte, heute zum Tode verurtheilt worden.

London, 2. März. Wie aus Havana gemeldet wird, haben die Regierungstruppen den größten Theil der unter dem Befehl von Lopez Gatonia stehenden Banden gefangen genommen. Der Aufstand dürfte dadurch unterdrückt sein. (7 Red. d. B.)

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung vom 2. März 1895, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Hollmann, Bronsart v. Schellendorf.

Die Beratung der einmaligen Ausgaben des Marine-Stats wird fortgesetzt.

Zur Herstellung von Torpedobooten sind 2 400 000 M. als erste Rate verlangt, aber von der Kommission gestrichen.

Die Streichung wird trotz Widerspruch des Staatssekretärs Hollmann beschlossen.

Zur Erneuerung von Maschinen und Kesseln der Schiffe der Sachse werden 1 640 000 M. verlangt; die Kommission will die Bewilligung nur auf zwei Schiffe beschränken.

Der Titel wird nach dem Antrage der Budgetkommission genehmigt.

Zur Vergrößerung der Kohlenlager sind als erste Rate 650 000 M. gefordert; die Kommission beantragt, nur 1 000 000 M. zu bewilligen.

Das Haus tritt ohne Debatte diesem Antrage bei.

Im außerordentlichen Etat befindet sich eine Forderung von 100 000 M. als erste Rate zum Bau eines großen Trockendocks auf der Werft zu Kiel. Die Kommission beantragt die Streichung.

Trotz der Empfehlungen des Staatssekretärs Hollmann und des Nationalliberalen Jebben wurde die Forderung gestrichen.

Der Zuschuß zu den einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat (außer Anleihe) ist im Etat auf 3 334 100 M. bemessen. Die Kommission hat entsprechend den erfolgten Abstrichen diesen Titel auf 2 144 950 M. berechnet.

Ein Antrag Müller-Fulda will zur Erleichterung der Matrularbeiträge den Betrag auf 3 355 800 M. erhöhen.

Abg. Hammacher (natl.) bedauert es, daß man von der Vereinbarung, wonach alljährlich 5 pCt. des Flottenwertes aus den laufenden Mitteln erneuert werden sollen, abweichen will.

Abg. Richter (fr. Vg.) tritt diesen Ausführungen entgegen.

Abg. Hammacher (natl.) bleibt dabei, daß jede Abweichung von dem soliden Prinzip bedenklich sei.

Staatssekretär Graf Vosabowsky: Wenn wir nicht bald zu einer Schuldentilgung kommen, müssen wir noch viel mehr einmalige Ausgaben auf den ordentlichen Etat übernehmen.

Abg. Richter: Warum sind denn in diesem Jahre 22 000 000 mehr auf den ordentlichen Etat gesetzt als früher?

Abg. Richter (fr. Vp.): Die Grundsätze sind nicht mehr dieselben wie früher. Jetzt werden nicht nur Kasernenbauten, sondern auch die Beschaffung von Kriegsvorräthen aus den ordentlichen Mitteln bestritten. Noch niemals ist die Summe so hoch gewesen, welche aus den laufenden Mitteln gedeckt wird, wie in diesem Jahre. Ein Ueberschommen ist über diese Frage nicht getroffen worden.

Staatssekretär Graf Vosabowsky befreit, daß die laufenden Mittel diesmal besonders belastet worden (?) seien.

Abg. Hammacher hält es für durchaus gerechtfertigt, daß bei der Flotte jährlich 5 pCt. abgestrichen werden.

Abg. v. Leipzig: Wir Konservativen stehen auf dem Standpunkt des Herrn Hammacher und stimmen nur mit diesem Bedauern dem Antrage des Herrn Müller-Fulda zu.

Abg. Richter: Die Herren sind so eifrig dabei, die Ausgaben auf die laufenden Mittel zu verweisen; wenn sie nur den zehnten Theil so eifrig dabei wären, die Ausgaben überhaupt zu beschränken! (Sehr richtig! links.)

Vor der Abstimmung wird darauf aufmerksam gemacht, daß von der Summe, welche im Antrag Müller steht, noch 500 000 M. abgehen für das gestrichene Torpedoboot, sodas ein Betrag von 2 855 000 M. verbleibt. In dieser Form wird der Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Nachdem noch die Einnahme der Marineverwaltung ohne Debatte genehmigt worden, geht das Haus zur Beratung des Etats der Militärverwaltung über.

Beim Gehalt des Kriegsministers haben die Sozialdemokraten (Auer und Genossen) folgenden Antrag gestellt: „Die verbündeten Regierungen zu eruchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit und die Umwandlung der jetzigen Heeresorganisation in eine Milizwehr-Ordnung angebahnt wird.“

Abg. Liebknecht: Unser Antrag hat keinen demagogischen Charakter, er wiederholt in Form eines Antrages nur eine Forderung, welche unsere Partei von Anfang an im Reichstag vertreten hat. Die Berechtigung dieses Antrages beruht auf den von Jahr zu Jahr wachsenden Militäraufgaben. Die Unzufriedenheit mit dem Druck des Militarismus ist im Volke eine außerordentlich große. Bei den letzten Wahlen stimmte die große Mehrheit des Volkes gegen die neue Militärvorlage. Und am 16. Juni 1893 sagte Gladstone: Der Militarismus ist ein fürchterlicher Fluch für die Zivilisation. Dieses Thema beschäftigt seit Jahren die ganze Presse und Publizistik, und die erschreckenden Zahlen, welche das Wachsen des Militäretats anzeigt, machen es erklärlich, daß unsere Finanzen in der Unordnung sich befinden, welche Sie alle beklagen. Es müssen immer neue Steuern aufgelegt werden und die Bestrebungen, die Kosten der letzten Militärvorlage zu decken, haben bis heute noch zu keinem Resultat geführt. Die Steuerfahraube für den Militarismus ist auf's äußerste angepannt, die Ausgaben für die Armee wachsen fortwährend. Seit 1872 sind in Deutschland insgesamt an die 20 000 Millionen für das Militär ausgegeben worden und unsere Schulden betragen über 2000 Millionen. So kann es nicht weitergehen. Auch die Finanzen anderer Staaten sind durch den Militarismus zerrüttet. Die inneren Verhältnisse werden zerrissen, der Wohlstand zerstört, ein großer Theil des Volkes in Noth gestürzt. Schon anfangs der 70er Jahre haben wir im Reichstag darauf hingewiesen, daß so lange noch die Möglichkeit von Kriegen besteht, auch das deutsche Wort, welches den Grundgedanken unserer Militärverfassung ausprechen soll, zur Wahrheit gemacht werden müsse: Das Volk in Waffen. Dieser Gedanke ist jetzt am besten in der Schweiz verwirklicht.

Bei der dritten Lesung des vorigen Etats haben wir unsern Antrag angekündigt. Seitdem hat uns ein Theil der Presse aufs bestigste angegriffen. Man hat gesagt, es sei ein Wahnsinn und ein Vandalenverbrechen, in der heutigen politischen Situation Deutschland wehrlos zu machen, wo die ganze Welt in Waffen starrt. Der Wortlaut unseres Antrages beweist schon, daß es uns nicht eingefallen ist, Deutschland wehrlos zu machen, wie wir auch nie einen Antrag auf Entwaffnung gestellt haben. Es muß ein Uebergang geschaffen werden aus dem jetzigen Zustande des Militarismus in den der Miliz, welches in jedem Waffenfähigen auch die Wehrfähigkeit ausbildet. Selbstverständlich muß eine derartige Maßregel die kolossalsten Dimensionen annehmen. Schon vor anderthalb Jahren haben unsere Freunde in Frankreich einen Antrag vorgelegt, in welchem in genauester Weise dargelegt wird, wie diese Durchführung zu bewerkstelligen wäre. Wir haben uns enthalten, einen so detaillierten Antrag vorzulegen, weil wir wissen, daß dazu eine Summe von Sach-

kenntnissen gehört, wie sie einer einzelnen Partei oder Person nicht zu Gebote stehen, wie sie bloß die Regierungen und die vollständig Eingeweihten besitzen. Wir wollen daher, daß der Reichstag die Regierung auffordern soll, einen bezüglichen die Umgestaltung anbahnenden Vorschlag zu machen. Natürlich ist die Umgestaltung nur international möglich. Unsere Genossen in Frankreich sind bisher durch den Chauvinismus der Kammer daran verhindert, ihren Antrag zu begründen; sie werden aber nach unserem Beispiel bei der Budgetberatung dieselbe Forderung an die französische Regierung stellen. Der Gedanke der Abrüstung in dem Sinne, daß mit dem System des stehenden Heeres gebrochen werden muß, ist in das französische Volk mindestens ebenso tief eingedrungen wie bei uns, namentlich lebt er in der gesamten Arbeiterklasse. Wir machen uns über das Schicksal unseres Antrages keine Illusionen. Der Reichstag ist noch nicht so zusammengesetzt, daß er Aussicht auf Annahme hätte; aber es war notwendig, daß die Frage endlich einmal dem Reichstage und dem Volke in dieser scharf formulierten Weise vorgelegt wurde. Kommen wir heute nicht durch, wir werden wiederkommen und immer mehr Stimmen im Volke für den Antrag erlangen. Wir wissen auch, daß der Militarismus im Kapitalismus wurzelt, das kann uns jedoch nicht hindern, gegen den Militarismus vorzugehen.

Das Schweizer Militärsystem zeichnen zunächst zwei Vorzüge aus: Das es eine weit größere Wehrmacht und diese weit billiger ermöglicht als unser heutiges Wehrsystem. Das Militärsystem stellt die ganze Wehrkraft des Volkes in den Dienst des Vaterlandes. Nach dem Art. 1 der Schweizerischen Militärgesetzgebung wird jeder Schweizer zu Anfang des Jahres wehrpflichtig, in dem er das 20. Lebensjahr vollendet; die Wehrpflicht dauert 24 Jahre; die ersten 12 Jahre im Auszug, die anderen 12 Jahre in der sogenannten Landwehr. Die Kantone sorgen dafür, daß die männliche Jugend vom zehnten Altersjahre ab bis zum Austritt aus der Primarschule durch angemessenen Turnunterricht auf den Militärdienst vorbereitet werde und daß die Ziele dieses Unterrichts von allen erreicht werden. Dieser Unterricht, wie ihn Fichte in den Freiheitskämpfen gegen Napoleon als nationale Erziehung zur Wehrhaftigkeit verlangte, er besteht schon theilweise in der Schweiz, und leistet er auch noch nicht alles, so ist man dort doch schon sehr weit. Die Knaben werden zwar nicht mit Feuerwaffen ausgerüstet, aber sie erhalten sehr gute Armbrüste die Pistole und Kolben wie das Ordnungsgewehr haben; mit diesen üben sie und schießen damit ziemlich weit. Was bei uns den Rekruten in der Kaserne und auf den Kasernenhöfen beigebracht wird, lernen diese Knaben schon in der Schule, und sie lernen es, wie ich mich selbst überzeuge habe, mit größter Freude, ja mit Begeisterung. Ist dann der Knabe soweit gelübt und gefördert, so kommt er später, sobald er dienstpflichtig geworden, auf 45 Tage, zu den eigentlichen Rekrutenübungen, durch welche er zum vollendeten schweizerischen Wehrmann gemacht wird. Diese kurze Zeit genügt bei der tüchtigen Vorbildung vollständig zur fertigen Ausbildung dieser Leute. Bei uns bieten die militärischen Übungen, das Turnen und das Gergieren der Rekruten zum theil unüberwindliche Schwierigkeiten. In der Schweiz ist dies ganz anders, da ist der militärische Turnunterricht schon mit dem Schulunterricht verbunden. Durch einen solchen zweckmäßigen Turnunterricht könnte neun Zehntel der Zeit für unsere militärischen Übungen erspart werden. Für die Ausbildung der Unteroffiziere und Offiziere bestehen in der Schweiz besondere Schulen, aber der Unteroffizier- und Offizierskammern ist dort nicht so zahlreich, daß er einen besonderen Stand bildet. Jeder Soldat ist dort Bürger und jeder Bürger Soldat. Die Schweiz hat 3 Millionen Einwohner, Deutschland 51 Millionen. Wir können die dortigen Verhältnisse mit den unsrigen vergleichen, wenn wir diese Ziffer mit 17 multiplizieren. Der erste Auszug, d. h. die Mannschaft von 20-22 Jahren umfaßt in der Schweiz 123 000 Mann; bei uns würden ihnen 2 091 000 Mann entsprechen. Die Landwehr umfaßt 80 000 Mann, was bei uns 1 360 000 Mann bedeuten würde. Der Landsturm umfaßt 295 000 Mann, was bei uns 5 150 000 Mann ausmachen würde. Was kostet nun das Militärsystem in der Schweiz? Man hat uns neuerdings vorgeworfen, daß wir mit der Miliz ein sehr kostspieliges System einführen wollen. Das ist willkürlich aus der Luft gegriffen.

Das Schweizer Militärbudget kostet im Durchschnitt 25 Millionen Frank = 20 Millionen Mark. In Deutschland würde das, mit 17 multipliziert, 340 Millionen ausmachen, also 140 und mehr Millionen weniger als wir zu bezahlen haben. Es ist falsch, wenn man entgegenhält, die Schweizer Armee sei nicht so wehrfähig wie die deutsche. Die Schweizer sind zu allen Zeiten ein militärisch tüchtiges Volk gewesen und sie haben zuerst die mittelalterliche, ritterliche Kriegsführung durch die moderne Infanterieformation ersetzt. Die Schweizer Milizsoldaten stehen in der Schlachtfertigkeit ganz auf der Höhe der Deutschen, und im Schießen und Marchieren sind sie ihnen sogar voran. Ich habe mich von ihren außerordentlichen Marschleistungen durch den Augenschein überzeugt. Der blinde Gehorsam, der sog. militärische Geist findet sich in der Schweiz allerdings nicht; er bildet nach unserer Uebersetzung nicht die geringste Gewähr für die militärische Tüchtigkeit. Das gedrückte Heer Friedrich's des Großen ist von dem französischen Revolutionsheer besiegt worden und das Heer Napoleon's von unsern begeisterten Freiwilligen und Landwehrlenten. Im nordamerikanischen Sklavenbefreiungskriege war es ähnlich. Am Anfang des Krieges boten sich allerdings Schwierigkeiten, aber die Rekruten haben rasch den Krieg gelernt. Die Amerikaner hatten kein stehendes Heer, welches die Säfte und Kräfte der Nation aufgebogen hatte, und sie konnten, nach einer beispiellosen vierjährigen Kraftanstrengung, unmittelbar nach dem Kriege wieder an die Arbeit des Friedens gehen.

Das das Heer Garibaldi's den Deutschen nicht stand hielt, ist kein Wunder. Alle Militärformationen waren ja erschüttert, die meisten Soldaten waren in Deutschland gefangen, es fehlte an gebildeten Offizieren und Unteroffizieren. Wäre aber der Krieg fortgesetzt worden, so hätte das Heer auch bald eine bessere Kriegsführung gelernt. Außerdem waren ja auch jene Soldaten nicht so vorgebildet, wie wir es von der Miliz verlangen. Wären sie es gewesen, dann hätten wir allerdings auch nicht jenen Krieg gehabt. Das Militärsystem ist die beste Bürgschaft des Friedens.

Keine Schweizer Regierung kann das Schweizer Volk zu einem auswärtigen Kriege zwingen, und auch in Deutschland und Frankreich wäre bei dem demokratischen Militärsystem ein Angriffskrieg undenkbar.

Als 1870 die Frage der Annexion von Elsaß-Lothringen auftauchte, haben wir im Reichstag vor dieser Annexion gewarnt, weil sie eine Quelle des Hasses und der Kriegsgefahr zwischen den beiden Ländern bilden und den Weltfrieden gefährden würde. Wir empfahlen dafür, Frankreich die Verpflichtung aufzuerlegen, seine Armee in ein Milizheer zu verwandeln, weil diese Armee zum Angriff nicht zu gebrauchen sei. Ich glaube die Stimmung in Frankreich so gut zu kennen, wie einer, und ich kann sagen: Frankreich will den Krieg nicht. Stimme man doch in Frankreich ab, es würde keine halbe Million für den Krieg sein. Nur die chauvinistischen Elemente, die Leute vom Schlage Boulanger, und

alle Monarchisten spekulieren auf einen Revanche-Krieg, um einen König oder Kaiser auf den Thron zu bringen. Doch das ist eine winzige Minderheit. Auch in Deutschland will man nicht den Krieg, und trotzdem diese unendlichen, kaum noch zu ertragenden Kriegsrüstungen. Miliz und Volksfreiheit sind in der Schweiz unzertrennlich. In Deutschland hat sich die Regierung vom Volke losgelöst und stützt sich auf die Armee gegen das Volk. Man sagt, unser Militär-Etat sei sehr sparsam aufgestellt; wir finden, er ist in manchen Punkten zu sparsam aufgestellt und zwar für die Mannschaften. Was heute dem deutschen Soldaten geboten wird, reicht für sein Leben nicht aus. (Unruhe.) Das ist eine Thatsache, welche Sie (zur Rechten) nicht merken, aber das Volk merkt sie. Den Eltern werden durch das heutige Militärsystem unerschwingliche Lasten auferlegt. Der Soldat muß sich auf andere Weise zu helfen wissen, jedenfalls besteht neben dem offiziellen Militärbudget noch ein privates Zivilbudget, welches von den Eltern, von den Verwandten und — wie früher hier einmal konstatiert ward — nicht in letzter Linie von den Mädchen bestritten wird. (Große Heiterkeit.) Was aber die Hauptsache ist, durch das jetzige Militärsystem wird der Mann aus seinem Berufe herausgerissen. Daher das Gerede der Militäranwärter, über die wir uns den Kopf zerbrechen, und das Verkennen der Handgeschicklichkeit. In der Schweiz bestehen solche Uebelstände nicht. Der Mann eilt freudig zur Armee, und vor allen Dingen ist diese eine so demokratische, daß trotz aller Schärfe der Disziplin jeder Mann gegen Unrecht von oben geschützt ist. In dieser Beziehung wurzeln unsere Anschauungen noch auf dem Boden der mittelalterlichen Barbarei und nicht auf den Kulturboden des 19. Jahrhunderts. Und auch alle übrigen Länder leiden unter der Züchtung dieses sogenannten militärischen Geistes. Hier komme ich auf das unglückliche Kapitel der Militär-mißhandlungen. In der Schweiz kommen solche Mißhandlungen nicht vor, weil diejenigen Leute, welche als Rekruten zur Fahne kommen, schon vorher in der Schule die schwierigsten Übungen gelernt haben. Der größte Theil unserer Soldatenmißhandlungen ist auf den Mangel dieser elementaren Übungen zurückzuführen. Ich frage Sie: kann ein Mensch von 20 Jahren noch das Turnen lernen? Da sind ja schon die Knochen steif. Dann giebt es in der Schweiz ein gutes Beschwerderecht. Wir haben auch eins, aber ihm zur Seite stehen Gefängnis und Fesselung, wenn die Beschwerde sich als unbegründet erweist. Das Schweizer Militärgesetz ist zusammengesetzt aus Offizieren und Soldaten und erkennt auf Gefängnisstrafe von einem Tag bis zu sechs Jahren. Körperliche Mißhandlungen kommen in der Schweiz überhaupt nicht vor. Es existiert dort nur ein kleiner Stamm von Instruktionsoffizieren und die meisten Offiziere sind anständige Männer. Unter dem Militärsystem liegen sich solche Zustände wie bei uns überhaupt nicht entwickeln.

Ueber das Schicksal unseres Antrages machen wir uns keine Illusionen. Er wird verworfen werden. Wir werden ihn aber im Volke fernverhin vertreten. Es ist gesagt worden, die heutige Militärsorganisation reiche nicht aus in einem Kriege nach zwei Fronten. Wir haben es vorausgesagt, daß immer neue Militärvorlagen mit unerträglichen weiteren Lasten kommen und daß insolge dessen die Unzufriedenheit im Volke sich vermehren und die Kluft zwischen Militär und Zivil sich mehr und mehr erweitern müsse. Es sind doch wunderbare Zeichen am politischen Himmel erschienen. Sie kennen das Buch von Sozialdemokrat, worin der Staatsreich empfohlen wird und wo es heißt, die soziale Frage könne nicht auf parlamentarisch gesetzlichem Wege, sondern nur mit dem Schwerte gelöst werden. Es erscheint hier der Geist des Militarismus, des Junkerthums und der Reaktion der ausbreitenden Parteien bei uns. (Lachen rechts.) Heute steht die Armee im Dienste der Regierung und der herrschenden Parteien; es fehlt der Armee jeder demokratische Charakter. Die Angst vor den Sozialdemokraten hat die Militärvorlage geschaffen und es soll an die Stelle des Gesetzes die Militär und das freie Ermessen des Richters gesetzt werden. Die Armee soll gegen das Volk gebraucht werden; wenn Sie aber die Armee lösen vom Volke, dann kommen Sie mit zwingender Logik dahin, ein reines Berufsheer, das Prätorianerthum zu schaffen. (Große Unruhe.) Der Militarismus muß sich entweder zum Prätorianerthum oder zum Milizheer entwickeln, einen anderen Weg giebt es nicht, ich bitte Sie, unseren Antrag anzunehmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Baumbach (Sp.): Die ganzen Bestrebungen der Sozialdemokratie behufs Einführung der Miliz sind nur darauf gerichtet, dadurch die politische Macht über das Volk zu erlangen. Damit dürfte das deutsche Volk aber nicht zufrieden sein. Ich habe Volksheere gesehen, 1848 die Bürgerwehr, die doch eine sehr lässliche Rolle schließlich gespielt hat. Auch in Schleswig-Holstein hat man ein Volkshöher gebildet, aber es hat sich gezeigt, daß man mit solchem Heere höchstens augenblickliche Erfolge, aber keine dauernden erreichen konnte. Die zweite Armee, die Gambetta aus der Erde stampfte, welches Blutvergießen hat sie verursacht! Und das Volksheer der Kommune artete in Rauben und Plündern aus. Die Schweiz, die geschützt ist durch unüberwindliche Hindernisse und durch das Meer Nordamerika, können nicht mit Deutschland verglichen werden. Wollten wir eine solche Miliz bei uns einführen, so würden dadurch Elemente in das Heer kommen, welche nur defensiv sind. Aber der deutsche Charakter ist unbedingt ein offensiver. (Widerspruch links.) Das hat sich 1864, 66 und 70 gezeigt, wo wir immer die Angreifer gewesen sind. Die Kinder werden jetzt schon im Turnen geübt, jedes Dorf muß seine Turnaufstalt haben. Früher war man geneigt, diese Frage wissenschaftlich zu lösen und berief sich immer auf Scharnhorst. Aber dieser und Boyen wollten unter allen Umständen ein stehendes Heer haben, verstärkt durch Reserve und Landwehr.

Abg. Richter (fr. Vg.): Auf das Prätorianerthum in der Armee will ich nicht eingehen; das gehört nicht zur Sache. Die Projekte, die Liebknecht und seine Freunde hegen, sind nur so lange gefährlich, so lange sie im Dunkeln bleiben. Ich bin nicht der Meinung, daß der Reichstag diese Sache so leicht erledigen wollte. Wir haben ein Interesse daran, daß die Sache, so utopisch sie auch sein mag, gründlich erledigt wird. Wenn die Sozialdemokraten erst herankommen mit der Sprache, dann werden die Arbeiter schon die Sache richtig erkennen. Herr Liebknecht ist heute schon viel weniger positiv ausgetreten als früher; er hat schon Scharnhorst in den Hintergrund gestellt. Früher hat Liebknecht auch Zahlen angegeben: 8 1/2 Millionen Streiter wollte er stellen. (Zuruf: Das hat er heute auch gethan!) Ich bitte um Verzeihung, ich habe nichts davon gehört. Einen Plan hat Liebknecht nicht aufgestellt, dazu fehlen ihm die Kenntnisse; uns fehlen sie auch und der Kriegsminister wird wohl seine Kenntnisse auch nicht für ausreichend halten, um auf den Antrag näher einzugehen. Herr Liebknecht meinte, mit Milizheeren wären Angriffskriege undenkbar. Die Zeiten der Kabinetskriege sind vorüber; das hat schon der verstorbene Feldmarschall Moltke hier im Reichstage erklärt. In Frankreich will man den Revanchekrieg auch heute noch, wenn man die Sicherheit hat, Deutschland zu besetzen. (Sehr richtig! rechts.) Wir hoffen, daß es

dahin kommen wird, daß die Franzosen erkennen, daß Deutschland, Italien und Böhmen, den Frieden wollen. Und nun lassen Sie mich einen Augenblick mit Herrn Liebknecht nach der Schweiz gehen. (Zuruf: Adieu! Große Geister!) Herr Liebknecht hat ganz alte Zahlen angeführt; denn meine Rechnung beträgt 10 Mill. Mark mehr und das will für ein kleines Land, wie die Schweiz ist, viel besagen. Ich komme auf 32 Millionen Mark, abgesehen von den Kantonalangelegenheiten, die nicht ganz unerheblich sind. Die Militäraufgaben der Schweiz betragen mindestens ebensoviel wie bei uns im Verhältnis. Und dabei ist die Schweiz noch besonders durch ihre natürliche Lage geschützt. Redner verweist auf eine kürzlich erschienene Broschüre eines Schweizer Majors, welche der Schweizer Armee die Feldtätigkeit abspricht, weil ihr die Disziplin vollständig fehlt. In der Schweiz kommen auch die Klagen über Mißhandlung der Rekruten vor.

Daß die Jugend im Turnen geübt wird, ist bei uns schon ziemlich weit durchgeführt. Der „Vorwärts“ hat schon zugegeben, daß ein gewisser Stamm von Offizieren und Unteroffizieren aufrecht erhalten werden müsse. Wenn in jedem Jahr 600 000 Mann einberufen werden, so gehört dazu auch ganz gehöriges Ausbildungspersonal. Für 2/3 Millionen Militärsoldaten würden mindestens 2 kleine Milliarden notwendig sein. Das wird uns so theuer werden, daß ich selbst das als unerträglich bezeichnen möchte. (Zustimmung rechts.) Das Militär würde nur Kanonen- und Gewehrfutter werden für einen ernsthaften Zusammenstoß. Einer solchen Organisation können wir unsere Söhne nicht anvertrauen. Die jetzige Organisation der Armee ist jetzt eine gute, der wir vertrauen können. Deshalb bitte ich den Antrag abzulehnen.

Abg. v. Pöhlert (Dl.): Die Utopie der Zukunftarmee des Zukunftskönigs hat der Vorredner schon in ihrer Hinsichtigkeit gerügt. Wenn die Massen Klarheit erhalten in dieser Sache, dann werden sie sehen, wohin es führt, und werden nicht zustimmen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Wo sollen die Kosten herkommen, die für die Zukunftarmee aufgebracht werden müssen, wenn man jetzt schon von dem Druck der Steuern spricht. 8 1/2 Millionen im Falle eines Krieges einleiden und austrüben, woher sollen die Vorräte genommen werden? Denn im Frieden würden die Kleider von den Motten zerfressen werden; man müßte schon zur Oelfarbe greifen, um die Leute schnell als Soldaten erkenntlich zu machen. Woher soll Deutschland die Pferde beziehen, um den Auszug dieses Militärheeres zu bewerkstelligen? Wir werden auf die Esel und Ochsen zurückgreifen müssen, um diese Militärvallerie beritten zu machen. (Heiterkeit.) Die Leistungen der Familien für die Soldaten hat Herr Liebknecht angeführt. Unsere Soldaten sehen nach ihrer Entlassung viel besser aus, als bei ihrem Eintritt, weil ihre Ernährung eine bessere ist, als im allgemeinen in den betreffenden Volksteilen. Wenn eine bessere Ernährung sich als notwendig erweist, dann wird sich keine der Parteien des Reichstages weigern. Die Abgaben an den Militarismus erstrecken sich bis auf die Köchinnen. Sollte in dem Militärheer die Reizung für das Schöne, Edle und Erhabene des Ewigweiblichen nicht ebenso entwickelt sein? (Heiterkeit.) Ueberraschend war für mich die Anregung Liebknechts zur nationalen Erziehung der Jugend. Die turnerische Erziehung der Jugend hat fast überall Platz gegriffen; dieser Unterricht ist von hoher Bedeutung, nicht bloß für die Armee, sondern auch für die körperliche Entwicklung des Volkes. Der vollendete schweizerische Wehrmann ist ein Idealgebilde, in Wirklichkeit ist er nicht zu finden. Es kommen jährlich sehr viel schweizerische Offiziere zu uns, zweifellos, um zu lernen, wie man es machen soll; sie suchen bei uns Belehrung. Daß preussische Offiziere nach der Schweiz gegangen sind, habe ich noch nicht gehört. Daß Mißhandlungen auch vorkommen, zeigen die Tagesbefehle der schweizerischen Armee; denn, wie überall, steht auch hier dem guten Willen nicht immer das Vollbringen zur Seite. Jeder Henker, den wir für eine schlechte Militärarmee ausgeben, wäre vorzuwerfen. (Sehr richtig! rechts.) Die Militärminister würden nicht befeigt werden. Sie (zu den Sozialdemokraten) wollen uns ein stumpfes Messer geben, wir wollen ein scharfes Schwert haben, welches jeder Zeit bereit ist, zum Schutz des Vaterlandes zu dienen. (Beifall rechts.)

Darauf wird die Beratung um 6 Uhr auf Montag 1 Uhr vertagt.

Parlamentarisches.

In der Kommission über die Strafprozess-Ordnung beantragte Genosse v. Dollmar. Die Kommission wolle beschließen:

1. Dem § 54 folgende Fassung zu geben: Jeder Zeuge kann die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung ihm selbst oder einem der in § 51 Nr. 1-3 bezeichneten Angehörigen zur Unrecht gereichen oder die Gefahr strafrechtlicher Verfolgung zuziehen würde.

2. Folgenden § 55 a in die Strafprozess-Ordnung aufzunehmen. Wird der Inhalt einer Strafverfolgung durch den Inhalt einer periodischen Druckschrift gebildet, für welche nach § 20 Abs. 2 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 der verantwortliche Redakteur als Täter haftet, so sind Verleger, Redakteure und Drucker, sowie deren zur Herstellung der Druckschrift verwendetes Hilfspersonal berechtigt, das Zeugnis über die Person des Verfassers und Entwerfers zu verweigern.

3. Den § 60 der Registrationsvorlage zu streichen.

4. Die §§ 61 und 63 der Registrationsvorlage, sowie § 62 der Strafprozess-Ordnung zu streichen und durch folgende Bestimmungen zu ersetzen: § 61. Der Vorsitzende richtet an den zu Verurteilenden die Worte: „Sie geloben und versichern auf Ehre und Gewissen, daß Sie die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit sagen werden“ bezw. „gefragt haben“. § 62. Der zu Verurteilende spricht die Worte: „Ich versichere es auf Ehre und Gewissen.“

5. Dem § 63 der Strafprozess-Ordnung den Absatz 1 zu streichen.

6. Den § 64 der Strafprozess-Ordnung, sowie die §§ 65 und 66 der Registrationsvorlage zu streichen.

7. Dem § 69 der Strafprozess-Ordnung im Absatz 1 folgende Fassung zu geben:

Wird das Zeugnis oder die Eidesleistung in einer vor einem ordentlichen Gerichte anhängigen Strafsache ohne gesetzlichen Grund verweigert, so u. s. w.

Lokales.

Die Sprechstunde am Montag fällt aus. Die nächste Sprechstunde findet am Dienstag um 7 1/2 Uhr abends statt.

Für Ordnung, Religion und Sitte. Unsere Enthaltungen über das Sittlichkeitsverbrechen Casan's und die für die heutigen Rechtszustände beschiedene Art, wie der öffentliche Ankläger den Beschuldigten entlastet hat, sind natürlich von allen Bevölkerungsschichten — die Klassenbewusste Arbeiterchaft ausgeschlossen — mit Staunen und Bewunderung aufgenommen worden. Die Klassenbewusste Arbeiterchaft, die am eigenen Leibe durch einige Jahrzehnte hindurch erfahren hat, wie es mit der Handhabung des Rechts im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte bestellt ist, zudie angeht auch dieses Falles mit den Achseln und legte ihn zu den übrigen. In ihr mochten höchstens einige Gedanken von der Rechtsauffassung höherer Instanzen hin und her spielen, als sie fast gleichzeitig vernahm, daß das Reichsgericht Herrn Braunewetter im Gummischlauch-Prozess „voll und ganz“ recht gegeben und das Urteil, durch welches eine Reihe rechtschaffener Männer zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt waren, bestätigt hatte. Manchem guten Mann aus der Bourgeoisie aber, der bislang, weil es so zur Ordnung und Sitte gehörte, mit dem — zur Ehre des deutschen

Volkes sei es gesagt — sich immer mehr lictenden Trost der „Rechtstreuen“ einbezogen war, mochte es beim Lesen unseres Casan-Artikels wie Schuppen von den Augen gefallen sein. Die zahlreichen Zuschriften, die wir gerade aus bürgerlichen Kreisen in dieser Angelegenheit erhalten haben, zeugen dafür, daß wiederum ein beträchtliches Stück Mauerwerk von der preussisch-deutschen Zwingsburg abgebröckelt ist. Gerade der Umstand, daß der von uns der Öffentlichkeit preisgegebenen neuesten Kundgabe staatsanwaltschaftlicher Rechtsauffassung ein durchaus unpolitischer Fall zu grunde lag, mag zu dieser günstigen Wirkung beigetragen haben.

Doch zurück zu Herrn Casan und den Organen der Behörde selber. Da ist denn wenig neues zu melden. Es sei denn eine kleine, zu dem Fall an sich in keinem Verhältnis stehende Begebenheit, die sich gestern, Sonnabend Nachmittag, in der sechsten Stunde zugetragen hat. An der Friedrich- und Behrenstraßen-Ecke riefen Zeitungverkäufer ihre Blätter aus. Es versteht sich, daß besonders der „Vorwärts“ vom vorherigen Tage ausgetrieben wurde, und außerdem noch ein anderes Tagesblatt, das „Kleine Journal“, das von den wenigen bürgerlichen Blättern, die Pflichtgefühl genug besaßen, die Sache zu berühren, wohl am eingehendsten und umfangreichsten seine Pflicht gethan hat. Da kam ein Herr des Weges daher, der dem Zeitungverkäufer einen Moment zuhörte, und sich dann an einen Schuttmann wandte. Es dauerte nicht lange, und der Beamte führte den Mann, der die „Casian-Nummern“ ausgeboten hatte, auf die Revierwache, wie es heißt, wegen groben Unfugs. Der Herr aber, der mit dem Schuttmann gesprochen und die Festnahme des Zeitungshändlers veranlaßt hatte, war der Sittlichkeitsverbrecher Casan selber.

Dem zeitungslesenden Publikum wird in der nächsten Zeit mancherlei zugemutet werden, was auf den Magen nicht besonders wohlthuend einwirken dürfte. Es beginnt allgemach der Bismarck-Nummel ein gros, und da bis zum allgemeinen Martentage noch volle vier Wochen hin sind, so wird die Anstrengung keine kleine werden. Den Anfang der Geburtsstunde-Kundgebungen machte am Freitag die Studentenschaft, oder, um der Wahrheit die Ehre zu geben, ein Teil von ihr, der sich reichstreu nennt. Der Festlichkeit wohnten natürlich auch einige Ehrengäste bei, von denen wir den jetzigen Reichskanzler, sowie die Herren v. Köller, v. Berlepsch, v. Manteuffel und den Gouverneur von Berlin, Herrn v. Los, nennen wollen. Herr v. Hohensehl hielt sogar eine Rede, die wir, weil sie für den Gehalt aller übrigen, die in der nächsten Zeit noch gehalten werden, typisch sein dürfte, als erstes und letztes Exempel an dieser Stelle wiedergeben wollen. Sie lautet:

„Meine Herren! Im Namen der Götter danke ich der studierenden Jugend von Berlin für die freundliche Begrüßung und die Ehre, die Sie uns damit erwiesen haben. Ich danke sodann dem Festauschuß, daß er mir durch seine Einladung Gelegenheit gegeben hat, teilzunehmen an der Jubelungsfeier für den Mann, in dem ich nicht allein den größten Staatsmann des Jahrhunderts, die schaffende Kraft unserer Einheit, sondern auch — und ich bin stolz darauf, es sagen zu dürfen — einen Freund verehere. Aber ich bin nicht berufen, unsere Verehrung wiederholt zum Ausdruck zu bringen. Meine Aufgabe ist es, zur Jugend zu sprechen. Ihr, der deutschen akademischen Jugend gilt mein Trinkspruch. Ich lasse ihn zusammen in dem Rath eines alten erfahrenen Mannes: Bewahren Sie sich, meine Herren, den traditionellen patriotischen Geist der deutschen Studenten, die Treue zu Kaiser und Reich; bewahren Sie sich den hohen muthigen Sinn der Jugend Ihre Uebelang und halten Sie fest an der idealen Weltanschauung, ohne die das Leben keinen Werth hat! Ich trinke an das Wohl der akademischen Jugend Deutschlands, Sie lebe hoch, hoch, hoch!“

Welcher treu-unwandelbar gouvernementale Mann hätte vor Jahresfrist noch von der Freundlichkeit des amtirenden und des abgelehnten Kanzlers zu fabeln gewagt? Zum Glück für ihn und zum Wohl der für den Magen des unbefangenen Zeitungsliesers ist Bismarck nicht 1914, sondern 1815 geboren worden.

Kennen Sie Herrn von Tausch? Eigenartige Erhebungen werden gegenwärtig unter den Korrespondenten hiesiger Zeitungen angestellt und zwar durch Kriminalbeamte auf Veranlassung des Chefs der politischen Polizei, Herrn von Tausch. Mit der obigen Frage führte sich dieser Tage ein Herr bei einem hiesigen Zeitungskorrespondenten ein, legitimirte sich als Kriminalbeamter und erbat sich ein Exemplar der von dem Betreffenden herausgegebenen Korrespondenz. Herr von Tausch, meinte der Beamte, wolle gern einmal sehen, was die Herren schreiben. Zwar könne man ein Exemplar ja wohl aus den Zeitungen erhalten, aber besser sei es doch, wenn man es von den Betreffenden selbst erhalten könne. Diese angebliche Mißbegierde des Herrn v. Tausch kann wohl nicht die Veranlassung zu den eigenartigen Erhebungen sein, die sich augenscheinlich nicht nur auf einen Spezialfall beziehen. Denn nach den Versicherungen des in Rede stehenden Kriminalbeamten hatte derselbe eine ganze Reihe hiesiger Zeitungskorrespondenten — wenigstens deren Namen — in der Tasche, denen er zu gleichem Zweck einen Besuch abgestattet hatte oder noch abzustatten beabsichtigte. Zweifellos ist Herr von Tausch sehr wohl darüber informiert, was die Herren Zeitungskorrespondenten schreiben, es könnte sich daher allenfalls darum handeln, zu erfahren, wie die Herren schreiben. Und da wohl nicht anzunehmen ist, daß Herr von Tausch aus reinem Privatinteresse sich eine Autographen-Sammlung hiesiger Zeitungskorrespondenten anzulegen gewillt ist, so sind mit den gedachten Erhebungen wohl tiefere Zwecke verbunden. Wie sagt der Berliner? Es steht etwas dahinter!

Die **Influenza** hat, nach dem „Berliner Tageblatt“, die Reihen der städtischen Beamten derartig gelichtet, daß ungefähr der fünfte Theil krank gemeldet ist. Es lassen sich förmliche Striche in der Verbreitung der Seuche unterscheiden; solche sind z. B. die Potsdamer Vorstadt, ferner die südliche Friedrichstraße, Lindenstraße, Markgrafen- und Charlottenstraße mit den Querstraßen, also gerade die Theile, in welchen eine wohlhabende Bevölkerung wohnt.

Das ist allerdings insam von der Influenza, daß sie selbst wohlhabende Staatsbürgern zu plagen mag! Bieleicht helfen Köller und das Umsturzesgeheg gegen solche Respektwürdigkeit.

Von einer **abscheulichen Profanisation** des, wir wissen nicht, auf wie viel Meter im Umkreis, geheiligten Grund und Bodens um die Mirbachstraße herum, war vor einiger Zeit die Rede. Man wollte die elektrische Hochbahn, also ein in jeder Beziehung kulturförderndes Werk mit höchst unpassender Frechheit an der dem Andenken des hochseligen Heldengreifses gewidmeten Anstalt vorbeiführen. Selbstverständlich erhoben die Frommen im Herrn lauten Protest, und die Wissenschaft dackte sich auch zu ihrem Glück pflichtgemäß vor der Heiligkeit, sodaß es fast schien, als ob überhaupt die ganze Hochbahn an der Kirche scheitern sollte. Dies ist nun zwar nicht geschehen, denn man hat in Ehrung des Pastorenthums sich für den Ankauf des umfangreichen Grundstücks Kurfürstendamm 118 entschieden, durch welches die Bahn durchgeführt werden soll. So ist wieder einmal bewiesen worden, daß aller moderner Kultur zum Trost, die Kirche tüchtig oben auf ist, natürlich vorausgesetzt, daß der Staat sich kraftvoll ihrer annimmt.

Eine **Charlottenburger Ordnungsstrafe** ist gegangen. Die „Charl. Zit.“ berichtet, der bisherige Stadtrath Rudolf Isac habe durch Schreiben an den Magistrat mitgeteilt, daß er seine sämmtlichen städtischen Ehrenämter niedergelegt habe.

Herr Isac ist bekanntlich anlässlich der Vorgänge, die sich im Verein gegen Verarmung abgespielt haben, in nicht gerade besonders rühmlicher Weise genannt worden.

Freitag als Lohnungstag. Seit einiger Zeit zirkulirt in allen Berliner Markthallen eine bereits mit zahlreichen Unter-

schriften versehene Petition, die an den Ausschuß des Berliner Gewerbegerichts für Gutachten und Anträge zur weiteren Verfolgung gerichtet ist. Diese Petition bezweckt die Einführung des Freitag als Lohnzahlungstag, wie dies theilweise schon in einigen Städten und größeren Establishments geheißen sei, um die jetzt so darniederliegende wirtschaftliche Lage der kleinen Handels- und Gewerbetreibenden zu heben.

Ob dies bei der allgemeinen Depression, die naturgemäß am meisten die kleinen Geschäftsleute an den Abgrund bringt, in irgendwelchem nennenswerthen Maße geschehen würde, wenn man den Freitag als Lohnungstag einführt, dürfte wohl sehr zu bezweifeln sein. So lange die Unternehmer mit aller ihnen zu Gebote stehenden Macht die Löhne der Arbeiter immer weiter herabdrücken und solange der Staat alles Mögliche thut, um die Unternehmer zu stützen und die Arbeiter in der uneingeschränkten Ausübung ihres Koalitionsrechts zu hindern, solange mit einem Wort, der Kapitalismus noch seine verderbbringende Wirkung ausübt, sind auch die Angehörigen des „Mittelstandes“ verdammt, den Weg alles Fleisches zu gehen. Daran wird die Verlegung der Lohnzahlung auf den Freitag, die wir im Interesse der Arbeiterchaft selbstverständlich ebenfalls fordern, wahrlich nicht viel ändern. Man gebe sich keinen zwecklosen Illusionen hin.

Minister v. Köller, der Umsturz und Miß Rose Bathelet. Diese Ueberschrift widmet das „Fremdenblatt“ folgender interessanter Mittheilung: Herr v. Köller ist eine vorwiegend ethische Natur zu eigen, die ihm mit vollem Recht beizulegen, der Vorläufer für Sitte und Ordnung zu sein. Seine entrüsteten Besprechungen der unsittlichen Erzeugnisse der modernen Literatur, die von keinerlei Sachkenntnis getrübt waren, haben bei allen moralisch Zahlungsträchtigen ungetheilte Bewunderung erregt. Nun, nachdem Herr v. Köller die modernen Poeten vernichtet hat, sucht er sie auf, um sie nachträglich kennen zu lernen. Er scheut keine Mühen und Kosten, er bringt dem Staate das Opfer. Herr v. Köller begann vorgestern mit seiner literarischen Kelognosirungsfahrt. Er fuhr ins Adolf-Ernst-Theater, wo die lankantrenden Künste der Miß Rose Bathelet, die erst kürzlich den Hof von Koburg entzückt hatte, auch den Beifall des Herrn v. Köller fanden. Der preussische Minister sprach sich sehr anerkennend über das „fidele Korps“ aus, „das ihm sehr amüsit habe“. Wenn die „Weber“ auch so belustigend sind, über die ich mich bis jetzt so entrüstet habe,“ soll Se. Excellenz auf der Heimfahrt zu sich gesagt haben, „na dann ist die moderne Literatur ja gar nicht so schlimm“. Und er beschloß, demnächst das Deutsche Theater aufzusuchen. — Wenn Direktor Brachmug ist, so leiht er sich für diesen Tag Miß Rose und läßt sie zum Schluß des Stückes mit dem alten Pilsse einen versöhnlichen Kankan aufführen.

Nicht 6000, sondern 600 Mark wollte die deutsche Gesellschaft für Ethische Kultur für eine neue Feschele haben. Das Gesuch ist übrigens vom Magistrat bereits — abgelehnt worden.

Für die **angesperrten Brauereiarbeiter** sind eingegangen: Vom Geburtsort bei Reich, Charlottenburg 1,78 M., Gesangverein „Wacht auf!“ 20 M. Die Kommission der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter.

Etwas **enttäuscht** sieht das Publikum der neuerbauten elektrischen Bahn zwischen Groß-Lichterfelde, Bankwitz-Südende und Stetgitz, die als eine Errungenschaft hervorragender Art in Blättern gepriesen wurde, gegenüber. Die fierliche Abnahme ist nicht bloß geschehen, sondern auch im Rathhaussaal zu Groß-Lichterfelde festlich begangen worden, die Eröffnung des Verkehrs hat aber bisher auf sich warten lassen, obgleich bei der Probefahrt, wie gedruckt zu lesen ist, „die Kurven, unter denen sich solche mit nur 17,5 Meter Radius befinden, ohne Hinderniß passirt, und die stellenweise sehr bedeutenden Steigungen, beispielsweise solche von 1:24, ohne Erschwerniß leicht und glatt genommen wurden.“ Das Publikum, das am Freitag die Verkehrsverbesserung ausnützen wollte, hatte das Nachsehen und mußte wohl oder übel umkehren. Wie es jetzt heißt, wird die Eröffnung am Montag erfolgen. Hoffentlich unwiderrüchlich. Außerdem aber wäre wünschenswerth, daß der Fahrpreis für die ganze Strecke, der 25 Pf. beträgt, eine Herabsetzung erfähre. Eine gute Verkehrsverbinderung ist nur dann vorhanden, wenn sie entsprechend billig und auch der Arbeiterbevölkerung zugänglich ist.

Mit der für die Arbeiter ziemlich zwecklosen Einrichtung eines bureaukratischen Arbeitsnachweises will jetzt auch Frieden au Ernst machen.

Der **Thierbestand des Berliner Aquariums** hat sich verhältnißmäßig vermehrt, und zwar nicht nur durch Zufahren von Land- und Seebewohnern, sondern auch insofern, als ihm manche Angehörige der einheimischen Fauna, die bei dem durch Säunemassen und bitteren Frost charakterisirten strengen Winterwetter in die Hände des Menschen gelangten, zugefand wurden; daher kamen mehrfach Land- und Sumpfvögel hier an. Unter dem neben den einheimischen Sängern der Lüste in einigen großen Fluglägen hausenden fremdländischen Gefieder nehmen jetzt namentlich auch die verschiedenen Arten Weberdögel die Aufmerksamkeit in Anspruch, da sie ihr je nach der Art in gelben, orangefarbenen, rothen und verwandten Tönen und glänzendem Schwarz prangendes Hochzeitskleid angelegt haben und ihre Kunstfertigkeit durch Verweben der ihnen dargebotenen Pflanzensafern zu deutl-retortenförmig und ähnlich gestalteten Nestern vor den Augen der Besucher betunden.

Im **Zirkus Reng** finden heute die beiden letzten Sonntag's-Vorstellungen statt. Nachmittags gehen in der extra arrangirten Komiker-Vorstellung zum letzten Male „Die lustigen Heidelberger“ in Szene, wogegen in der abendlichen Gala-Sport-Vorstellung die equestrischen Glittnummern und das große chinesische Fest das Programm bilden. Für Nachmittags gelten ermäßigte Preise.

Die **Gitanos**, die angekündigten andalusischen Tänzer, werden im Passage-Panoptikum von heute, Sonntag, ab auftreten.

Ueber das Verschwinden einer Millionärstochter, meldet eine Lokalkorrespondenz, waren am Freitag im Westen der Stadt Gerüche in Umlauf. Die 18 Jahre alte Tochter Ida eines Kommerzienraths wurde plötzlich vermißt, und die Eltern haben in ihrer Besorgnis die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen, da sie sich das Fernbleiben der jungen Dame nicht zu erklären vermochten. Nachforschungen über den Vorfall bezeugen auf allen Seiten der größten Verschwiegenheit; es hat sich daher genaues bislang nicht darüber ermitteln lassen, was es mit der verschwundenen Ida auf sich hat.

Ein **Opfer der Koalkstörbe**. Lebendig verbrannt ist am Freitag Abend um 10 1/2 Uhr der Privatwächter Pippert, der in der Stallstr. 65 wohnte und zur Sicherheit des im Umbau begriffenen Hauses Jerusalemstr. 8 angestellt war. Er hatte besonders auch das Feuer in den zum Austrocknen aufgestellten Koalkstörben zu unterhalten und zu überwachen. Am Freitag Abend betrat ein Knabe die Wirthschaft von Pippert im Nachbarhause mit dem Rufe: „Da brennt ein Mann.“ Wirth und Gäste eilten hinaus und sahen durch eine Spalte der Hausthür den Wächter mit brennenden Kleidern. Sie ertrugen die verschlossene Thür und rissen den gefährdeten Mann die brennenden Kleider vom Leibe, dabei selbst Brandwunden davontragend. Jetzt wurde von der Unfallsstation I in der Wilhelmstraße Hilfe herbeigerufen. Diese aber kam zu spät; denn Pippert hatte am ganzen Körper derart schwere Wunden davongetragen, daß er noch in derselben Nacht im Krankenhaus am Urban, wohin man ihn brachte, verstarb. Ueber den Hergang hat er nichts mehr aussagen können; es scheint eben, als ob Pippert dem von ihm beaufsichtigten Feuer

zu nahe gekommen ist, so daß sich die Kleider entzündeten, er aber nicht mehr Zeit finden konnte, sich zu retten oder rechtzeitig Beistand herbeizurufen. Der Verunglückte war verheiratet.

In die Wohnung des Fuhrers Ebert, Köpenickerstr. 39 part. ist am Dienstag von der Straße aus geschossen worden. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Der Verdacht wurde auf einen entlassenen Kutscher gelenkt, hat aber bisher durch nichts Bestätigung gefunden.

Im Thiergarten wurde am Freitag ein unbekannter Greis erhängt aufgefunden.

Der kürzlich in Berlin zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeiter August Nothe, aus Krusken im Kreise Gubrau in Schlesien gebürtig, ist auf dem Transport vom Moabit Unterstufungsgefängnis nach dem Zuchthaus in Sonnenburg entsprungen. Auf dem Wege zwischen Köpenick und Sonnenburg hat er den Transporteur mit einem Messer angegriffen und nicht unerheblich verletzt.

Polizeibericht. Am 1. d. M. früh wurde im Thiergarten, in der Nähe des Neuen See's, ein Mann erhängt vorgefunden. — Vormittags wurde in der Potsdamerstraße ein Kassenbote durch einen Schlächterwagen und mittags in der Alexanderstraße ein Knabe durch einen Omnibus überfahren und beide schwer verletzt. — Gegen Mittag wurde ein Apothekergehilfe im Lager Keller seines Prinzipals todt aufgefunden. Er hatte sich vergiftet. — Auf dem Platz vor dem Stettiner Bahnhof fiel ein Kutscher, welcher von seinem Arbeitswagen während der Fahrt abspringen wollte, vor das rechte Vorderrad und wurde durch Ueberfahren schwer verletzt. — In der Frenzlauer Allee verunglückte nachmittags ein Kutscher auf ähnliche Weise, indem er im Schlafe von dem mit Steinen beladenen Wagen gerade vor die Räder fiel. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er gegen Abend starb. — An der Ecke der Königsgräber- und Mödertstraße fuhr ein Kollwagenkutscher derartig gegen eine Droschke, daß der Scheerbaum seines Gefährtes in die Droschke drang und eine darin sitzende Dame leicht am Kopfe verletzt wurde. — Nachmittags erhängte sich in der Sistrizelle des 91. Polizeiviertels ein wegen Hausfriedensbruch und großen Unfugs eingelieferter Mann mittels seines Taschentuchs. — Abends geriethen auf dem Neubau Jerusalemstraße 8 die Kleider des Bauwärters wahrscheinlich dadurch in Brand, daß er sich an einem Koaksforde wärmte. Der Mann erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Im Laufe des Tages fanden sechs unbedeutende Brände statt.

Kunst und Wissenschaft.

Pandentdeckungen im südlichen Eismeer. Die norwegischen Ballfischfänger „Jason“, „Castor“ und „Gertha“ sind nach einer wenig lohnenden Reise zu den Falkland-Inseln zurückgekehrt, wo sie ihre geringe Ausbeute in das Vorrathsschiff „Orion“ entleerten, um einen neuen Zug nach Süden anzutreten. Gesehen haben sie ungeheure Mengen von Robben, denen sie aber wegen der Beschaffenheit des Eises nicht nahe kommen konnten. In geographischer Beziehung aber fehlte es nicht an Ausbeute, da die Eisverhältnisse günstig waren und ein Vordringen nach Süden gestattet. Kapitän Larsen vom „Jason“ landete am 18. November 1893 auf der Seymourinsel am Nordostende von Grahamland (ungefähr 64° südlicher Breite), die er felsig und von tiefen Thälern durchschnitten fand. Am 20. November setzte er seine Fahrt in südlicher Richtung fort, wobei er, etwa dem 60. Meridian (von Greenwich) folgend und bis 68° 10' südlicher Breite vordringend, im Westen ein hohes, mit schneebedeckten Bergen bestandenes Land entdeckte, die Ostküste von Grahamland. Das Wetter war hier angenehm und warm und der Nebel weniger stark als im Norden. Auf der Rückreise kam Kapitän Larsen dem neuentdeckten Land unter 67° 7' süd. Br. und 58° 29' westl. L. ganz nahe und hier fand er zwei mit thätigen Vulkanen besetzte Inseln. Auf Schneeschuhen drang er 11 Kilometer weit ins Innere vor. Die Vulkane rauchten stark und das Eis ringum war mit vulkanischen Ausbrüchen bedeckt. Was die Meeresströmungen anlangt, so kamen sie von Süden. Die meteorologischen Beobachtungen deuten auf ein dem antarktischen Kontinent auflagerndes barometrisches Maximum. Die Entdeckungen des Kapitän Larsen ermuntern jedenfalls zur Fortsetzung geographischer Forschungen im antarktischen Ocean.

Vermischtes.

In der Affäre Verthold wird aus Hamburg berichtet: Der in die Selbstmordaffäre des Arztes Samuelson verwickelte Rechtsanwalt Verthold beantragte gestern die Streichung seines Namens aus der Anwaltsliste. Er wird sich künftig gänzlich der publizistischen und politischen Thätigkeit widmen und galt auch seither schon als eifriger Anhänger unserer Partei.

Kann die heutige Gesellschaftsordnung sich in irgend einer Beziehung eine sittliche nennen? Für den, der noch keine Antwort auf diese Frage weiß, geben vielleicht die nachstehenden Ausführungen, die Max Nord in den „Grenzboten“ bringt, einige Anregung zum Nachdenken. Zu dem Thema: „Es giebt keinen vierten Stand“, schreibt der Schriftsteller:

Western Abend wurde ich aus tiefem Sinnen aufgeschreckt. Es war gegen acht; das ist in Hamburg die Zeit, wo einem die Abendzeitungen gebracht werden. In meinem Zimmer waren es

die üblichen 15 Grad + Reaumur, draußen am Fenster zeigte mir das Thermometer 12 Grad — Reaumur. Vor mir stand die singende Theemaschine; um mich herum standen vier gesunde Kinder, die sich vor Wohlgehit nicht zu lassen wußten. Chocolate oder Cacao tranken mochten sie nicht; Brot mit Butter und pomeranischer Gänsebrust oder mit Gänsefleisch und Schweizerkäse mochten sie nicht mehr; sie hatten — gar keinen Hunger. Eben wollte ich eine eindringliche Rede darüber halten, daß alle armen Kinder essen müßten, da riß irgend wer mit fürchterlichem Knack an der Hausklingel. Er schreckt sprang ich auf, mit dem Vorgesagten dem Klingelzug-Reißer ein gebäuftes Maß voll Grobheiten anzubieten. Es war der Zeitungsjunge. Junge, was reißest Du so an der Glocke, kannst du nicht anständig und leise klingeln? — Ach, lieber Herr, mir sind die Finger ganz steif gefroren, ich konnte den Knopf nicht fassen, nun hab ich schon mit den Zähnen klingeln müssen. Es sind ja zwölf Grad Kälte.

Hast Du denn keine Handschube? — Ach Gott, ich habe ja nicht einmal heile Strümpfe an! Hinter mir standen meine beiden ältesten Mädchen, Kinder von zehn und neun Jahren, die über diese Armut in ein bitterliches Denken ausbrachen und dann dafür sorgten, daß der arme erfrorene Kerl warm in- und auswendig wurde, so schnell und so gut es ging. In zehn Minuten, die er sich an warmen Ofen bei mir auswärmen mußte, thaute der arme Bürsche gründlich auf; viel Jämmerliches wußte er zu berichten. Vater hat seit elf Wochen keine Arbeit; bei Mutter ist vor drei Wochen der Storch gekommen und hat uns den liebsten Bruder gebracht; Fleisch haben wir seit langer Zeit nicht mehr zu essen gekriegt, auch Vater kann kein „Kobbefleisch“ mehr essen, die Pferdeshlächter will uns nichts mehr borgen. Auch all die andern, die mit uns in einer Terrasse wohnen, haben keine Arbeit mehr. Vater hat schon gesagt, wenn's nicht bald besser würde, wenn er nicht bald Arbeit und Verdienst bekäme, dann müßte er sich das Leben nehmen oder — sterben. Ich that dann einen Blick in die Zeitung, durchslog die Rednernamen des Reichstags, und bei dem Namen Stumm, der in letzter Zeit zu seinem und wie ich fürchte, zu unser aller Schaden populär geworden ist, machte ich Halt. Ich achte schon, daß er mir irgend etwas zu sagen haben würde. Und richtig, nun war's heraus: „Die ganze Deduktion von den Interessen des vierten Standes ist eine reine Fiktion. Es giebt gar keinen vierten Stand!“ Das schlug bei mir durch; nun hatte ich für alles, was mir bis jetzt aus Stummschem Munde Rhythel geblieben war, die Auflösung; der Mann lebt in einer andern Welt! Eben noch hatte ich einen Blick in die bitterste Noth dieses vierten Standes gethan, hatte mitgeföhlt, was der arme Vater empfinden muß, wenn mittags und abends um die Essenzzeit die Glocken der Kirchen zur Mahleit rufen und er den Tisch leer lassen muß, und nun soll das alles nicht wahr sein, nach Herrn v. Stumm? In Wortklaubereien soll man sich doch wohl mit ihm nicht einlassen; er will doch nichts weiter sagen, als: es giebt keine Noth unter den Arbeitern! Da möchte ich ihn doch höchlich einladen, vier Stunden in ein Koppel erster Klasse sich zu setzen und einmal mit mir eine Wanderung durch Hamburger Arbeiterviertel zu machen. Ganz bequem soll diese Wanderung sein: zuerst will ich ihn so um die vierte Stunde vor die Zeitungsausgabe des „Hamburger General-Anzeigers“ führen. Da soll er sehen, wie in der bittersten Kälte die Menschen, Männer und Frauen, Greise und Kinder, auf der Straße die Ausgabe der Zeitungen abwarten, um Arbeitsangebote zu suchen. Da soll er sehen, wie sie davorrufen, sobald sie einige Adressen sich gemerkt haben. Von Sendarinnen in Reihen zusammengehalten, warten und warten sie mit hungrigem Magen und zerrißener Kleidung, und um die ersten Blätter schlagen sie sich. Gehören diese Leute zum Stande Stumm? Oder gehört Stumm zu diesen? Hat der Freiherr schon einmal in seinem Leben gehungert? Sind diese Leute schuld an ihrem Elend? Wer hat die Ueberproduktion und damit die Arbeitslosigkeit verschuldet? Die Arbeiter etwa? Da der Freiherr v. Stumm gerade heraus erklärt, es gäbe keinen vierten Stand, so muß man ihn ebenso gerade heraus sagen, daß er weder eine Ahnung hat, was in der Welt vorgeht, noch weiß, wo der Nährboden zu suchen ist für die unheilvollsten Thaten, noch eine Ahnung hat, wo der wahre Kern des Sozialismus liegt. So sehen die Herren aus, die wir uns zu Vertretern erwählt haben, die uns neue Gesetze schaffen, die des deutschen Volkes Wohlfahrt im Auge haben!

Aus Mexiko wird über das furchtbare Eisenbahn-Unglück, von dem wir gestern kurz berichteten, weiter das folgende mitgeteilt: Der gemeldete Eisenbahn-Unfall ereignete sich zwischen Temamatta und Temango während der Zug, um eine scharfe Ecke an einem steilen Abgrunde fuhr. Dabei kamen die Lokomotive und 5 Wagen aus dem Geleise, stürzten über den Damm hinab und wurden gänzlich zerschmettert. Diffe ist abgegangen. Der Zug sollte 1200 Pilger nach Mexiko bringen.

Friedrich Douglas gestorben. Am Abend des 21. Februar starb in Washington an einer Herzkrankheit Friedrich Douglas, der berühmte Negerredner. Er ist achtundsechzig Jahre alt geworden. Bei Gaston im Staate Maryland als Sohn einer Negerin und eines Weißen geboren, war er viele Jahre hindurch Sklave auf einer Pflanzung des Obersten Edward Lloyd, der ihm gestattete, sich während seiner wenigen Ruhestunden kleine Nebenverdienste zu verschaffen. Am 2. September 1838 entfloß Douglas aus Baltimore und wurde frei, er begab sich nach New-York, nahm dann in Massachusetts ein Weib und war zwei oder drei Jahre lang als Verarbeiter thätig. So oft er nur Zeit hatte, las und studirte er. Im Sommer 1841 wohnte er der großen Antislaverei-

Versammlung in Nantucket bei und hielt eine Rede, die einen so großen Eindruck machte, daß ihm die Vertretung der Antislaverei-Gesellschaft in Massachusetts angeboten wurde. Er begann nun in Neu-England Vortrage zu halten, in denen er warm für die Erlösung der Sklaven in Amerika eintrat. 1846 hielt er Vorlesungen in England, Schottland und Irland und gewann überall Anhänger, welche die Forderung der Gesellschaftsreform vermehrten. Nach Amerika zurückgekehrt, gründete er ein Blatt, den „North-Star“, und als 1861 der Bürgerkrieg ausbrach, rieth er dem Präsidenten Lincoln, auch farbige Truppen einzustellen und die Sklavenbefreiung zu proklamiren. Er selbst ward zwei Regimenter an. Nach der Abschaffung der Sklaverei widmete er sein Blatt weiter, und 1870 wurde er Direktor der „Neuen nationalen Aera“ in Washington, die er später seinen beiden Söhnen unverteuert. 1876 besuchte er England zum zweiten Male und wurde mit unendlichem Jubel empfangen. Er machte den ihm so sympathischen Engländern von den Fortschritten Mittheilung, die die afrikanische Rasse in Amerika gemacht hatte. In seine Heimath zurückgekehrt, wurde er von allen Präsidenten um Rath gefragt, so oft Angelegenheiten in Frage standen, welche die Farbigen in Amerika betrafen. Vor sechs Jahren wurde er zum Gesandten der Vereinigten Staaten bei der Republik Haiti ernannt. Er starb plötzlich, indem er an der Schwelle seiner Wohnung in Washington zu Boden sank, gerade als er aus einer Versammlung der Frauenrechtlerinnen heimkehrte.

Eingelassene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß) Verlag) ist soeben das 22. Heft des 13. Jahrganges erschienen. Was dem Inhalt dabei wir hervor: Verursachte Briefwechsel. — Aus den Vereinten Staaten. Von H. S. George. — I. Allgemeines und Besondere. Der Zustand in Brooklyn. — Zur Frage der Organisation des Proletariats der Intelligenz. Von F. Wang. (Fortsetzung). — Wollten: Noch einmal Professor Adler. — Heilworte: Herrn Galsterer's Präsidentenwahl. Spanien aus dem vorkommunistischen Komplex. Von Paul Bofargue. (Schluß). — Volks-Kochbuch, Heft 24, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von W. G. Korn. Nürnberg, beginnt den 2. Band und enthält u. a. folgende größere Artikel: Lachender Dampf (Dampfdruck), Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Lokomotiven, Schiffsmechanik) mit 7 Abbildungen, Idemart (Geographie, Geschichte, Redaktionswesen), Tägliches Festschreiben, Pariserfestschreiben, Pariserfestschreiben, Demokratie Partei. — Wie 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Selbst-Berlin kann durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Post-Zeitungsverzeichnis unter Nr. 2096 (A. Nachtrag), im deutschen Post-Zeitungsverzeichnis unter Nr. 2096 (A. Nachtrag) eingetragen.

Sozialismus und Anarchismus. Von Dr. jur. Max Reichsberg, Bern und Leipzig, Verlag von Siebeck, 40 Seiten.

Rechtswörter. Dichtungen von W. Brandt, Berlin, Selbstverlag, 224 S. Preis 2 M.

Im 18. März und Verwandtes. Von W. Liebharts, 2. Auflage, Verlag von W. G. Korn u. Co. in Nürnberg, 46 Seiten. Preis 20 Pfennige.

Kaiser Wilhelm — Künstler oder Pileitant? Von Gudam, Amsterd., Verlag von Dietmann.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adress (Zwei Buchstaben oder eine 3400 angegeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die Sprechstunde am Montag fällt aus. Die nächste Sprechstunde findet am Dienstag um 7½ Uhr abends statt.

Poeta laureatus. Wir haben für Gedichte nur ganz ausnahmsweise Platz. Wenden Sie sich an die Redaktion der „Neuen Zeit“.

J. B. 555. Wir haben Ihren Brief der Redaktion des „Sozialistischen Akademiker“ überwiesen.

Riesener. Geben Sie Ihre Ansicht in der Versammlung kund.

Gut Freund. Es wäre sehr interessant, näheres zu erfahren. Discretion selbstverständlich.

F. E. V. Um sich in den Ideengang der Sozialdemokratie hineinzuleben, sind zu empfehlen Marx und Engels, das kommunistische Manifest, Engels, Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, Lassalle, Offenes Antwortschreiben, Schoenlant und Kautsky, Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie. Diese Schriften kosten zusammen nur wenige Groschen.

J. A. Student. Ihre „Bilanz“ eignet sich in dieser Form nicht zur Veröffentlichung. Sie gewährt keinen Einblick in Ihren Haushalt. Die Schlüsszahlen haben nur ein Interesse, wenn sie durch eine bis in's einzelne spezialisierte Haushaltsrechnung illustriert werden. Dann aber nehmen solche Arbeiten einen solchen Umfang ein, der es Tagesblätter unmöglich macht, sie zu veröffentlichen. Arbeiten Sie die Sache aus und senden Sie dann den Artikel Ihrem Gewerkschaftsblatte.

H. B. 123. Kommt auf den Vorkauf der Neuerung an. — Nummernburg, Schuhmachermeister. Klagen Sie auf Schadenersatz. — H. S. Fragen, wie man sich von Alimentenzahlung befreien kann, beantworten wir niemals. — G. S. 3. Zu 1: Katholisch, zu 2: Gegen wen soll geklagt werden. — H. T. 56. Ja. — H. W. T. C. K. V. S. B. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.

H. S. 1. Darüber können wir Ihnen keinen Rath geben. — H. S. 50. C. R. Aus Ihrer Schilderung läßt sich ein klares Bild von der Sachlage nicht gewinnen. — Köbner. Ja. — G. S. 32. Ja. — K. M. G. in Durlach. Fragen, wie man sich von Alimentenzahlungen drücken kann, beantworten wir niemals, da wir dies für unethisch halten. — B. R. 100. Wenden Sie sich damit an die Polizei. — U. V. Zu 1: Einige Wochen, Zu 2: Gerichtlich. Allerdings entstehen dadurch Kosten. Zu 3: Dies geschieht durch Legitimation. — G. B. 16. Beschwören Sie sich über die betreffende Behörde. — G. R. 32a. Zu 1: Was ist vereinbart? Zu 2: Ja. — G. V., Falken-Heinstraße 20. Sie müssen sich das Verlangte besorgen.

Große Ripsgarnitur und Damen-Schreibstisch, Mahagoni, billig zu verkaufen. **C. Schuy,** Wornserstr. 9, Quergeb. part. 29196

Väterei-Niederlage, S. 80., zu übernehmen gesucht gegen Kaution oder käuflich. Ausführliche Offerten unter A. M. 40 Postamt Oranienstr. [29216]

Perfurstr. 33, gleich an der Hermannstraße, billige Wohnungen. Vorderhaus, helle Berliner Küche und zweifelhafte Zimmer mit Zubehör 16,25 M. pro Monat; Hintergebäude, helle Wohnungen von 8 Stuben u. Küche von 12 M. an, zwei Stuben u. Küche mit Zubehör 16 M. pro Monat, gut trocken. [2980] **Carl Keller.**

Kleine Wohnungen, billig, Lübeckstr. 40, sof. od. später, 1 Stuben, Küche, mit od. ohne Korridor, separ. Eingang. 29316

Freundliche H. Wohnungen, 1 und 2 Stuben, eig. Korridor, sehr billig. **Charlottenburg,** Potsdamerstr. 39.

Berlinerstr. 42 mehrere freundl. Hinterwohnungen, v. 204 M. an, zum 1. April 1895 zu vermieten.

Pflasterstr. 13 bill. Wohnungen 1 und 3 Zr.

Hoch-Strasse 38 sind sehr gut gelegene Wohnungen von 2 Stuben und Küche zu vermieten. Näh. daselbst beim Verwalter Goldmann, 1 Terrpe. 29196

Schulstr. 50
sof. u. später: Wohnungen 1 St. 1 R.

Wolganterstr. 3-4
sof. u. später: Wohnungen 2 u. 1 St. 1 R.

Maybad-Ufer 2
1 Laden m. Bohn. evtl. m. Verwaltg.
1 St. 1 R. Hinterhaus 1, 2 u. 3 Zr.

Billeg 1 Zwei Stuben und Küche,
vorn, Kleiderstr. 16. 29116

Kottbusser Ufer 61 gesunde kleine
Wohnungen billig. 3173M*

2 möbl. Schlafst. n. v., Bwe. Gesch,
Kaalberstr. 84. 29126

Möbl. Schlafst., 2 Herren oder anf.
Mädch. Prinzenstr. 17, Hof 2 Tr. Pohl.

Gr. Singer-Nähmaschine zu verkaufen.
Ertel, Friedenstr. 56, Quergeb. 3 Tr.

Schwedter Möbel-Halle
H. F. Pohl

Schwedterstr. 10, bitte, auf Nr. 10
zu achten.

Fabrik für Wohnungs-Einrichtungen.
Verliehen gereinigte Möbel äußerst billig.

Möbel auf Ehrlichung
Lothringerstr. 76.
Jugo Lewent's Ww.

Gedenktags-Kränze
zum 18. März, sowie frische Blumen
empfehlen den Parteigenossen die
Ein-gros-Kranzbinderei **A. Nimtz,**
68, Friedenstraße 68.

Kindervagen beschafft: Fabrik-
angestellter
Privatleuten zu Engrospreisen. Näheres
Finienstraße 16, 1 Tr.

Bettfedern, reine Gänsefedern à Pfd.
v. 50 Pfg. an, Grüner
Weg 41, 1 Tr. **Fran Glaser.**

Regulator, einen großen, einen
kleinen mit Schlagwerk u. 2 Mahagoni-
Spiegel bill. 1 verk. Gieseler, Vohstr. 25.

Hühneraugen,
Ballen re. entfernt man schmerzlos,
schnell u. radikal nur durch Freundliche
Philosoph-Platten. Zu haben in allen
Apotheken und Drogeriehandlungen
Deutschlands, 12 Stück für 70 Pf. oder
2 Stück 15 Pf. sammt Gebrauchsanweis.
Erfinder und alleiniger Fabrikant,
Chemiker-Freund in Ungarn. **General-
Vertreter für Deutschland J. Lach-
mann, Declu O., Holzmarktstr. 30, I.**

Roh-Tabak.
Die billigsten Preise
E. Nauen, 35 Klosterstr. 35.

Umhänge u. Jaquetts zur Ein-
segnung,
sow. Stoffe f. Herren u. Knaben. Alle
Arten Mäntelstoffe. Auch schneide jed.
Facon gratis zu. **E. Collo,** Schneider-
meister, Strausbergerstr. 31, part. lks.

Kanarienhähne, verk. Joachim,
Fehrdellinerstr. 46. 29386

Kanarienvogel 5 M., Weibchen
1 M. Milad, Sorauerstr. 30, 4 Tr.

Parzer Kanarienvogel, fein, verkauft
S. Stempel, Fößenerstr. 51. 2921b

Tauben-Vörse, 29136
Eins u. Verkauf sämtlicher Klassen-
Tauben Alte Jakobstr. 55.

Briefmarken, einzelne, wie ganze
Sammlungen,
kauft **Kaim,** Friedrichstr. 236.

Neu eröffnet.
Zur Anfertigung von Kränzen
für Vereine und Gewerkschaften zu
billigsten Preisen empfiehlt sich Genosse
Sprigwald, Gärtner, O. Blumen-
straße 68, 4. Wahlkreis.

Gegen gute Belohnung brustgebende
Frau, 2-3 Monate entbunden, zum
mehrmaligen Stillen am Tage gesucht.
Weyer, Wöhlertstr. 6. 29286

Vereinslokal für 40-50 Personen
Anfang der Woche gesucht. Offerten
unter R. B. in d. Exped. d. „N.“. 29326

Vereinszimmer zu verg. Krautzstr. 30.

Gesellschaftshaus
35, Swinemünderstr. 35,
empfehle Säte zu Versammlungen, Freit-
lichkeiten bei 250 Personen mit Musik in
Wochentagen außer Sonnabend gratis.

Empfehle allen Freunden und Be-
kanten mein Weiß- und Bairisch-
Bier-Lokal nebst Vereinszimmer.
Carl Laugsch, [29086]
Camphausen-Strasse 31.

In Osang's Restaurant, Reichen-
bergerstraße 184, heute, Sonntag, bis
Abends 12 Uhr: Urgemüthlicher Bod-
bier-Fezch verb. mit Galtschem Bock-
bier. 29236

Zur Potsdamer Tonne.
Seidel 10 Pf. Seidel 5 Pf.
Weiß- und Bairisch-Bier-Ausschank.
Spezialität: Rum, Kognak, Alter Nord-
häuser.
Wilhelm Kirschke, [29336]
Reichenbergerstraße 183.

Max Kliem's Volksgarten
Fasenhaid 14-15.
Jeden Sonntag in beiden Sälen:
Grosser Ball.
Ende 2 Uhr. 17089°
NB. Empfehle mein Lokal zur Ab-
haltung von Ballen und Sommerfesten
den geehrten Vereinen. **Max Kliem.**

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, 3. März.
Freie Volksbühne. Lessing-Theater. VII. Serie. 3. Abth. Nachmitt. 3 Uhr: Der Weizige Bauernehre.
National-Theater: VI. Serie. 6 Abth. Nachmitt. 2 1/2 Uhr: Kein Hüsung.
Opernhaus. Lammhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. Montag: Hänsel und Gretel. Karneval.
Schauspielhaus. König Ottokars Glück und Ende. Montag: Salati. Die stille Wache.
Deutsches Theater. Der Wissenschaftswurm. Nachmittags: Die Weber. Montag: Die Weber.
Lessing-Theater. Der Fall Clemeuceau. Montag: Aus Berlin W.
Berliner Theater. Der Pfarrer von Kirchfeld. Nachmittags: Madame Sans-Gene. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Fernand's Ehekontrakt. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Neues Theater. Der Erbspäher. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Kapitän Carriecielo. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Schiller-Theater. Der Weichensesser. Montag: Kabale und Liebe.
Sellenkianze-Theater. Verliebte Mädchen. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Ein armes Mädel. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Ein fideles Corps. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Unsere Rentiers. Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Die lebende Brücke. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Mutter und Sohn. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Sonntag, 3. März, nachm. 8 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen.
Abds. 8 Uhr: Der Weichensesser.
Montag, den 4. März, abends 8 Uhr: Kabale und Liebe.
Dienstag, 5. März, abends 8 Uhr: Der Schwabenkrieg.
Mittwoch, 6. März, abends 8 Uhr: Zum 1. Male: Orachus der Volks-tribun. Trauerspiel in 5 Akten von Adolf Wilbrandt.

Central-Theater

Alte Jakobstrasse Nr. 30.
Emil Thomas a. G.
Novität! Zum 15. Male: Novität! Unsere Rentiers.
 Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Wilhelm Mannstädt und Julius Freund.
 Musik von Julius Eindeßhofer.
 Anfang 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 7. März 1895
 unwiderrücklich letzte Vorstellung.
 (Schluß der Saison.)

Circus Renz

Carlstrasse.
Sonntag, den 3. März 1895:
Zwei Vorstellungen
 (letzte Sonntags-Vorstellungen) unter Mitwirkung sämtl. Künstler-Spezialitäten. Humoristische Entrees von allen Clowns und dem „August“ Mr. Savater Lee, Heiten und Vorführer der vorzüglich dreifürten Schul-, Spring- und Freizeitspferde.
 Nachmittags 4 Uhr:
Letzte Kinder-Vorstellung.
 Ermäßigte Preise, siehe Plakate und Ausstrage-Zettel.
 Zum letzten Male:
Die lustigen Heidelberger.
 Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse Extra-Vorstellung.
Tjo Ni En.
 Beim Jahreswechsel in Peking. Neue Musik-Anlagen.
 Morgen Montag: Ausserordentliche Vorstellung: Tjo Ni En.
 Fr. Renz, Kommissionsrath.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
 DIRECTION: Max Samst.
Sensationelle Novität!
 Gastspiel der amerikanischen Gesellschaft **William Calder**
 Mit neuen Dekorationen und Kostümen.
Die lebende Brücke.
 (The span of Life.)
 Großes Sensations-Schauspiel mit Musik in 4 Akten (11 Bildern), nach dem Englischen von Sutton Vane, überfetzt von H. Schwab. Dirigent: Adolph Wiedecke. Elektr. Beleuchtungseffekte v. Lokowsky.
 Regie: Max Samst.
 Kassenöffnung 5 Uhr. — Anf. 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater

Auftreten der ersten Pionette- u. Courbette-Tänzerin Englands vom Prince of Wales-Theater in London.
Ein fideles Corps.
 Große Gesangsposse mit Tanz. Nach dem englischen Original „A Gaiety Girl“ von Jones Sidney, frei bearbeitet von Eduard Jacobson und Jean Kren. Vorher:
Gefindeball.
 Schwanz in 1 Akt von Ed. Jacobson und Jean Kren. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Kaufmann's Variété.

„Station Naucke.“
 Das neue März-Ensemble hat mit grossem Erfolg debütiert.
100. Auftreten von Emil Naucke!
 Stürmischer Lachersfolg. 9 1/2 Uhr:
Pauline vom Ballet.
 Naucke als Ballet-Parodist.
 Imman's Doggen-Circus.
 Mr. Toay Nelson. Ely Carlo. Corty u. Rappo, Excentric.
 Die schöne Seiltänzerin Frä. Immans Moris-Spiele. Stephanie u. Behrens Drei Schwestern Sylvlar.
 Vorzögl. Programm. 16 Nummern! In Vorbereitung: Kneipgenies. des Konzerts 6 Uhr. Anfang der Vorstell. 7 Uhr. **Wochentags 7 1/2 Uhr.**

Parodie-Theater

Oranien-Strasse 52 (am Morichpl.).
Madame Sans-Gêne.
 Vorher:
Grand Café Unfallverhütung.
 Zum Schluß:
Heimath.

Avis! Mittwoch, 6. März: Nach Beendigung der Vorstellung: Letzter diesjähriger Bühnen-Maskenball, veranstaltet von den Mitgliedern des Parodie-Theaters, unter Beteiligung von Kräften hiesiger Bühnen und Spezialitäten-Theater.

Feen-Palast

Gurgstr. 22, neben der Gölse.
 Neues colossal. Programm.
Die 8 Grunathos.
Die mysteriösen Liliputaner
 (darunter die kleinste Serpentin-Tänzerin der Welt).
 Cousin August in seinem brasilian. **Orang-Utang.**
 Little Ella, das Wunderkind.
 Mr. Paolo Vendaro.
 Lilly Wellini, Kostüm-Soubrette.
 Wilhelm Fröbel.
 Berlin's 1. Orig.-Humor-Matador. **Gisella-Trio.**
 The 4 Original-Dissenantos. **Brothers Uricos.**
 Anfang: Wochent. 7 1/2 Uhr, Sonntags: Konzert 6 1/2 Uhr, Vorst. 7 Uhr.



Actienbrauerei Friedrichshain
 Königsbör.
 Heute Sonntag:
Konzert
 der Kapelle des Königin Augusta-Garde-Regiments.
 Regts. Nr. 4 (Koblenz).
 Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
 Kinder frei. Programm unentgeltlich.
Bockbier-Ausschank.

Urania

Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
 Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
 Geöffnet von 5—10 Uhr.
 Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
 Näheres die Anschlagzettel.

Castan's Panoptikum.

Noch nie dagewesen!
Die Tiefen des dunkeln Erdtheils:
Die Dinka,
 40 Männer, Frauen u. Kinder. Das schockige Mädchen Marietta.
„Präsident Faure“.
Berliner Aquarium.
 Unter den Linden 68 — Ecke der Schadowstr. — E'ng. Schadowstr. 14.
 Heute **Sonntag: Eintrittspreis 50 Pf.**
 Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- u. Tintenfische, Quallen etc. 813M

Ben- Ali

Unter den Linden 21.
Ben- Ali
 Jeden Sonntag Nachmittags Familienvorst. zu halb. Preisen.
Zauber und Bey's Wunder.
 Täglich Anfang 1/8 Uhr.
Passage-Panopticum.
 Das **Riesen-Kind** mit den **24 Fingern.**

Louis Keller's Festsäle

29, Koppstrasse 29.
 Größtes Pracht-Etablissement d. Residenz.
 Sonntag, den 3. März:
Grosser Konzert
 des Berliner Konzert-Orchesters G. Grass.
Letzte grosse Soirée
 der Leipziger Sänger.
 Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf. Familienbillets (20 Stück) 3 M.
 Hierauf: **Grosser Ball**
 bei zwei starkbesetzten Orchestern. **Louis Keller.**
 Avis! Mittwoch, den 6. März: Erste Soirée der Norddeutschen Sänger.

Neue Welt.

Sonntag, den 3. März:
Riesen-Wandelbilder.
Großer Ball.
Bockbier-Ausschank.
„Sanssouci“
 Kottbuserstraße 4a.
 Sonntag, den 2. März:
4254. Soirée
 der **Stettiner Sänger**
 (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader.)
 Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
 Durchweg neues Programm!
 Dienstag: **Schmisch, Brauhans.**

Bock-Brauerei

Bock-Brauerei
 Tempelhofer Berg.
57. Bod-Saison.
 Täglich:
Militär-Konzert.
 Anfang 5 Uhr. Sonntags 4 Uhr.
Die 30 000 Dollar-Uhr,
 mit dem **Oberammergauer Festspiele**
 Zugleich d. Weltausstellung in Chicago. Dasselbst mit 6 ersten Preisen gekrönt. Ausgestellt in der „Passage“.
 Entree 25 Pf. 1895M

Unserer Klub-Wirthin Frau Franziska Schulz zu ihrem heutigen Wiedergeburtstag dreimal donnerndes Hoch! 2934b
Der Rauchsclub „Bundespfeife“,
 Schöneberg.
 Fränge, 'nen Landwehrtopp!

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zahlstelle 1 Berlin (Vuker).
 Den Mitgliedern der Zahlstelle und des Gesangsvereins „Gemüthlichkeit“ zur Nachricht, daß der Kollege **Christian Kasch** 190/15
 verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. März, nachmittags 8 Uhr, von Reinshbergerstr. 61 aus statt.
 Der Bevollmächtigte.

14 Resterhandlung 14

für Herren- u. Damenstoffe, Reste für Kinderanzüge v. 1 M. an. **C. Joch,**
 Palladenstr. 14 part. 1830B

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.

Sonntag, den 3. März, abends 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Albrecht, Remelerstraße Nr. 67:
Große öffentliche Versammlung für Frauen u. Männer.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag der Genossin Fräulein Baador über: „Wandlung der Sitten“. 189/15
 2. Diskussion. — Entree 10 Pf.
 Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.**

Möbelpolirer!

Oeffentliche Versammlung
 heute, Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr, Waldemarstr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Differenzen in der Nähmaschinenfabrik von **Lukat & Weisselberg, Cuernstraße 46.** Referent: Kollege **Weber.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Hierzu sind die Kollegen sowie die Tischler und sonstigen Berufsgenossen der Firmen: **Laborenz, Knefelbeckstraße; Just, Blumenstr. 31; Rothmann, Neue Hochstr. 20; Wittwe Dräsel, Admiralsstr. 7; Prister & Rossmann, Stalitzerstraße 132, und Neundorf, Ritterstr. 11, besonders eingeladen.** 201/13

Verband der Möbelpolirer.

Morgen Abend 8 Uhr:
Versammlungen.
 In **Rixdorf** bei **Bahenschneider, Hermannstr. 118.** Tagesordnung: 1. Die Verhältnisse in der Nähmaschinen-Branche. Referent: Kollege **Weber.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 In **Weissensee** bei **Klebs, Hölkestr. 17.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Kurt** über: „Die Weber.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 201/12
Der Vorstand.

Mantelnäherinnen, Bügler!

2 große öffentl. Versammlungen
 am **Montag**, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, bei **Gründel, Brunnenstr. 189;**
 am **Dienstag**, 5. März, abends 8 1/2 Uhr, in **Hanssoul, Kottbuserstr. 4a.**
 Tages-Ordnung:
 1. Die Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf das Kleingewerbe und die Hausindustrie. 2. Der geeignete Zeitpunkt eines Vorgehens in der Mantelbranche. 3. Wahl der Gewerkschaftsdelegirten. 4. Diskussion. 123/10
Der Einberufer.

Bäcker!

Große öffentliche Versammlung
 am **Dienstag, 5. d. M., nachm. 3 1/2 Uhr, in Riest's Salon,**
 Weberstraße 17.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Delegirten vom Kongress. 2. Diskussion. 3. Abrechnung der Agitationskommission und event. Neuwahl derselben. 4. Gewerkschaftliches. Kollegen, erscheint Mann für Mann in der Versammlung.
Die Agitationskommission. 2935b

Große Versammlung der Klempner Berlins

Dienstag, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr,
 in **Renz' Salon, Naunynstr. 27.**
 Tages-Ordnung: 1. Bericht des Delegirten der Gewerkschafts-Kommission und Neuwahl derselben. 2. Bericht des Vertrauensmannes und Neuwahl desselben. 3. Verschiedenes.
 Kollegen, welcher Organisation Ihr auch angehört, erscheint recht zahlreich in der Versammlung. 153/8
Der Einberufer: Winter.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler etc.

Vertikide Verwaltung Berlin G.
Sonnabend, den 9. März, in Buss' Salon, Gr. Frankfurterstr. 85:
Grosser Wiener Maskenball
 veranstaltet von Mitgliedern der Kasse zur Unterstützung kranker Mitglieder und deren Familien. 287/15
 Billets sind in allen Zahlstellen zu haben.
 Zu regem Besuch ladet freundlichst ein **Das Comitee.**

Schmiede Berlins.

Grosse öffentliche Versammlung für Männer und Frauen
 am **Donnerstag, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, in Gründel's Festsaal,**
 Brunnenstr. 185 (nahe Rosenhaler Thor). 280/9
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen **G. Warm** über: Die Ursache der wirtschaftlichen Kämpfe. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um recht rege Theilnahme bittet **Der Einberufer.**

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

33. Sitzung vom 2. März, 11 Uhr.

Am Ministertische: Boffe und Kommissarien.
Die zweite Beratung des Kultusetats wird fortgesetzt mit dem Kapitel 123: Technisches Unterrichtswesen.

Abg. Wöttinger (natl.) verweist auf die Fortschritte, welche die Elektrizität in Verbindung mit der Chemie in den letzten Jahren gemacht und auf die Verwendung, welche sie in vielen Zweigen der Industrie gefunden hat. Die Elektrizität sei nahe daran, die Dampfkraft zu verdrängen, sodass man in absehbarer Zeit eine Dampfmaschine vielleicht als eine Kuriosität vorzeigen werde. Diese neue, fruchtbringende Wissenschaft müsse nicht allein auf den technischen Hochschulen, sondern auch auf den Universitäten gepflegt werden, und möchte den Männern, welche sich mit ihr beschäftigen, jede nur mögliche Unterstützung zu theil werden.

Abg. Wallbrecht (natl.) tadelt die einseitige theoretische Auszubildung unserer Ingenieure und Techniker und empfiehlt die Einrichtung von praktischen Laboratorien nach dem Muster Amerika's.

Seheintrath Wehrenpennig: Die große Weltausstellung in Chicago hat zuerst die Aufmerksamkeit unserer Techniker und Ingenieure auf das amerikanische technische Unterrichtswesen gelenkt. Zweifellos sind unsere jungen Techniker den amerikanischen an theoretischer und allgemeiner Vorbildung überlegen, aber es fehlt ihnen das realistische Element, die genauere Kenntnis der Maschine und die Arbeit an der Maschine. In der praktischen Elektrotechnik ist uns Amerika jedenfalls voraus. Aber auch bei uns ist in der praktischen Ausbildung unserer Techniker ein hübscher Anfang gemacht. In Stuttgart und Darmstadt sind Laboratorien zur technischen Vorbildung errichtet worden. Es handelt sich aber um die Errichtung von technischen Laboratorien für Unterrichtszwecke, und in dieser Beziehung wird der Herr Kultusminister sich an den Herrn Finanzminister mit der Bitte wenden, seine Mitwirkung zur Gewährung von Mitteln zur Errichtung solcher Laboratorien zu geben.

Abg. v. Cynern (natl.) hält es für wünschenswert, dass an allen technischen Hochschulen Lehrstühle für Nationalökonomie errichtet und mit ordentlichen Professoren besetzt werden. An der technischen Hochschule in Charlottenburg ist ein Lehrstuhl für Sozialökonomie frei geworden und man hat die Beförderung, dass er durch einen Kathedersozialisten besetzt wird. Das Renkontre zwischen einem Praktiker und einem bekannten Professor hat diese Frage zu einer sehr brennenden gemacht. Es ist nicht angezeigt, dass Professoren sich als unfehlbar hinstellen und jeden Angriff auf sie als einen Angriff gegen die Wissenschaft bezeichnen. Die Professoren können von den Praktikern noch viel lernen und es ist zu bedauern, dass in letzter Zeit eben erst der Schule entwachsene Theoretiker zu Lehrern der Volkswirtschaft berufen worden sind. Bei anderen Wissenschaften, z. B. bei der Philologie, ist es ziemlich gleichgültig, ob ein junger oder ein älterer Mann einen Lehrstuhl einnimmt. Ich möchte aber unsere jungen Techniker davor bewahren, dass sie bei ihrem Eintritt ins praktische Leben das abthun müssen, was sie von ihren volkswirtschaftlichen Lehrern gelernt haben und ich bitte den Minister, dass er bei der Beförderung des nationalökonomischen Lehrstuhls in Charlottenburg auf einen bescheidenen Mann Rücksicht nimmt, der nicht seine theoretischen Forschungen der Praxis ausdrängen will.

Minister Boffe: Ich werde es nicht an Bemühungen fehlen lassen, für die Lehrstühle der Nationalökonomie mehr etwas wählige Professoren zu erlangen. Herr v. Cynern hat Ausführungen über den Kathedersozialismus gemacht und auch die Verhältnisse der Universitäten berührt. Ich beanstande zunächst den Ausdruck „Kathedersozialismus“. Kann einer von Ihnen einen bestimmten Begriff mit diesem Wort verbinden? Es ist ein ganz verschwommener und unbestimmter Begriff. Ich bin gar nicht einmal sicher, dass im weitesten Sinne auch Herr v. Cynern von dem einen oder anderen für einen Kathedersozialisten gehalten wird. Wie sollen wir es wohl machen, dass die wissenschaftliche Nationalökonomie sich nicht nach der Seite hin entwickelt, die man jetzt Kathedersozialismus zu nennen pflegt. Will Herr v. Cynern wirklich, dass die Unterrichtsverwaltung die freie Forschung beschränkt? Alle wissenschaftlichen Richtungen sind an den einzelnen Universitäten und technischen Hochschulen vertreten. Es werden alle Richtungen herangezogen unter der Bedingung, dass sie sich wissenschaftlich legitimieren können. Was sollte aus der Welt werden, wenn wir die freie wissenschaftliche Forschung aufgeben?

Sonntagsplauderei.

Nicht einmal der vereinten Kraft der Regierung wie des Jentrums ist es möglich, die Außenwelt davon zu überzeugen, dass im gegenwärtigen Deutschland lediglich die frömmelnde Kulturweise und der „sanft“ dirigierende Korporalton die Herren sind. Was hat man sich nun für Mühe gegeben, wie ehlich hat man sich angestrengt, der Welt zu beweisen, dass kein neuzeitlicher Ideenstrom über die Grenzen des gefestigten Deutschlands sidere; dass dieses Deutschland am kräftigsten behütet sei, wenn es in spartanischer Zucht, in allhergebrachter Tugendstille und in einer selbstgenügsamen Gläubigkeit, die jeden Zweifel, wie Satanswerk, weit von sich weist, erhalten werde. Und dennoch, aller Wih Rintelen's und seiner Genossen ist nicht im stande, den spottschützigsten Nachbarn, die wir haben, den Glauben beizubringen, Deutschland könne von der eindringlichen Theilnahme an internationaler Kulturarbeit ausgeschlossen werden. Es gehört zu den ironischen Zufällen, die häufig in der Geschichte wiederkehren, dass gerade in dem Augenblick, da bei uns an „hochmöglicher Stelle“ über Schriftstellerethum und Künstlerhaftigkeit wie über Lumpengefindel, fahrende Wagnanten und Zigeuner gesprochen wird, ernsthaft Männer französischer Nation sich mit diesem unheiligen Pakt, das Moral und Gottgläubigkeit vergiftet, lebhafter beschäftigen, als je zuvor in den letzten Jahrzehnten.

Wenn das Leute wären, die von sozialistischen Empfindungen so weit ergriffen sind, dass sie über gemeinsamen geistigen Interessen weit von sich gewiesen hätten, was die Völker trennt, so wäre das gewiss nicht verwunderlich. Aber es sind Menschen, die dem Sozialismus und seinen treibenden Kräften fern stehen, ihn vielfach nicht begreifen oder ihn verkennen!

Es hat sich jumeist in der liberalen deutschen Presse ein Brauch eingebürgert, mit hoffnungsvollem Optimismus alle Anzeichen zu verkünden, die in Frankreich Bürgerthum auf eine wohlgeniehere Art, deutsche Verhältnisse zu beurtheilen, schließen lassen. Jede Meldung, die von irgend

Abg. Stöcker (L.): Uns sieht die Kirche noch höher als die Interessen des Eigentums. Wir können der Wissenschaft nicht gestatten, alles zu kritisieren. Wenn man von der Tribüne des Reichstages die Berliner Professoren angreifen will, muß man doch über die thatsächlichen Verhältnisse orientirt sein. Professor Schmoller hat mit Recht die Beschuldigung zurückgewiesen, daß die nationalökonomischen Professoren mit der Sozialdemokratie loquettiren. Das trifft auch für Professor Wagner zu, der wohl die Grundstückspekulation bekämpft, unter der wir leiden, aber niemals das Eigentum gelehrt hat. Wenn man die Sozialdemokratie politisch todt machen will, so ist das der größte Unverstand, denn um so mehr wird sich die Jugend auf die Seite der Angegriffenen stellen. Prof. Wagner hat in seinem langen Leben bewiesen, daß er nicht sozialdemokratisch wirkt. Er hat selbst die Studenten ermahnt, nicht zu vergessen, daß ein Tropfen lebendiger Glaube mehr werth ist als ein Meer von Wissen. Man muß die berechtigte Grundlage der Sozialdemokratie, die Bestrebungen des vierten Standes, sorgfältig unteruchen, nur dann vermeiden wir die Revolution. Daß solchen Bewegungen gegenüber die Professoren auf ihrem Posten sind, ist ihre Pflicht. Es giebt keinen mancherlicher gesimten Professor der Nationalökonomie mehr. Der Begriff des Eigentums muß unbefangen geprüft werden. Früher herrschte Gewalt gegen Gewalt. Ständen sich die Stände noch heute so gegenüber, so hätten wir die Revolution. Gegen Geist läßt sich nicht hauen. Die Sozialdemokratie hat schon von selbst eine gewisse Umwandlung in sich vollzogen. Die Herren sollten also ihr Schwert nicht zu scharf machen, sonst wird es schartig. Bei der sozialpolitischen Besetzung hat selbst die Regierung ein Stück Sozialismus anerkannt, der soll die Wunden des öffentlichen Lebens heilen. Dazu geben uns die Kathedersozialisten voran, und sie haben dafür das Herz der Jugend. Die Professoren haben nicht an die Studenten appellirt, es ist aber ein schönes Vorrecht der Jugend, seinen Professoren Ovationen zu bringen.

Abg. v. Kardorff (Rp.): Herr v. Stumm sieht aus christlichem Velenntnis und hat auch praktische Lebenserfahrungen; er hat zuerst im Reichstage die sozialen Gesehe angeregt, auf die wir stolz sind. Seine Einrichtungen für die Arbeiter übertreffen alles an Güte, was überhaupt für die Arbeiter geschaffen ist. Ein Theil der Studenten neigt sich mehr und mehr den sozialdemokratischen Lehren zu; Herr v. Stumm hat mit Recht ein erstes Wort der Warnung davor ausgesprochen. Herr Stöcker meinte, mancherliche Professoren gebe es nicht mehr, als ob die allein denjenigen entgegengekehrt werden könnten, die man als Kathedersozialisten bezeichnet. Ist ihm denn Professor Wolf in Zürich nicht bekannt, hält er den für einen Mancherlermann? Ich nicht. Herr v. Stumm hat im Reichstage keinen Namen genannt und Herrn Professor Wagner garnicht gemeint. Er hat nur mit Recht beklagt, daß die Professoren in Berlin es zu verhindern gewußt hätten, daß ein Nationalökonom einer anderen Richtung hierherkäme. Das Faktum steht doch fest, und das kommt in allen Fakultäten, auch der theologischen vor. Herr Stöcker würde doch das Möglichste thun, um die Lehrstühle nur mit Männern seiner Richtung zu besetzen, und das ist menschlich und natürlich. Die Professoren einer bestimmten Richtung wehren sich immer dagegen, Männer anderer Richtung, die sie für unbedeutend halten, zuzulassen. Herr v. Stumm hat mit Recht von einem Kolettiren mit der Sozialdemokratie gesprochen. Selbst von seiten der Regierung wird in höchstem Maße mit der Sozialdemokratie kolettirt. Man will Arbeiter-Ausschüsse obligatorisch einführen trotz der traurigen Erfahrungen, daß dieselben Männer immer in die Hände der Sozialdemokratie gefallen sind. Ebenso will man den Gewerbetreibenden Korporationsrechte verleißen. Das sind gefährliche Dinge für unsere ganze politische Entwicklung, und Herr v. Stumm hat sich ein hervorragendes Verdienst erworben, daß er davor warnte. Die Gewerbetreibenden mit Korporationsrechten würden nur ein bequemes Bett sein, in das sich die Sozialdemokratie hineinlegen würde. Der Arbeitnachweis könnte Gutes wirken, aber die Sozialdemokratie möchte die Mitwirkung der Arbeitgeber ausschließen. Arbeiterkammern! Warum nicht? Aber nur in der richtigen Zusammenfassung. Herr v. Stumm hat sich mit seinen Worten im Reichstage ein großes Verdienst erworben, wenn er auch manches verkehrende Wort besser unterdrückt hätte.

Abg. Wäd (natl.): Daß wir irgendwie die wissenschaftliche Forschung eindämmen oder irgend einen Einfluß bei der Beförderung der Lehrstühle ausüben wollten, muß ich entschieden zurückweisen. Herr v. Cynern hat nur von seinem subjektiven Standpunkt über die Folgen der uneingeschränkten Freiheit der wissen-

schaftlichen Forschung sich geäußert. Auch ich erkenne die Forderungen des vierten Standes an. Schon seit langer Zeit bekommt der Arbeiter in seinen fortwährenden steigenden Löhnen einen immer größeren Antheil an dem Produkt aus dem Zusammenwirken von Kapital und Arbeit. Wir wünschen dies allerdings, möchten aber eine unnatürliche Beschleunigung vermeiden sehen.

Abg. Paasche (natl.): Herr Stöcker hat selbst Profelyten für die Sozialdemokratie gemacht. Herr Stöcker griff die Arbeitgeber an, das ist das Schlimme, daß man diesen immer vorwirft, sie dächten nur an ihren Geldbeutel. Davon ist keine Rede. Man muß innehalten damit, daß man immer nur für die Arbeiter sorgt; man schädigt sie, wenn man nicht auch an die Arbeitgeber denkt.

Abg. Stöcker: Der Vorstoß des Herrn v. Cynern ist nicht glänzend verlaufen. (Widerpruch bei den Nationalliberalen.) Ich bestreite, daß ich für die Sozialdemokratie gewirkt hätte durch mein Auftreten. Die Berliner Bewegung ist für Christenthum und Monarchie gewesen. Warum sind denn die Studenten unreifer als die sozialdemokratischen Arbeiter? Warum sollen sie nicht die Dinge wissenschaftlich prüfen? Die evangelischen Arbeitervereine wollen nach ihren Statuten mit den Arbeitgebern gehen. In der Arbeiterschuh-Gesetzgebung haben wir ja mit den Sozialdemokraten zusammen gestimmt. Warum soll das eine Partei nicht? Herr Naumann geht vielleicht in seinem jugendlichen Idealismus zu weit, bekämpft aber die unerfüllbaren Wünsche der Sozialdemokratie. Ueber Herrn v. Wolmar hat er glühender gedacht, weil dieser die Angriffe gegen die Religion zurückgewiesen hat. Ich habe gegen Herrn v. Stumm nicht die geringste Animosität, nur was wahr ist, ist wahr.

Abg. v. Jedlich-Neukirch (fl.): Auch ich halte die Sozialreform in Deutschland für eine überaus lohnende, aber eine Organisation der Arbeiter kann nicht nützlich sein in einer Zeit, wo sozialistische Tendenzen in solchem Maße vorherrschen: sie würde auch bei uns noch gefährlicher sein als in England. Der Geist, der durch die „Pöffe“, des Pastor Naumann weht, wird nur die Vorfrucht der Sozialdemokratie sein.

Das Aktionskomitee des Evangelischen Kongresses hat mit dem Pastar Naumann übereingestimmt. Solche Bestrebungen müssen der Sozialdemokratie den Boden bereiten. Der Kathedersozialismus ist ja ein Fortschritt gegen das Mancherlerthum, das herrschte, als ich studirte, und von dem Herr Richter noch ein Ueberbleibsel ist. (Heiterkeit.)

Abg. v. Cynern (natl.): Wenn uns Herr Stöcker immer die Vertretung des Geldsacks vorwirft, so sollte er diesen Volksversammlungstagen nicht hier hereinbringen. Gaben nicht die Arbeitgeber immer an der Sozialreform mitgewirkt? Herr Stöcker's Sekereien haben aber diese Arbeit gehemmt.

Abg. v. Deereeman (Z.): Ich bedaure, daß Herr v. Cynern diese Sache hier angeregt hat; zu den großen sozialen Fragen gehört größere Ruhe und Vorbereitung. (Zustimmung.) Die Freiheit der Wissenschaft ist verfassungsmäßig gewährleistet, aber sie muß im Interesse der Ordnung doch gewisse Grenzen haben, sonst wird sie ziellos. Die unbefangenen jungen Leute werden leicht von den modernen Lehren angezogen und in die falsche Richtung gedrängt. Das heutige Elend in der Welt ist nicht zu leugnen, und wir müssen uns damit beschäftigen und die Arbeiter schützen, wir müssen ihnen gestatten, sich zu vereinigen. Die soziale Reform dürfen wir nicht fallen lassen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen aber als ein Ganzes aufgefaßt werden. (Sehr richtig! im Zentrum.) Die katholischen Arbeitervereine haben schon sehr viel Segen gestiftet. Wir müssen vor allem Religion und christliches Gefühl, namentlich in der Jugend, stärken. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Graf Limburg-Stürum: Wesentliche Lehrer müssen vorsichtig sein in der Art ihres Auftretens, ihr hohes Amt legt ihnen eine Beschränkung in der politischen Agitation auf. Ein tüchtiger Lehrer der Jugend muß doppelt vorsichtig sein darin, wie er sich über politische Tagesfragen ausdrückt. (Sehr wahr! rechts.) Die politischen Rechte darf man den Arbeitern nicht verkümmern; aber es heißt, ihnen einen Stein für ein Stück Brot geben, wenn ich es ihnen erleichtere, sich zu organisieren. (Hört! hört! links.) Durch verständiges Zusammenwirken der Regierung und der drei oberen Stände muß ihnen eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage verschafft werden. Von Organisationen im wirtschaftlichen Leben erwächst ihnen kein Vortheil.

Nach einigen weiteren Bemerkungen und Richtigstellungen der bisherigen Redner wird der Titel bewilligt.

einem Pariser Künstler oder Literaten hierüber ausgeht, wird sorgsam registirt: Eine Taube mehr, die ein Delblatt mit sich führt. Es beweisen zwar gerade diejenigen, die sonst nicht genug über nationalen Mannesstolz zu predigen wissen, damit nicht allzuviel Selbstgefühl. Denn gewöhnlich ist die Rücksicht auf den chauvinistischen Pöbel in Paris immer noch stark, daß jedes entgegenkommende Wort mit „Wenn und Aber“ verbarrikadirt wird. So hat es noch dieser Tage der berühmte Maler Puvis de Chavannes gehalten. Es handelt sich nämlich darum, ob die französischen Künstler diesmal die große Berliner Ausstellung besichtigen sollen oder nicht. Das wäre dann gewissermaßen eine Vorprobe für eine internationale Jubelausstellung, die von der Berliner Akademie zugleich zur höheren Ehre der Gewerbeausstellung im kommenden Jahre veranstaltet wird. Vor wenigen Jahren noch hatten die Pariser Künstler gegen Berlin demonstriert. Diesmal hat sich thatsächlich eine Wandlung vollzogen, die Herr Puvis de Chavannes mit gewissen Liebenswürdigkeiten des Berliner Hofeserklärt, nicht ohne sich vor den radikalen Chauvinus tief zu verbeugen und pathetisch auszurufen, darum sind wir doch Franzosen, die nicht vergessen!

Diesen Typus, für den man nicht besonders viel Wärme übrig haben kann, meine ich aber nicht, wenn ich von Männern spreche, die gerade in moderne deutsche Arbeit sich vertiefen und in ihr nach den Wurzeln nachspüren, aus denen internationale belebender Kulturfortschritt keimen könnte. Manche Stimmungen machen eben den freieren Geistern in Paris bange. Mystizismus, wie er der Mähdigkeit entpringt, hat nicht wenige jugendschaffende Kräfte befallen. Man berauscht sich an Weichtranddüften und verfällt in extatische Zustände oder kolettirt mit ihnen und Herr Brunetiere, der Leiter der einflussreichsten literarischen Zeitschrift Frankreichs, jammert, seit er vom Papst Leo in Audienz empfangen wurde, in seiner Weise: die Wissenschaft soll umkehren, sie überhebe sich nicht! Hat sie denn der Menschheit Trost und Frieden gebracht, wie nur die Gläubigkeit es vermag?

Derlei Symptome beunruhigen die stärkeren Köpfe Frankreichs. Sie suchen, ihren Landsleuten erfrischende

Quellen zu eröffnen, und für sie sprudelt auch Lebenswahrheit und Wagemuth aus moderner Geistesarbeit in Deutschland; und gerade die produktiven Elemente, die reaktionäre Verbissenheit hier zu Lande wie Prügelknaben behandeln möchte, die der krassste Ignorant mit Nachenschlägen bedroht, sind ihnen Beweis dafür: es giebt eine Gemeinsamkeit aller Gedankenarbeit. Nicht der Mächtigste kann willkürlich gegen sie Grenzwälle aufdrücken. Wie wenig haben wir Deutschland gekannt; wir vermutheten, daß Bismard mit eiserner Walze nivellierend über dies Deutschland hinfahren würde, daß preussisch-berner Sinn die schöpferischen Individualitäten ersticken würde, so riesigst Veroy-Beaulien, ein Mann von konservativer Grundgesinnung in einer angesehenen literarischen Wochenschrift aus. Aber dies Deutschland lebt in geistiger Regsamkeit. Wir sollen uns nicht überheben, sagt der Pariser Schriftsteller weiter zu seinen Landsleuten und mahnt die junge studierende Welt Frankreichs, nach Deutschland zu gehen und sich vor deutscher Kulturthätigkeit nicht zu verschließen. Er wünscht, daß sie dort viel lernen und nach seiner innersten Ueberzeugung begreifen mögen, wie der Sozialismus, der auch in den jungen Köpfen Frankreichs Verwirrung anrichtet, aufösend wirke. Also kein Mann des Umsturzes, ein ehrlicher Puffer des Sozialismus ist es, der begriffen hat, wie Deutschland im Zentralgebiete geistigen Schaffens steht, trotz alledem und alledem. Und was Bismard's eiserne Walze nicht vermochte, das wollen andere mit Dreifüßlegeln fertig bringen? Auch Jules Lemaitre, der im heutigen Frankreich vielleicht als der geistvollste, originellste Kritiker gilt, that neulich ähnliche Bekenntnisse, und auch Jules Lemaitre's feinebeneuliche Natur, die den Stillstand und die Konvention nicht mag, weil sie nach neuen Anregungen dürstet, ist dem Sturm und der Gewalt nicht zugeneigt; und über den deutschen Sozialismus gar hat Lemaitre, wie nicht wenige, selbst in der gebildeten Bourgeoisie Frankreichs, die krausesten Ansichten. Nach ihm sind die deutschen Sozialisten eigentlich royal bis auf die Knochen. Warum nicht gleich deutsche Chauvins.

Die schaffenden Elemente in Deutschland, auf deren Studium Franzosen von Bedeutung hinweisen, sind ins-

Bei dem Kapitel „Kultus und Unterricht gemeinsam“ und zwar Titel 1 „zum Neubau und zur Unterhaltung der Kirche, Pfarr-, Küsterei- und Schulgebäude 2 100 000 M.“ bittet

Herrn v. Schmidt-Warburg (Z.) um die Mittel zum Neubau der Kirche zu Altenberge.

Zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse sind 5 474 300 M. ausgeworfen.

Nach dem betr. Etatvermerk ist dieser Fonds dazu bestimmt, das Jahres Einkommen der bereits fünf Jahre im Amt befindlichen Geistlichen in evangelischen Pfarren auf 2400 M. und in katholischen Pfarren auf 1800 M. zu erhöhen, sowie ferner Alterszulagen an Pfarrer und Unterhaltungen zu gewähren.

Die Abkürzung der Alterszulagen soll so erfolgen, daß das Jahres Einkommen der evangelischen Geistlichen in je fünf Jahren um je 300 M. bis zum Höchstbetrage von 3600 M., der katholischen Geistlichen in je fünf Jahren um je 150 M. bis zum Höchstbetrage von 2400 M. steigt.

Die von den Geistlichen als festangestellte Lehrer in einem öffentlichen Schulamt in Preußen zugebrachte Zeit ist der Dienstzeit im kirchlichen Amt gleich zu achten.

Herrn v. Strombeck (Z.) beantragt, im Absatz 1 hinter „katholischen Pfarren“ einzuschalten: „einschließlich der staatlich anerkannten sogenannten Missionspfarren.“

Die Abgg. v. Strombeck, Miesch (Z.) und Genossen beantragen, die Alterszulagen für die katholischen Geistlichen in je fünf Jahren um je 225 M. bis zum Höchstbetrage von 2700 M. steigen zu lassen, sowie ferner auch die von preussischen Geistlichen in anderen deutschen Bundesstaaten in einem kirchlichen oder als festangestellte Lehrer in einem öffentlichen Schulamt zugebrachte Dienstzeit anzurechnen.

Minister v. Basse verweist auf die schon früher gegen die Anträge von der Regierung geltend gemachten Gründe. Die Anrechnung der in einem nichtpreussischen Staate in einem kirchlichen oder öffentlichen Schulamt zugebrachte Dienstzeit könnte höchstens in dem Falle stattfinden, wenn von dem betreffenden Bundesstaat Reciprocität geübt wird. Einen Antrag des Hauses, der diese Voraussetzung enthält, würde ich allenfalls bei der Staatsregierung befürworten.

Nach einigen Debatten werden sämtliche Anträge des Jentrums abgelehnt, der Titel und der Rest des Kapitels werden bewilligt.

Gegen 4^{1/2} Uhr verläßt das Haus die weitere Berathung auf Montag 11 Uhr.

Soziale Uebersicht.

Hoch lebe die Gerechtigkeit. Unser Gerner Parteiorgan, die „Neue Tribune“, veröffentlicht einen Strafbefehl, der einer armen Wittve in Böhmen zugestellt wurde. Diese arme Frau, die sich und ihre darben Kinder mit Scheuern, Waschen u. s. w. auf ehrliche Weise durchzubringen suchte, hatte gegen den Staat, die Ordnung, gegen das Eigenthum geklagt. Sie war in Gemeinschaft mit noch einigen anderen, um ihre frieden Kinder zu schützen, trotz des tiefen Schnees und der grimmigen Kälte nach dem Stadtwald gegangen, um die dünnen, von den Bäumen gefallenen Zweige aufzulösen. Von einem Aufsichtsbekamen zur Anzeige gebracht, erhielt sie nachstehenden Strafbefehl:

Strafbefehl.

Auf den Antrag der kaiserlichen Anwaltschaft hier wird gegen Sie wegen der Beschuldigung, durch Zufall abgedrohenes Holz, welches noch nicht bereits eingesammelt bzw. mit dessen Jurisdiktion noch nicht der Anfang gemacht worden war, nämlich dürre Äste im Werthe von 5 Pf., der Stadt Gera gehörig, der Eigentümerin aus dem Stadtwalde entwendet, die That auch mit den Mitbeschuldigten F. M. und S. gemeinschaftlich nach vorgängiger, ausdrücklicher Verabredung oder doch stillschweigender Uebereinkunft begangen zu haben, § 9 und 11, § 7 der Verordnung zum Schutze der Holzungen vom 27. Dezember 1870,

wofür als Beweismittel bezeichnet wird: „Ihr eigenes Geständniß“ eine Geldstrafe von 3 M. event. eine Gefängnißstrafe von 1 Tag festgesetzt,

auch die Verpflichtung zum Ersatz des Schadens im Betrage von 5 Pf. ausgesprochen, wobei Sie für den ganzen Schaden von 30 Pf. solidarisch haften.

Gleich werden Ihnen die unten verzeichneten Kosten von 60 Pf. auferlegt.

Gera, 5. Februar 1895.

Höchstl. Amtsgericht, gez. Fischer.

Die Richtigkeit bestätigt:

Gericthschreiber bei Höchstl. Amtsgerichts zu Gera.

gez. Wehrli.

Hierzu bemerken wir gar nichts!

„Die Mißstände im Vaugewerbe.“ Unter dieser Ueberschrift erläßt in den „Blättern für soziale Praxis“ der Ausschuss des Verbandes deutscher Gewerbevereine eine Aufforderung zur Einföhrung geeigneten Materials. Wir entnehmen derselben folgendes: Neben den bedauerlichen Verlusten der Fabrikanten und Handwerker stehen die ebenso bedauerlichen, relativ noch empfindlicheren Schäden, welche die Arbeiter erleiden, wenn nicht

gesammt von moderner Weltanschauung erfüllt oder versuchen es wenigstens, sie zu begreifen. Es sind nicht die Literaten der Familienblätter, die von der schönen Lage üppig sich nähren und satte Zufriedenheit predigen. Es sind die Zweifler, es sind die Ankläger, es sind die Raisonneure, denen allen der Wahrheitsdrang, die subjektive Neigung, ungesunde Verhältnisse in gesunde zu wandeln, die Feder geführt hat. Selbst Wilbenbruch, der einmal ein „heiliges Lachen“ schrieb, eine Komödie zum Preis der herrlichen, bestehenden Welt und zum Ruhm der zufriedenen Vergnüglichkeit, hat nur Hohn für die Sympulatur übrig. Zu genau sind ihm die materiellen Daseinsbedingungen des deutschen Schriftstellers bekannt; und er ist ehrlich genug, zu bekennen, was er weiß, die uralte Wahrheit eingestehen, daß das Brot, das der oppositionelle Literat gewinnt, nicht allzu üppig mit Delikatessen belegt sei.

Diesen Muth deutlicher Wahrheit fand nicht einmal der vielgenannte Verein Berliner Presse in seiner Gesamtheit. Auf so grobliche Mißachtung, die der treu brandenburgische Wilbenbruch selber wie einen Hassausbruch empfand, hatten die Literaten der Berliner Presse keine Erklärung zu versenden, die nach tugendlichem Zornesmuth erklingen wäre. Selbst die Tapferkeit der Majorität war mit starker Vorsicht vermengt, und wohl mit Rücksicht auf die Freunde der Umsturzvorlage. War das ein zärtliches Gebahren. Die Ehre der Leute ist brutal angegriffen und sie haben Bedenken über Bedenken: Wir sind doch eigentlich ein unpölitischer Verein. Seltsam nur, daß die 21 Mitglieder der Presse, die so ängstlich den unpölitischen Charakter der „Berliner Presse“ betonten, sämtlich in freiwillig übernommenen oder in Kuldiensien für die Reaktion stehen. Warum hat kein einziger von denen, die der Protestresolution zustimmten, die gleiche ängstliche Gewissenhaftigkeit gezeigt? Also hat man doch die heimliche Empfindung, daß dem Journalismus und der Literatur eine Schmach zugebracht sei, wenn man ihnen die Wahrheit zu äußern verbiete, und man verbarg seine Scham hinter der dürftigen Ausrede: Ach wir Armen, wir sind unpölitisch! Wie sollen wir nun den Mund aufreißen, wir armen, unansehnlichen Schwächer!

Alpha.

der Bauherr, wohl aber ihr Arbeitgeber insolvent ist. Es ist bekannt, daß dieselben Umstände welche vielfach dazu führen, daß notorisch insolventen Personen ein Kredit als Bauherren gegeben wird, dessen sie nicht würdig sind, es auch mit sich gebracht haben, daß diese Bauherren ihrerseits nicht sowohl tüchtige, in geordneten Verhältnissen befindliche Bauhandwerker, sondern sogenannte „Zwischenunternehmer“ beschäftigten, die gleichfalls völlig insolvent sind und von welchen die Arbeiter nicht einmal durch Zwangsvollstreckung den verdienten Lohn betreiben können. Es scheint eine wichtige Aufgabe des Verbandes deutscher Gewerbevereine, zu versuchen, ob er nicht auch an seinem Theil zur Besserung dieser ungesunden Zustände beitragen und geeignete Vorschläge machen kann, die sich mit dem Schutze der Arbeiter gegen die Zwischenunternehmer befassen müssen, während die gewerblichen Vereinigungen, Handelskammern u. s. w. naturgemäß der anderen Seite, dem Schutze der Unternehmer gegen die Insolventen der Bauherren ihr Hauptaugenmerk zuwenden. Alle Gewerbevereine, sowohl die dem Verbands angehörigen, als die dem Verbands fernstehenden, werden dringend ersucht, bezügliche Mittheilungen einzusenden an Stadtrat Dr. Fleisch, Vorsitzenden des Gewerbevereins zu Frankfurt a. M.

Eine Statistik der Unfälle, die im Bezirk der Nordöstlichen Bauwerks-Vereinsvereinschaft in den verfloßenen vier Jahren, von 1890—93, zur Anmeldung gelangt sind, zeigt die bemerkenswerthe Thatsache, daß das Risiko der Arbeit unheimliche Dimensionen annimmt. Die Zahl der Unfälle (einschließlich der Tode), also schwerere) stieg von 5568 im Jahre 1890 auf 4633 im folgenden Jahre; 1892 waren 4816, und 1893 sogar 5210 Unfälle zu verzeichnen. Die „Bauwerks-Zeitung“ giebt die Summe der Renten für das Jahr 1890 auf 668 814 M. an; der Betrag verdoppelte sich bis 1893, denn da wurden verpaidet 1 373 536 M. Diese schreckliche Steigerung veranlaßt das genannte Blatt, den Ursachen etwas näher auf den Leib zu gehen. Vornehmlich soll die Schuld liegen an der Ueberhaltung bei Ausführung der Bauten. Die kontraktlichen Abmachungen zwingen die Unternehmer, um die Fertigstellungsfrist einzuhalten, mehr Arbeiter als zweckmäßig ist auf der Baustelle zusammenzubringen. Dadurch, daß bei dem spontan auftretenden Bedarf an Kräften öfter ungelübte Arbeiter eingestellt werden, vergrößert sich die Gefahr. Wie weit die Nachlässigkeit und die Knauerei der Bauunternehmer an der hohen Ziffer der Unfälle beteiligt ist, verschweigt man natürlich. Abhilfe bis zu einem gewissen Grade erwartet man in der Weise, daß die Behörden für die von ihnen auszuführenden Bauten die Anordnung treffen, daß die Vorarbeiten dazu schon vor Feststellung des Etats soweit gefördert werden, daß die Vauausführung nach erfolgter Staatsfestsetzung ablehnd vergehen werden kann. Die Ausbittung des Baues soll bei Beginn des Frühjahres erfolgen. Damit hofft man dem Mißstände, daß die Unfälle durch Ueberhaltung bei der Ausführung von staatlichen und kommunalen Bauten u. s. besonders hervorgerufen sind, zu begegnen.

Weibliche Studenten in Finnland. An der finnländischen Universität Helsingfors giebt es gegenwärtig 105 weibliche Studierende gegen 78 im letzten Semester. 47 davon sind in der historisch-philologischen Fakultät und 45 in der mathematischen eingeschrieben, sieben Damen studieren Jurisprudenz und fünf Medizin, eine einzige Studentin hat sich der Theologie zugewandt. Die Zahl der Studierenden an der Helsingforser Hochschule überhaupt beträgt 1921. Unter den vier jüngsten Studierenden, welche ein Alter von 16 Jahren haben, befindet sich eine Dame. Wie beschämend sind vorstehende Thatsachen nicht für Deutschland!

Gewerkchaftliches.

An die Schneider und Schneiderinnen der gesammten Konfektionsbranche. Kollegen und Kolleginnen! Wie allgemein bekannt sein wird, ist auf der letzten in Berlin abgehaltenen Konferenz die Berliner Agitationskommission beauftragt, geeignetes Material zu unserem Vorgehen zu sammeln, um es gesichtet zu dem bestimmten Zweck zu verwenden. Da eine solche Aufgabe von den einzelnen der Kommission angehörigen Personen nicht erfüllt werden kann, so ist es Pflicht der Kollegen und Kolleginnen, besond mit einzugreifen, um die erbärmlichen Verhältnisse, wie sie in den Geschäften allenthalben vorhanden sind, aufzudecken und so zur Beseitigung der Uebelstände beizutragen. Zu diesem Zweck findet am Montag, den 4. März, abends 8^{1/2} Uhr, für den Norden im Restaurant Bernau, Rosenthalerstr. 57, und für den Südosten bei Streit, Rannstr. 88, eine Werkstatte- und Geschäftsdelegirten-Sitzung statt. In derselben soll eine unangenehme Aussprache stattfinden über alle Vorkommnisse und Uebelgriffe, sowie über die Lohnverhältnisse, welche bei den Zwischenmeistern herrschen. Es ist daher eine recht rege Theilnahme erforderlich. Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Achtung, Pöher! Die Frühsprache findet nach wie vor des Sonntags in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20, statt. — Alle Beschwerden, betr. öffentlicher Angelegenheiten unserer Gewerkschaft, sind an den Vertrauensmann August Vogel, Fruchstr. 28, zu richten.

„Die Weber“

von Gerhart Hauptmann, zur Förderung alles Guten und Edlen, bearbeitet von Herrn v. Köller.)

(Ein geräumiges graugetünchtes Zimmer in Dreißiger's Haus zu Petermalbau. Die Weber sind zur Auszahlung erschienen. Die Uhr zeigt Zwölf. Die meisten der harrenden Bedienten gleichen Menschen, die auf weichgepolsterten Stühlen über alle Welt zu Gericht sitzen. Allen haftet etwas Hochmüthiges, Stolz, eine kaum zu bändigende Lebenslust an. Die Männer, einander ähnelnd, sind wohlgenährt, gepflegt, glatt rasirt. Die jungen Mädchen sind reizend, sehr hübsch gekleidet, mit üppigen Formen und großen, lustigen Augen.)

Pfeifer (der Expedient; er ist hochbrüstig, ärmlich und hat etwas Gedrücktes): Hi! Silbergrößen.

Weber Reimann (das Geld nicht anrührend, welches der Kassier ihm ausgezählt hat): Wer hab'n doch jetzt immer neuntehalb Weemen kriegt ser a Webe.

Pfeifer (leise): Ja, das wird jetzt immer anders. Jetzt kriegt er eben eise; Euch kann's ja recht sein.

Weber Reimann (grob): Aber was de Fabrikante, der Herr Dreißiger, ist, dem geht's doch noch schlechte. Zwingen kann a's doch nich. Er hat schon viele Wochen kein Schlaf in a Auge gehabt, da kann mersch doch nich bet vilie Geld nahn' von ihm.

Pfeifer (schüchtern): Macht nichts, Herr Reimann. Wer gut webt, der gut lebt. Ihr arbeitet und müßt auch tüchtig gezahlt werden.

Weber Reimann (barsch): Ne, nee.

Pfeifer (bittend): Wollt Ihr's Geld nich nehmen?

Weber Reimann: Ich kann mich durchaus a so nich zufrieden geben.

Pfeifer: Wollt er mehr! (zum Kassier): Bierzehn Silbergrößen.

Weber Reimann (haut auf den Tisch). Der Fabrikant Dreißiger tritt auf. Hütlein, ärmlich, haftet ihm etwas Eigenthümliches an, wie einem, der von Demüthigung zu Demüthigung schreitet.

Dreißiger (leise und schüchtern): Was is denn, Pfeifer, was wollen die Leute?

Pfeifer: Nicht zufrieden sind sie.

Dreißiger (ängstlich): Geben Sie mehr, geben Sie, was verlangt wird.

Der Streik der Vergolder bei der Firma Sudo, Steglitzerstr. 54, ist zu gunsten der Arbeiter beendet. — In Warmbad-Hamburg ist der Streik der Firma Korbberg u. Tempel nach wie vor ferngehalten.

Zugung von Tischlern ist weiter noch ferngehalten nach Buzlau i. Schl. (Rählig's Werkstatte); die Steinmetz- und Hornklopp-Drechsler haben Schmilin i. S. u. zu meist.

Der Streik der Stettiner Steinseger, der vor nahezu einem Jahre seinen Anfang genommen, dauert fort. Er hat überwintert, es war gewissermaßen Waffenstillstand, da im Winter diese Arbeiten so wie so nicht ausgeführt werden können, bei Beginn der warmen Witterung wird er jedenfalls mit erneuter Kraft entfacht werden. In mehreren Beziehungen sind die Gebrühen in diesem Jahre im Vortheil. Erstens hat sich der Zustand der Straßen so verschlechtert, daß die Reparaturen, die der Magistrat im vorigen Jahre, um den Herren Innungsmeistern entgegenzukommen, nicht vornehmen ließ, sich jetzt nicht mehr aufschieben lassen. Außerdem ist dem Magistrat aufgedämmert, daß der Ring der Innungsmeister auch gegen die Stadt gerichtet ist, denn die Preise derselben waren immer gleich hohe. Die Sympathien des Publikums sind ebenfalls auf Seiten der Arbeiter. Es steht also zu hoffen, daß wenn der Zugung ferngehalten wird, die Steinseger Sieger bleiben werden.

Die Organisation der ungarischen Schuhmacher hat eine „Widerstandskasse“ für die männlichen und weiblichen Mitglieder ihrer Organisation gegründet. Die Kasse dient in erster Linie zur Unterstützung bei Streiks, sowie zur Unterstützung Gemahreter. Die Unterstützung dauert so lange, bis das gemahrete Mitglied wieder in Arbeit gebracht ist. Kollegen der Provinz oder des Auslandes und Arbeiter anderer Branchen, die im Lohnkampf stehen, werden ebenfalls aus dieser Kasse unterstützt, um die Sammlungen in den Werkstätten nicht jedesmal einleiten zu müssen. Die Höhe und Dauer dieser Unterstützungen wird von den Vertrauensmännern bestimmt. — Jede in Aussicht genommene Lohnbewegung ist mindestens einen Monat früher anzumelden, worüber nach Anhörung der Kollegen und Kolleginnen das Komitee endgiltig entscheidet. Nicht angemeldete Streiks werden nicht unterstützt.

Der Werth einer fremden Organisation wird uns so recht veranschaulicht in einem Bericht an den „Diamant“ über die Organisation der Glasarbeiter in den Vereinigten Staaten Amerikas. Es heißt dort, so schreibt der „Fachgenosse“, daß sich diese starke Organisation jede Forderung zu Nutze habe machen können. Die Union habe auch die Ausbildung von Lehrlingen auf eine ganz geringe Zahl beschränkt und halte scharfe Wacht gegen Kontraktarbeiter. Es heißt dann weiter, daß die Union „ihre Zustimmung zur Verbesserung der Fabrikationseinrichtungen“ verweigert habe. Es sei den Fabrikanten nicht erlaubt, neue verbefferte Maschinen, wie sie in Europa längst in Gebrauch sind, einzuführen. Ob und inwieweit diese letzteren Angaben richtig sind, dafür müssen wir die Garantie dem betreffenden Herrn Berichterstatter überlassen. Unverständlich müßte es uns auf alle Fälle erscheinen, wenn die amerikanischen Kollegen sich Verbesserungen von Fabrikationseinrichtungen, wonach wir Europäer mit aller Macht streben, widersetzen wollten. Wir vermüthen aber, daß es mit dieser „Fabrikationsverbesserung“ eine ganz andere Bewandnis hat und diese geht auch recht handgreiflich aus dem Schlusse des erwähnten Berichts hervor. Dort heißt es, daß sich die Union im vorigen Herbst geweigert habe, bei einer Garantie von 200 Dollars pro Monat und Mitglied zu arbeiten. Daraus folgt, daß die amerikanischen Unionsmitglieder zufolge ihrer guten Organisation höhere Löhne erreichen, und daß die „verbesserten Fabrikationseinrichtungen“ entweder auf eine Verlängerung der Arbeitszeit oder auf eine Lohnerniedrigung hinauslaufen. Die Opferwilligkeit der amerikanischen Union geht daraus hervor, daß jedes Mitglied von seinem Verdienste 1 pCt. der Union zuführt, wodurch die letztere in den Stand gesetzt wurde, innerhalb eines Zeitraumes von acht Jahren allein 230 000 Doll. Reservelond zu schaffen. Weiter berichten die Blätter, daß die Union der amerikanischen Glasarbeiter daran ist, eigene Fabriken zu errichten. Daß sich hierbei die Unternehmer nicht auf alte Systeme beschränken, vielmehr sich der neuesten besten und praktischen Hilfsmittel bedienen werden, kann nicht zweifelhaft sein, denn dazu zwingt sie schon die Konkurrenz. Auf alle Fälle haben die Glasarbeiter des Kontinents alle Ursache, sich die amerikanische Organisation der Glasarbeiter zum Muster zu nehmen.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Nachnamen oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Graue Wolke. Ihre Wohnung gehört nicht in den reaktionellen Theil des Blattes. Geben Sie dieselbe event. als Inserat auf.

Steindrucker. Bringen Sie, bitte, die Berichtigung im nächsten Versammlungsbericht.

G. K. 48. Die Karte ist mit Antwort abgehandelt worden.

P. P. Kommt ganz auf die rechtliche Natur des Vereins an.

Viele Weber: Aber Herr Dreißiger! Es geht Ihnen a so schlechte! Sie zahl'n zu viel, Sie müssen doch auch satt zu Esse hab'n, Sie als Fabrikante.

Dreißiger (zitternd): Ach, essen! (Er stößt einen langen Seufzer aus und fällt um.)

Verschiedene Weber und Weberfrauen: Er is rein hingeschlagen! Is 's etwa de Kränke oder was?

Weber Reimann (befehlend): Fast mal mit an, wir wolla ihn mal aufheben. Bringen Sie mal Wasser, Pfeifer.

Pfeifer (bedend): Ach ja, Herr v. Reimann.

Weberfrau: Machen Sie och nich etwa Dinge, lieber Herr Dreißiger und sterben!

Weber Reimann: Ober Cognac, Pfeifer, Cognac is beffer!

Der Kassier (ein ausgemergelter kleiner Mensch, voll schmerzlicher Erbitterung zu den Webern): Geb'n och was zu treffen, da wird a schon zu sich kommen.

Der alte Baumert: Er hat was gesagt, er bewegt die Lippen.

Weber Reimann (mitleidig): Was — wollen Se denn, Dreißiger?

Dreißiger (hauch): Rich... hungert!

Weber Reimann: Tragt ihn fort, zu mir nach Hause, meine Frau soll ihm auch was zu essen geben.

(Dreißiger wird hinausgetragen.)

Die Weber (untereinander): Des kann nich' a so weitergehen. Wir werden zu gut bezahlt. De Fabrikante geben zu Grunde, — de Fabrikante wollen auch lebe, — sind auch Menschen.

(Die allgemeine Erbitterung wächst, man hört die wüthenden Rufe: „Beniger Lohn! — Mehr Arbeit!“ aus der Menge.)

Weber Reimann: Da sullt Gener'mal nach Berlin und den großen Herrn das Esend von de Fabrikante vorstelle.

Der alte Baumert: Zu a Minister v. Köller, der meent's auch gut mit de arme Leute.

Der Kassier (erbittert): Ja zu Köller, der hat nur a Herze für die Weber, alles nur für die Weber. (Er ringt verzweifelt die Hände.)

(Draußen hört man die Weber, die ins Wirthshaus gehen, daß gute, sanfte Weberlied singen):

O Köller, Herr der Weber,
Dem Arm und Reich sich neigt,
O Köller, Herr der Dichter
Der Bühnen reformirt. — —

(Der Vorhang fällt.)

*) Aus der „Wiener Allgemeinen Zeitung“.

[86] Jetzt kommt's [86]

darauf an, wo kauft man billig gute Stoff- und Sammt-Hefen zu Herren- und Knaben-Anzügen. Hefen zu Damen- und Mädchen-Jaquets.
P. Kochmann,
 86 Alte Jakob-Strasse 86
 Durchgang zur Neuen Grünstraße.

Ratten, Mäuse, Schwaben,
 Wespen, Käufel etc. töten Sie rasch und rasch aus mit unseren **Automat-Fallen,** welche fortwährend ohne Beachtung fangen, sich von selbst füllen und keine Erneuerung hinterlassen. Über 1/2 Millionen in Gebrauch. Preis für Mäuse M. 4, für Mäuse M. 2, für Schwaben zc. M. 2 bei Feith's Neuheiten-Vertrieb, Dresden, Birnbaumstr. 24.

Bestes Putzmittel der Welt!



Diese Universal-Metall-Putz-Pomade ist von uns zuerst im Jahre 1876 zur Einführung gebracht und das Fabrikzeichen „Velm“ durch gesetzliche Eintragung zur Schutzmarke gekennzeichnet worden. Wir stellen dieses Erzeugnis in den anerkannt hervorragenden und unübertroffenen Eigenschaften jetzt sowohl in rother wie in weisser Farbe her. Proben und Preisangabe frei und un berechnet.

Feinster Tafel-Liqueur
 Grosse Originalflasche Mk. 1,25
 kleine 0,80
 Verdauungsbefördernd bei grösserer Abnahme in Liter billiger.
Spree-Perle Nerven-beruhigend
Wolf & Zachen
 BERLIN S.O.
 Reichenberger-Strasse 114.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren
 eigener Fabrik. 16379*
August Herold, Oranien-Strasse 83/84.

Achtung!!!
Polierer und Poliererinnen.
 Polierspiritus 96 pCt. à 24 Pfg. per Liter. Brennspritus 85 pCt. à 19 Pfg. per Liter, von 10 Liter an frei ins Haus. 16902*
 Berliner Brenn- und Poliergeist-Fabrik von Otto Kalischer, Blumenstr. 78.

Einsegnungs-Geschenke
 kaufen Sie am billigsten direkt von der **Goldwaaren-Industrie**
 von Belmont & Co.,
 König-Strasse Nr. 22,
 Hofpartee.
 (Altes Gold und Silber wird zu Marktpreisen gekauft und in Zahlung genommen.)
 Klagen, Eingaben,
Unfalljahren, Putzger, Steglitzerstr. 55

Brauhaus Hohen-Schönhausen.
 Berlin NO., Hohen-Schönhausen. Telephon Amt VII Nr. 1642.
 Wir empfehlen hiermit unser aus bestem Malz und Hopfen hergestelltes **Lagerbier**
 in amtlich geachteten Gebinden und bitten wir briefliche oder telephonische **Bestellungen direkt nach Hohen-Schönhausen** richten zu wollen. Prompteste Effektuierung aller uns zugehenden Aufträge zusichernd, empfehlen wir uns
 Hochachtungsvoll
Brauhaus Hohen-Schönhausen,
 Kommandit-Gesellschaft,
 F. Gassebaum.

Baer Sohn BERLIN
 24a. Chausseestrasse 24a.
 II. Brückenstrasse II.
 16. Grosse Frankfurterstr. 16.
 Eig. Fabrikation. — Kein Zwischenhandel
Einsegnungs-Anzüge
 in Baumgarn, Cash, Satin, Diagonal, Cheviot u. s. w.
 25,-, 21,-, 19,-, 15,-, 12,-, 10,-
9 Mark.
Anfallender Gelegenheitskauf:
 Echt englische Hose nach Maass 12 M.
 Echt englischer Anzug nach Maass 40 M.
Herren- u. Knaben-Bekleidung.
 Gegründet 1891
 Geschäftshäuser

H. Gottschalk
 Goldarbeiter und Uhrmacher
 37 Admiralstr. 37
 streng reelle u. billigste Einkaufsquelle für
Gold-, Silber- und Alfenidewaaren eigener fabrik
 Taschenuhren, Regulat., Wecker unter 3-5jähriger Garantie.
 Werkstatt für Neuarbeit u. Reparaturen im Hause.
 6 Mark
 Ia. Similiring, 333 ger. gestempelt.
 Nickel-Reiniger-Uhr gutgehend, 3 Mk.

Halb und Halb.
Mampe mit Pomeranzen
 Feinste Likörmischung
 Champagnerflasche Mark 1,25
Carl Mampe
 Berlin, Veteranenstr. 24.
 Ueberall zu haben!

Künstl. Zähne, vorzogl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnstücken. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
 Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. vt., gegenüb. Andreaspl.
 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Kur-Bade-Anstalt und Massage
 von **H. Mania,** Brunnenstr. 16.
 Dampf- und Heißluft-Baden, Wannen- und medizinische Bäder.
 Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Liefertant und Masseur sämtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 54486*
 Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
 Die Filiale nur für Massage ist Turmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Bad mit Dampf
 Specialität: Heißluft und Kastenbäder-Verp. Massage
BAD-FRANKFURT
 136 G. F. d. Str. 136
Bad mit Dampf
 Specialität: Heißluft und Kastenbäder-Verp. Massage
RITTER-BAD
 18 Ritterstrasse 18

Möbeltischlerei u. Polsterwaaren-Fabrik v. A. Schulz
 5, Reichenbergerstr. 5 (zwischen Kottbuser Thor und Ritterstraße)
 Grösstes Lager einfacher und eleganter Nußbaum- und Mahagoni-Möbel.
 Reiche Auswahl v. Garnit., Sophas i. Plüsch u. Modestoffen, sowie Matratzen aller Art.
 Billige Preise. Langjährige Garantie.

Gelegenheitskauf
 für Brautleute: Im Möbelspeicher Neue Königstr. 59, vorn I., sollen über 100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze Zeit verliehen gewesene u. neue Möbel spottbillig verkauft werden. Ganze Einrichtungen 100, 150, 200-1000 M. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleiderständer 15, Küchenständer, Kommoden 12, Sophas 15 M., Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen 18, Nußbaum-Kleiderständer 30, Stühle 3 Mark, hochfeine Ruchschleiderständer 40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herrenschreibtische, Damenschreibtische 30, Cylinderbureau, Schreibstühle 15 Mark, Garderobenspänen, Paneel-Sophas 75, Buffets, Trumeaus 65 M., Betten, Coulissentische, alles spottbillig. Auch einzelne Gegenstände werden zu Engrospreisen verkauft. Empfehle allen Herrschaften, mein größtes Möbellager Berlins zu besichtigen u. sich von den staunend billigen Preisen zu überzeugen. Gestausie Möbel können bis April kostenfrei stehen bleiben und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Unfall-Prozesse
 Bureau: Lübowstr. 102, 1 Et.
M. Krüger's Speise-Leinöl
 ist das anerkannt Beste.
 Fabrik-Lager: 15182
 Berlin SO., Skalitzerstrasse No. 105.
Masken-Garderobe
 für Herren und Damen
C. Ernst, SO., Köpenickerstr. 126, I.
 Vereine Preisermäßigung.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten !! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
 Berlin Alexanderstr. 22.
 Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung nach Uebereinkunft!!
 Ein Jeder mache den Versuch.

Bettfedern-Spezialgeschäft
C. M. Schmidt,
 Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Et.
 Größte Auswahl gerissener Gänsefedern und Daunen Pfd. 1, 2 bis 6 M., ein Gestübedett (kompletter Stand) 10, 15 bis 20 M., Daunenbetten 35 bis 50 M. Streng reelle Bedienung.

Gardinen-Reste
 zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Fabrik Grüner Weg 80, part. Eingang vom Flur.

Billigstes, nahrhaftes Volksgetränk
Malks-Braffee.
 überall Paquet, ca. 200 gr 35 Tassen, für 10 Pf.
 Gratisprobe auf Verlangen von der Hauptniederlage NW., Perlebergerstr. 8, I. Tel. Amt Moabit 1147.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
(Köpenicker Viertel.)

Dienstag, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Genossen Ulrich, Waldemarstr. 75:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. med. Jaden über: Volksheilstätte für Lungenschwindsüchtige. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Öfen.

Dienstag, den 5. März, abends 8 Uhr,
im Lokale „Zum Freischütz“, Fruchtstraße Nr. 36a:

Versammlung.

Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Fr. Berndt über: „Bildung und Umsturzbestrebungen“. Diskussion und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, 3. März, abends 6 1/2 Uhr, bei Buske, Grenadierstr. 33:

Versammlung.

Vortrag des Herrn Waldek Manasse über:
„Was uns hemmt.“

Nachdem: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.
Gäste, Damen und Herren, willkommen.
Der Vorstand.

Verband deutscher Zimmerleute.

Lokalverband Berlin.

Mittwoch, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Schneider (früher Ehrenberg), Annenstraße 16:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Diskussion über sämtliche gestellten Anträge zur Generalversammlung. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Besuch bittet
Der Vorstand.

**Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und an Holzplätzen
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.**

Filiale Berlin I. 144/12

Montag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Wille, Andreasstraße 26:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag der Genossin Frau Schulz über: „Klassenerziehung und Klassenbildung.“ 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
Die Kollegen werden ersucht, ihren Pflichten nachzukommen. Die Bilets zur Urania gelangen in der Versammlung zur Ausgabe. Die Stimmzettel zur Urabstimmung sowie gleichfalls Urania-Bilets sind sowohl in dem Arbeitsnachweis, Mariannenufer 4 bei Gehlhoff, als auch bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben.
Der Vorstand.

**Heute, Sonntag: Grosse öffentliche
Versammlung für Männer u. Frauen**

einberufen vom
Leseklub „Karl Marx“

Abends 6 Uhr, Markgrafenstraße 83.
T. D.: 1. Vortrag des Dr. Böhm über: „Die Verdauungsorgane im menschlichen Körper.“ 2. Diskussion.
Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein.
169/14

Verein deutscher Schuhmacher.

Montag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlungen.

Filiale I bei Hebelin, Langestr. 108; Filiale II bei Stierke, Adlerstr. 123;
Filiale III bei Werner, Bülowstr. 59. 225/6
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Vorstände.

**Frauen- u. Mädchen-Bildungsverein
für Berlin und Umgegend.**

Vereins-Versammlung

am Mittwoch, den 6. März, abends 8 Uhr,
in den Arminiahallen, Kommandantenstr. 20 (Gartenfaal).

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Vereinsangelegenheiten.
Männer und Frauen als Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Mantelnäherinnen, Bügler, Stepper!

Große öffentliche Versammlung

am Sonntag, 3. März, abends 6 Uhr, im Kolberger Salon,
Kolbergerstr. 23.

Tages-Ordnung:
1. Die Mantelnäherin, ihre Licht- und Schattenseiten. Referent
Kollege Leonhardt Pfeifer. 2. Diskussion. 220/6
Nach der Versammlung: Geselliges Beisammensein und Tanz.
Mantelnäherinnen, Bügler und Stepper! Erscheint zahlreich in dieser
Versammlung.
Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Berliner Naturheil-Anstalt

S. Sebastian-Strasse No. 27/28.

Krankenpensionat; beste Erfolge bei akuten und chronischen Krank-
heiten; Sonderabtheilung für Geschlechtskranke; Station für Wöchnerinnen;
fünf Aerzte und eine Aorzin thätig; sorgfältigste Pflege. Kuren ohne Unter-
brechung des Berufs (Tageskuren und Nachtkuren).

In der Bade-Anstalt Dampfbäder, Massage, Packungen, Kneipp'sche
Güsse, Wickel, Dämpfe unter sorgfältigster ärztlicher Aufsicht.
Näheres die Prospekte.

Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt

Telephon: Amt VII. 8294. **G. Pittack, Köpnickestr. 33a.** (Preis-lourant gratis.)
Prinzip: Absolute Schonung der Wäsche. Sauberste, prompte, kostenlose
Abholung und Ablieferung d. eigenen Gespans in 8 Tagen. Nachthemden,
Beinkleider, Nachjacken à 10 Pf., Servietten, Handtücher je 3 Stück 10 Pf.
Küchenhandtücher 4 Stück., Taschentücher 3 Stück. 10 Pf., Oberhemden 30,
Kragen 5 Pf., Manschetten 10 Pf. Spec. Waschkleider, Westen u. Gardinen.

Graveure, Ziseleure!

Dienstag, 5. März, abends 8 1/2 Uhr,
Oranienstr. 51:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn
Dr. Joch über: „Die moderne Natur-
anschauung.“ 3. Diskussion. 4. Ver-
schiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
140/2
Der Vorstand.
Sonntag, den 3. März, in Keller's
Festsälen, Köpenickerstr. 29:

12. Stiftungsfest.

Bilets sind in der Versammlung zu
haben.

**Berliner Arbeiter-
vertreter-Verein.**

Dienstag, den 5. März, abends
8 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrich-
Straße 44:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Besprechung über die vorzu-
nehmenden Wahlen der Ausschuss-Mit-
glieder der Invaliden und Alters-
versicherungs-Anstalt Berlin. 2. Ver-
chiedenes.
Die Vorstände resp. deren Vertreter
sämtlicher Orts-, Betriebs-, Innungs-
und freier Hilfs-Krankenkassen sind
hiermit eingeladen.
Gäste willkommen.
Um zahlreiches und pünktliches Er-
scheinen ersucht
123/15
Der Vorstand.

Achtung, Stockarbeiter!

Dem Inerat der Mitglieder-Ver-
sammlung ist noch anzufügen, daß be-
treffende Versammlung in dem Lokal
von

Nebelin, Langestr. 108,
nahe der Holzmarktstraße, stattfindet.
229/8
Der Vorstand.

Mg. deutsch. Tapezirer-Verein

(Filiale Berlin).

Montag, den 4. März 1895, abends
8 1/2 Uhr, im Restaurant Grauer,
Oranienstr. 121:

Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag: Das Werkzeug als
Skulturträger. Ref.: Genosse Rohraack.
2. Diskussion. 3. Vereinsangelegen-
heiten. 4. Verschiedenes u. Fragekasten.
273/1
Die Ortsverwaltung.

Offenbacher

Frauen - Kranken - Kasse

(G. S. Nr. 26). 117/1

Derselben können Frauen u. Mädchen
von 14 bis 45 Jahren beitreten.
Die Aufnahmen erfolgen in den
nachstehenden 4 Verwaltungssitzellen:
I. Frau Gehrhardt, Wienerstr. 30,
Hof IV.
II. Frau Lutz, Putzamerstr. 7, i. R.
III. F. Dolz, Bergstr. 79, i. R.
IV. J. Kantner, Köpenickerstr. 90, v. II.

Achtung!

Am Montag, 4. März, abends
8 1/2 Uhr, findet eine

Versammlung

der Gold- und Silberarbeiter

u. verw. Berufsgenossen
in den „Arminiahallen“, Kommandanten-
straße 20, oberer Saal, statt.
Die Kollegen sind hierdurch auf-
gefordert, zahlreich zu erscheinen.
2914b
Der Stüberer.

Lackirer, Lackirerinnen

Dienstag, den 5. März,
abends 8 1/2 Uhr:

Filial-Versammlung

bei Wieneke, Alte Jakobstraße 83.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Hrn. Vaader über
Lohnformen u. Preis der Arbeit.
2. Diskussion.
3. Bericht und Neuwahl des Vor-
standes.
4. Verschiedenes. 181/5

Musik-Verein „Harmonie“

wünscht noch einige Mitglieder. Mel-
dungen jeden Dienstag Abend im
Restaurant Reichenbergerstr. 19.

Orts-Krankenkasse

der Maler u. verw. Gewerbe.

Am Donnerstag, den 7. März 1895,
abends 8 Uhr, in den Arminiahallen,
Kommandantenstr. 20: 2923b

**Außerordentliche
Generalversammlung Delegirten.**

Tages-Ordnung:
Der Erlaß des Herrn Oberpräsidenten
vom 25. Januar 1895; Antrag des
Vorstandes; Statutenänderung.
Der Vorstand.

Achtung! Parteigenossen! Achtung!

Sonntag, den 10. März 1895,

in Keller's neuerbauten Festsälen, Köpenickerstr. 29:

Gr. Partei-Vergnügen

arrangirt von dem

Vorstand des 4. Berliner Wahlvereins

bestehend in

Grossem Konzert

unter Mitwirkung des Gesangsvereins Liederfreiheit

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes),

des unübertreffl. Jongleurs **Mr. Pohl**, des **Arbeiter-Sängervereins Fichte**

und des Gesangs-Humoristen **Micke**.

Die Musik wird von einer 20 Mann starken Kapelle der Freien Vereinigung der

Zivil-Berufsmusiker unter Leitung des Musikdirektors Herrn **Graf** ausgeführt.

Nach dem Konzert: **Tanz.**

Eröffnung 3 1/2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr. Bilet 25 Pf.

268/18

Der Vorstand.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 10. März, vormittags 10 Uhr,
im Saale der **Brauerei Friedrichshain** (am Königsthor)

Übungsstunde.

Die Noten von folgenden Liedern sind mitzubringen:

„Das Spulenlied“, „Sommerfröhenwende“ u. „Der Völkerfrühling“.

Im Nebensaale:

Außerordentliche Musikübung.

Tages-Ordnung: Stellungnahme zu einem Lieberabend event. Aus-
lösung von Vereinen, welche sich programmäßig betheiligen.

65/23

Der Vorstand.

Achtung! Ein neues Bundeslied gelangt zur Ausgabe. D. D.

Rum

anerkannt gut, Literflasche à 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen à 10 Pf. billiger.
Echt Stöndorfer Likör à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10, —
Jugber-Likör, mosenstärkend, Literflasche à 1,10, 1,60, 2, —
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, vorzüglic, Literflasche à 1,30.
Ungarwein, med. süß, 1/2 Ausbruch à Literflasche M. 2,10. 828/27
Eugen Neumann & Co., Belle-Allianceplatz 6a, Neue Friedrichstr. 81,
Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29. **Potsdam**, Waisenstr. 27.

Den Vereinen und Gewerkschaften hiermit zur gefl. Nachricht,
daß ich mit dem 1. April 1895 das Lokal

Weimann's Volksgarten,

Gesundbrunnen,

übernehme. Behufs Veranstaltungen von Vergnügungen und Ver-
sammlungen in obigem Lokal für die Sommerfaison bitte schon jetzt
mit mir in Verbindung treten zu wollen. Hochachtungsvoll

Max Samst,

17678*

Direktor des National-Theaters.

„Märkischer Hof“, Admiralstr. 18.

Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegel-Saal: **Grosser Festball.**
Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Die große Ballmusik wird abwechselnd
mit Horn- und Streichmusik ausgeführt. — Die beiden Spiegelsäle sind zu
Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben. Die Restaurations-Räume
sind den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung. Vereinszimmer.
Der untere Saal ist am 3. Oster Feiertag, der obere noch an mehreren
Sonntagen an Vereine zu vergeben. 14318*

Festsäle im Industrie-Gebäude

Benthstraße Nr. 20—21

16058*

(Verein junger Kaufleute).
Empfehle meine eleganten Festsäle, bis 800 Personen fassend,
zu Versammlungen und Vergnügungen. Vereinszimmer für 20 bis
100 Personen. Restaurant
Moritz Cohn, „Zur neuen Post“.

**Julius Henke's Ball-Säle (früher
Renz)**

Hannu-Strasse Nr. 27.

Jeden Sonntag, Montag & Donnerstag: Grosser Ball.

Empfehle meine Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten. 1670L*

Wilhelm Lorenz, Berlin O., Köpenickerstr. 47,

zwischen Ballhof- und Friedenstr.
Bisfine Weine, exquisites Lagerbier, kalte und warme Speisen
und Getränke zu jeder Tageszeit. **Vereinszimmer** mit Piano für 40,
60 und 100 Personen. Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes und der Zentral-
Krankenkasse der Tischler etc. (Eich Hamburg). 1669L*

Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3.

Inhaber: **H. Birk.**

Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Donnerstags: **Damen-
Kränzchen.** Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.**

Außerdem empfehle meine Säle zu Versammlungen und Vergnügungen.

Viktoria-Säle, Rixdorf,

1484

Gieße 1500 Personen fassend), **Hermann-Strasse 45.**

Sonntag von 6 Uhr ab **Soirée der**

Leipziger Sänger.

Kasseneröffnung 5 Uhr.
Entrée 50 Pf.
Empfehle meine Säle und Vereinszimmer zu Versammlungen u. Festlichkeiten.
Kaufant des Münchener Brauhauses und H. Weissbier.

Arbeiter-Sanitätskommission.

Kasse und kalte Wohnungen, in denen die Wände und Möbel verschimmeln und die Bewohner krank, fast und kraftlos werden...

Havelbergerstr. 37, Hof links IV. Wohnung aus Stube und Küche. Wände naß und mit Schimmel belegt.

Königsgraben 12. Auf dem Hof befinden sich vier naße, verschimmelte Wohnungen. In der Parterre-Wohnung haben die auf dem Nachbargrundstück installierten Pferde die Wand durchbrochen...

Friedrichsgracht 8. 1 Treppe die Hinterwohnung, 2 Treppen die Dachwohnung sind in sehr schlechtem Zustande; Türen und Fenster defekt, Fußboden droht durchzubrechen.

Falkensteinstr. 61, Quergebäude 4 Treppen. Wohnung aus Stube und Küche; Wände naß und mit Schimmel belegt, Luft dumpfig.

Manteuffelstr. 21, Hof, Fabrikgebäude, in jeder Etage ist ein Kloset für 20-25 Personen mit Wasserspülung, aber unsauber gehalten.

Neanderstr. 3. 2. Hof rechts 2 Treppen. Bei den Klosets ist ein Abflusrohr defekt, infolge dessen tropft die Saucle durch die Decke in den Klosets der ersten Treppe den Leuten auf Kopf und Rücken.

Schäferstr. 4 befinden sich auf dem Hofe für 50 bis 60 Personen 2 Klosets, deren Reinigung zu wünschen läßt.

Hinter den Klosets befindet sich eine Pferdemisgrube, die meist vormittags 9 Uhr, wenn die Arbeiter frühstücken, geleert wird.

Ferner befindet sich daselbst eine Vernickelungsanstalt, die bei dem Wischen der Chemikalien stinkende und reizende Gase über den ganzen Hof verbreitet.

Für die Arbeiter-Sanitätskommission gingen ferner ein: 20 M. vom 4. Wahlverein (Frankfurter Viertel); 10 M. für ein Attest.

Gerichts-Beitrag.

Gewerbegericht.

Für Tischler und alle anderen Arbeiter, die gewohnheitsgemäß größere durch Wochen dauernde Aufträge übernehmen, ist von Interesse zu erfahren, in welcher Weise Entschädigungen wegen ungerechtfertigter Entlassung berechnet werden...

unberechtigte war. Einen nachweisbaren Schaden, dem dem Unternehmer durch Reparaturen, Nacharbeiten etc. erwuchs, welche der Kläger verschuldete, darf der Beklagte jedoch in Anrechnung bringen.

Die Auer'sche Gasflücht-Altiengeseilschaft hatte, wie mitgeteilt, gegen die Firmen Trendel, Kromme und Billeit Klage wegen Verletzung der der Gesellschaft gehörigen Auer'schen und des Pintsch'schen Patentes erhoben...

Reichs-Versicherungsamt. Durch eine Nichtigkeits- und eine Restitutionsklage suchte der Streckenarbeiter Hornack die Wiederaufnahme eines Klageverfahrens gegen den preussischen Eisenbahnfiskus zu erwirken...

Das Reichs-Versicherungsamt hatte dann am 11. Juni 1893 die Ansprüche des Klägers ebenfalls zurückgewiesen, wobei es sich auf seine eigenen, nicht gerade besonders genauen Angaben bezog.

seien seinerzeit von dem Bahnmeister Brömter auf Veranlassung der Bahnverwaltung vernommen worden, Brömter sei also gewissermaßen der mit der Erledigung einer Beweisaufnahme beauftragte bezw. darum ersuchte Richter gewesen...

Versammlungen.

Der Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis tagte am 27. Februar Abends 7 Uhr, im Lokal „Märtischer Hof“.

Das Handwörterbuch der Staatswissenschaften.

(Schluß aus Nr. 47.)

Der V. Band des Handwörterbuchs ist für uns Sozialisten besonders interessant. Enthält er doch die Artikel Recht auf Arbeit, Soziale Reformbestrebungen, Sozialismus und Kommunismus, Sozialdemokratie.

Arbeit zu garantieren, ist das Recht auf Arbeit als das Recht auf das Arbeitslohn gefaßt. John Stuart Mill bereits (in der Westminster and Quarterly Review 1849) hat sehr richtig hervorgehoben, daß das „Recht auf Arbeit“ der provisorischen Regierung das Armenrecht der Elisabeth ist und nichts weiter (for the „droit au travail“ is the poor-law of Elizabeth, and nothing more).

Stellung von Wohnungen, Mobiliar, Bekleidungsstücken etc. für Arbeiter. In der That, wie passend ist die Maurer- oder Tischlerarbeit für einen Feinmechaniker, Uhrmacher oder Schreiber!

die Erklärung geleist. (Sehr richtig!) — Da sonst nichts vorlag, erfolgte gegen 11 Uhr Schluss.

Der Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter hielt am 21. Februar eine Branchensammlung der Metallarbeiter ab. Nach einem Referat des Genossen Hoffmann, dem allseitige Zustimmung für seine Ausführungen zu Theil wurde, gelangten einige interne Vereinsangelegenheiten zur Besprechung, worauf der Schluss der Versammlung erfolgte.

Der deutsche Holzarbeiter-Verband (Bezirk Oden) beschäftigte sich in seiner Sitzung am 24. Februar mit der Besprechung der Werkstattangelegenheiten der Firma Nühl u. Schulz, Krautstr. 38. Hierzu waren die Kollegen aus der betreffenden Werkstatt eingeladen. Leider ist nur einer von den dort Beschäftigten organisirt. Von mehreren Rednern wird den Anwesenden deshalb empfohlen, der Organisation beizutreten, sowie für Aenderung der Verhältnisse selbst zu sorgen. Hierauf hielt Dr. Weyl einen interessanten Vortrag über Naturheilverfahren und Berufskrankheiten. In der Diskussion richteten die Mitglieder an den Referenten verschiedene Fragen, die in ausführlicher Weise von dem Vortragenden beantwortet wurden. Ein Antrag, zwei Zahlstellen zu errichten, die eine in der Mühlensstraße, die andere in der Elisabethstraße, wurde der Kontrollkommission zur Prüfung überwiesen.

Eine Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands (Zahlstelle II) tagte am 24. Februar in den Arminhallen. Eingang der Versammlung erklärte der Bevollmächtigte, daß Anträge zum Statut von dem Hauptvorstand nicht mehr herabgeschickt werden könnten, weil der Termin schon am 23. Februar abgelaufen sei. Redner ersucht deshalb, den Delegirten anheimzugeben, den Anträgen und Veränderungen im Statut, die sich mit dem unsrigen decken, zuzustimmen. Die Anträge auf Erhöhung der Beiträge und Herabsetzung der Prozentgelder wurden abgelehnt. Tageseintrag: Angenommen, den sich des Vorstandes nach Berlin zu verlegen. Zu Delegirten wählte die Versammlung die Mitglieder Hempel und Neumann. Hierauf erbat die Versammlung das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Wilhelm Reihner in der üblichen Weise. Der Vorsitzende giebt bekannt, daß in der nächsten Versammlung der Kollege Dähne einen Vortrag über das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz halten wird; er bittet um recht regen Besuch der Versammlung.

Der Verein der Bauanschläger diskutierte am 24. Februar über ein Referat des Herrn Wiese: „Die Fortentwicklung der Gewerkschaften zu Genossenschaften“. Man entschied sich dahin, daß für den Verein keine Veranlassung zu einem solchen Schritte vorhanden, mithin die Angelegenheit als Privatsache zu behandeln sei.

Im Deutschen Holzarbeiter-Verband (Bezirk Moabit) referierte am 24. Februar Genosse Wach über die Entscheidungen des Gewerbegerichts. In der Diskussion wurden an den Referenten einige Fragen gerichtet, die von ihm eingehend beantwortet wurden. Unter Vereinsangelegenheiten wird von dem Mitgliede Garter der Antrag eingebracht, auf dem nächsten Verbandstag die Einführung einer Arbeitslosen-Unterstützung zu beantragen. Die Versammlung stimmte dem Antrage zu, und soll in der nächsten Generalversammlung diese Angelegenheit zur Sprache gebracht werden.

In dem Bericht des Verbandes der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen Beschäftigten muß es heißen: In dem Ausschuß wurden die Mitglieder Sauerzapf und Birtholz gewählt.

Männer aus dem Mittelstande müssen in die Parlamente dann ist die soziale Frage gelöst! Das ist das Kampfbüchlein einer kleinen Gruppe von Handwerkern und Gewerbetreibenden, die — freilich etwas spät — den Plan gefaßt haben, nach Art des Bundes der Landwirthe eine „wirthschaftliche“ Vereinigung des gesammten Mittelstandes zu bilden. Der „Verband deutscher Mittelstände“, der am Freitag eine große Agitationsversammlung abhielt, ist eine Fortsetzung der von Casar Wiffall begründeten sogenannten Teutoburger Partei, welche bei den 1893er Reichstagswahlen an einigen Stellen hervorgetreten ist. Den „Bürgern“, an die Einladung speziell ergangen war, wurden in der genannten Versammlung, die nur mäßig besucht war, drei Referate versprochen; als erster Redner nahm der derzeitige Vorsitzende Goldschmiedemeister Fischer das Wort, um den Niedergang des Mittelstandes und den Weg zur Besserung“ kritisch zu beleuchten. Der Redner ist unter anderem sehr böse auf die drei Arbeiter-Versicherungsgesetze in ihrer jetzigen Gestalt. Wenn es durchaus nicht ohne Wohlthätigkeit ginge, hätte man dieselben auf alle Reichsangehörigen ausdehnen sollen; allerdings wäre man damit dem sozialistischen Staate sehr nahe gekommen. (Auf: Sind wir ja so wie so schon! — Großer Beifall.) Gleichviel, befehlet der Redner den Zwischenrufer, diese Art der Geseghgebung hat etwas Unmoralisches (h) an sich. Wenn der Vater oder die Mutter für Besserung der Verhältnisse sorgt, ist es sittlicher, als

wenn man alles dem Staat überläßt. In dieser geistreichen Art philosophierte der Vortragende weiter. Es ist dem Zuhörer auch dann nicht weiter verwunderlich, wenn er Schlußfolgerung als den Erfinder der großen Magazine und Konsumvereine hinstellt; es sind dies die „Zuchtschulen der Sozialdemokratie“. Schamlos findet der Herr Redner es, wenn die Hausfrau Anspruch auf dasselbe Recht macht, wie die sechshundert Kaufleute. Ohne Politik kann man solche Mißstände natürlich nicht beseitigen, darum heran ihr kleinen Leute, schließt euch an die neue Partei an, die ganz gewiß den Ruin des Mittelstandes aufhalten wird. Alles wird angenommen, antwortete Herr Fischer auf eine Interpellation — nur keine Juden, denn die verderben immer unsere Pläne. (Beifall bei den Antisemiten, Ohorau bei den Liberalen.)

Steinheimmeister Böcker verbreitete sich über „das Umsturzgesetz mit Bezug auf das deutsche Handwerk“. Die Mittelstandspartei verweist jedes Umsturzgesetz. Sie steht auf gleichem Boden wie die Sozialdemokratie; beide sind aus der Unzufriedenheit erwachsen. Wenn die Sozialdemokratie selbst von der Bühne abtreten würde, so läme sofort eine neue Partei, um deren Erbschaft zu übernehmen. Man solle dem Deutschen erst die Existenz garantiren, daraus entstehe die Vaterlandsliebe und werde das Vaterland gut regiert, so entwicke sich dann die Königstreue. Bei Hunger und Noth könne keine dieser Tugenden blühen. — Beifall und lebhafter Widerspruch folgte dieser Rede. Daß die Bürger, welche gekommen waren, dem Mittelstand nunmehr „endgültig“ auf die Weine zu helfen, nichts weniger als eines Sinnes sind, bewies überhaupt der ganze Verlauf der Versammlung. Ein parteiloser Mittelstandsfreund, der gegen Bismarck polemisierte, wurde vom Vorsitzenden dahin belehrt, daß man keine Angriffe auf einen politisch todtten Mann zulassen könne. Als der nämliche Redner Kampf gegen Junker, Kapital und Pfaffen proklamirte, entfiel große Unruhe; man wollte absolut die lehteren ausgenommen wissen. Eine Resolution, die den Vorstand verpflichtete, „energische Stellung zu den volkswirtschaftlichen Fragen zu nehmen“ — welche, wurde nicht gesagt — fand Annahme, und hatte damit die Versammlung ihr Ende erreicht.

Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung tagte am 24. Februar bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a. Das Referat hatte Genosse Millarg übernommen, der in einem recht interessanten Vortrag über die technische Revolution der Neuzeit sprach. Thomas und Buchmann schilderten in der Diskussion, wie auch im Steinarbeiter-Gewerbe die Fortschritte der Technik bei Verarbeitung des Marmors eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Von meist am Wasser gelegenen Arbeitsplätzen kommen die völlig vorgearbeiteten Marmortheile nach den hiesigen Plätzen und brauchen hier nur noch geglüt zu werden. Dieser Fortschritt hat zur Folge, daß am Plätzen, wo früher 20 Mann Beschäftigung fanden, heut nur noch 4 bis 5 Mann Arbeit haben. Von der zur Tagesordnung gehenden Verhandlung über den nächsten Kongreß nahm man, in anbräuter des nicht entsprechenden Besuches, Abstand, und beschloß eine solche durch Diskussion vorzunehmen. Zur Annahme gelangten sodann folgende Anträge für den Kongreß: 1. In Ermüdung, daß es vorkommt, daß völlig ausschließliche Streiks inszenirt werden, beschließt der Kongreß, daß Angriffstreiks nur an solchen Orten zulässig sind, wo die Kollegen ein halbes Jahr organisirt sind; außerdem haben bei Angriffstreiks die freitenden Kollegen in der ersten Woche die Kosten selbst zu decken. Unterstützung wird erst am Schluß der zweiten Woche verabfolgt. 2. Wanderunterstützung ist nur denjenigen Kollegen auszugeben, die bereits ein halbes Jahr organisirt sind, und im letzten Halbjahr vor Inanspruchnahme der Unterstützung ihren Verpflichtungen nachgekommen sind. Kollegen, welche erst bei der Abreise der Organisation beitreten wollen, sind keine Mitglieder anzunehmen, ebenso sind an wandernden Kollegen keine Marken auszugeben.

Dem Antrage der Gewerkschaftskommission bezüglich der Neueinrichtung des Sammelwesens verweigerte die Versammlung ihre Zustimmung. Auf Antrag bewilligte dieselbe 30 M. für die auswärtigen Kollegen. Die Summe wird der Zentralkasse zur zweckentsprechenden Vertheilung zugefandt. Ferner erfolgte die Bekanntgabe, daß voraussichtlich die Budapester Kollegen in einen Streik eintreten werden. Da die dortigen Kollegen gut organisirt sind, wird es zu einem harten Kampf kommen, den zu unterstützen gegenwärtig schon Maßnahmen zu treffen sind.

Eine öffentliche Versammlung der Former und Berufs-genossen tagte am 25. Februar. Sie beschäftigte sich mit den augenblicklichen Verhältnissen bzw. Mißständen in dem Beruf. Das einleitende Referat hielt der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter Nätzer. Welchen sonderbaren Vorurtheilen die Arbeiter in den Metallgießereien nachgehen, zeigt der Redner an den Arbeitern der Gladenberg'schen Gießerei in Friedrichshagen. Gelegentlich einer dort abgehaltenen Versammlung stellen sie allen Bestrebungen, sie zur Organisation heranzuführen, ihre „Künsterwürde“ gegenüber, die ihnen ein gemein-

sames „Hand in Hand gehen“ mit ihren Berufsgenossen verbiete oder doch zum mindesten als nicht notwendig erscheinen lasse. Der Redner zeigte hieran anschließend aneinander, wie sehr die Arbeiter durch ein derartig pflichtvergeßenes Verhalten sich und die Interessen ihrer Berufsgenossen schädigen. Um ein klares Bild der Mißstände in den Metallgießereien zu tage zu fördern, sind seitens des Vertrauensmannes der Branche statische Fragebogen ausgegeben worden. Bei gewissenhafter Beantwortung der Fragen werde es sich zeigen, daß sehr Dinge, an die vor einigen Jahren in den Fabriken kaum gedacht wurde, bereits stehende Einrichtungen geworden sind, und an eine Beseitigung der schreienden Uebeltände heranzutreten werden muß. Zunächst sei jedoch die Organisation zu stärken; es müssen gute Werkstattorganisationen geschaffen und Maßnahmen getroffen werden, welche eine geeignete Verbindung mit der Gesamtheit der übrigen Kollegschaft und dem Verband der Berliner Metallarbeiter herbeiführen. (Beifall.) Aus der Diskussion ging hervor, daß ein Theil der Metallformer zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß etwas unternommen werden muß, die miltliche Lage, in die sie nach dem 90er Streik gerathen sind, zu heben. Der Durchschnittslohn betrage sich jetzt bei g ü n s t i g e r Konjunktur zwischen 20—24 M.; kommen die vielen Feuerwöden in Abzug, so stellt sich der Durchschnittslohn eines Formers aber im günstigsten Fall nur auf 16—18 M. pro Woche. Sobald der alte Zusammenhang wie vor 1890 erzielt sei, so ließe sich einige Redner aus, habe man zunächst mindestens die Gewähr, das Bestehende zu erhalten und könne bei günstigerer Konjunktur diese sehr wohl ausbilden. In der weiteren Debatte erfuhr die Arbeiter- und Lohnverhältnisse bei D o p p. Alte Jakobstraße, Schmeier, Brandenburgstraße, und B u h l e, Ritterstraße, die schärfste Kritik. In ersterer Fabrik übernimmt der Meister die Arbeit vom Fabrikanten in Alford und drückt dann die Löhne nach Herzenslust. Die Fabrik von B u h l e (Altiengesellschaft) besitzt sehr mangelhafte Wascheinrichtungen, was einen Kollegen zu der Mahnung veranlaßt, bei Beantwortung der Fragebogen besonders auf das Vorhandensein oder den Zustand der Einrichtungen zu achten, damit eventuell dem Gewerbeinspektor Meldungen erstattet werden können. Es wurde noch bekannt gegeben, daß jeden Montag vor dem 1. und 15. des Monats bei Schwarzlopf (Salzstraße) Sitzungen der Werkstatt-Vertrauensleute stattfinden. In seinem Schlußwort erwähnte Nätzer die guten Erfolge der Metallarbeiter, welche — obgleich erst kurze Zeit gut organisirt — überall ihre Forderungen durchgesetzt haben, und richtete nochmals an die Versammelten den energischen Appell, sich im eigenen Interesse der Organisation anzuschließen.

An Stelle von L o o f e, der sein Amt als Vertrauensmann der Former des Südens niederlegte, wurde S t o b s a d gewählt.

Der Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter hatte für den Bezirk N. am 25. Februar eine Versammlung einberufen. Nach einem recht heilsam aufgenommenen Vortrage des Genossen S c h ö p f l i n erledigte die Versammlung einige Vereinsangelegenheiten, worauf der Schluss der Versammlung eintrat.

Die Metallschleifer hielten am 27. Februar eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab. Dieselbe verhandelte nach einem Vortrage des Genossen Nätzer über Streiks und Organisation, über die Arbeitseinstellung bei der Firma Höndke. Die drei bei Herrn Höndke beschäftigten Schleifer sind durch das Verhalten des Unternehmers gezwungen worden, die Arbeit einzustellen. Der Kommission gegenüber hat Herr Höndke jeden Vergleich abgelehnt, ebenso die Wiederherstellung der betreffenden Schleifer, da er zwei junge Leute gefunden hat, mit denen er arbeitet. Die Versammlung lehnte es ab, nochmals zweits Anbahnung eines Vergleichs eine Kommission zu wählen und erneuerte den Beschluß der vorigen Versammlung, die Streikenden peluniar und moralisch zu unterstützen. Im weiteren wurde über die Nothwendigkeit der Organisation aller in der Schleiferei beschäftigten Arbeiter diskutiert. Die Kollegen wurden aufgefordert, in jeder Werkstatt einen Vertrauensmann zu wählen und dem Vertrauensmann Madrian bekannt zu geben. Derselbe ist jeden Mittwoch Waldemarstr. 27 anzutreffen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Eine Versammlung für den Westen und Südwesten, die am Donnerstag, den 28. Februar bei S a b, Kurfürstenstraße, tagte, beschäftigte sich mit den Lohnreduktionen und der rigorosen Behandlung, welche die Arbeiter in der Werkstelle von Weiß, Wilmsstraße 57, zu ertragen haben. In der von allen anwesenden Kollegen geführten sehr lebhaften Diskussion nahm zunächst Kollege K i s t e r V e r e a n l a s s u n g, obige Werkstelle einer scharfen Kritik zu unterziehen. An einigen, den Unmuth der Versammlung hervorgerufenen Beispielen zeigte er, wie die Werkstelle von Weiß typisch ist, wie mit der Vergrößerung des Betriebes auch der Hochmuth des Fabrikanten gegenüber seinen Arbeitern wächst und diese zuletzt nur noch als „Waare“ betrachtet wird, welche heut für jeden Preis zu

Cabet's, welche freilich auf streng legalem (!) Wege ihr Ziel erreichen wollte und sich sonst von den Rohheiten des Babouvismus vortheilhaft abhob.“ (V. 714). Cabet's Buch „Reise nach Mexiko“, wird dagegen auf Seite 778 unter den Utopien abgehandelt, wo uns in 11 Zeilen berichtet wird, daß in Mexiko sechs Stunden im Winter und sieben im Sommer gearbeitet werden, daß jeder trotz verschiedener Leistung von der Obrigkeit jortell erhält als er bedarf, daß bei Delikatessen und Luxusartikeln dagegen die Zuweisung in Turnus erfolgt und daß die Monogamie gilt. Das ist alles! Damit ist Cabet, seine Lehre und seine Agitation, die über sechs Jahre lang ganz Frankreich bewegte, erledigt. Sieht es etwas einiacheres, als Geschichte schreiben? — Ein anderes Beispiel: In dem Artikel „Sozialismus und Kommunismus“ wird wegen Mabeu einfach aus dem Artikel „Sozialdemokratie“ vermischt, die beabsichtigte Trennung stellt sich also als so verfehlt heraus, daß ihr Autor selbst nicht einmal den Versuch macht sie durchzuführen. —

Kommen wir jetzt zu Einzelheiten. Herr Adler macht die Entdeckung (V. 712) daß für den Zusammenbruch der kommunistischen Agitation Owens der klägliche Mißerfolg seiner kommunistischen Kolonien entscheidend gewesen sei, zu deren Begründung er sich hatte entschließen müssen, da der englische Arbeiter nicht durch doktrinaire Argumente, sondern allein durch das praktische Experiment zu überzeugen sei.“ Diese ganze Geschichte von der Owen'schen Agitation zeigt von der kläglichsten Unwissenheit. Owens Experiment in New-Harmony begann 1824, das Experiment Combe's in Orbison endigte 1827 mit dem Tode desselben, in die Jahre 1890—92 fallen die Versuche mit der Labour Exchange, und trotzdem war die Theilnahme der Trade Unions in den Jahren 1893—94 an der Owen'schen Propaganda eine ganz ungeheure. Die Große National Consolidated Trades Union war eine Owen'sche Schöpfung und auch nach ihrem Zusammenbruch zeigte die Trade Union-Bewegung der folgenden Dekade die Spuren tiefster Eindringlichkeit der Thätigkeit. Aber nach Herrn Adler waren Owens Projekte von den „Feinden der Lächerlichkeit, die stets tödlich wirken“ vernichtet worden und damit das Schicksal des englischen Kommunismus besiegelt. Der englische Arbeiter ist nicht immer der praktische Mann gewesen, dessen Lob Brentano und seine Schule zu singen nicht müde werden, auch er hat seine Periode gehabt, in der weitgehende Revolutionsgedanken seinen Geist beherrschten und er das einzige Ziel seiner Thätigkeit und seines Strebens in etwas Höherem, als wie heutzutage in einer Lohnhöhung von einigen Pence, erblickte.

Für das im Juni von der Bourgeoisie vergangene Arbeiterblut erkand ein Röcher — Napoleon III — sagt Herr Adler ebenso „schön wie wahr“! (V. 716.)

Nach Adler dachte der Votter (V. 716) nur an die Abschaffung der Mißbräuche des Eigentums, vornehmlich durch Be-

schränkung des Erbrechts; thatsächlich aber verlangte er in Uebereinstimmung mit de Colins den Kollektivismus des Grund und Bodens und der größeren Arbeitsinstrumente.

Nach diesen kurzen Bemerkungen erübrigt es noch, etwas eingehender die Adler'sche Geschichtsschreibung in ihrer entstellenden und fälschenden Thätigkeit der deutschen Sozialdemokratie gegenüber zu kennzeichnen. Es waren Adler und seine Schüler (wie z. B. G. Meyer), die mit besonderer Emsigkeit den Gegensatz zwischen Marx und Lassalle, dessen Bestehen in einigen Punkten zu bestreiten uns nicht einfallen wird, zu einem totalen, zu einer Feindschaft umgelogen haben, die kein Mittel, auch das heimatlichste nicht unversucht läßt, um dem Gegner zu schaden. Von seinem Gehirn ist der geniale Gedanke, wenn schon nicht erzeugt, so doch vielfältig zum Ausdruck gebracht worden, Lassalle als national-preussischen Regierungssocialisten zu reklamiren und ihm als unersöhnlichen Feind dem Vaterlandsverräther Marx entgegenzustellen. Unter dem Einfluß dieser, zur Monomanie (bei ihm) gewordenen Idee hat er auch die Geschichte der sozialdemokratischen, wie der sozialistischen Arbeiterpartei geschrieben, die die Hebung des Handwörterbuchs für würdig der Aufnahme erachtet hat. Bei Lebzeiten Lassalle's konnten die Gegner (d. h. Marx und Liebknecht) gegen seine allgewaltige Persönlichkeit nichts ausrichten, aber gleich nach seinem frühen Tode (1864) begann ihre Mimirarbeit“ (V. 721), sagt Herr Adler, der es wissen muß. Die Gründe, die Liebknecht seiner Zeit bestimmten, seine Mitarbeit am Schweizerischen „Sozialdemokrat“ ebenso wie Marx, Engels, F. Ph. Seder, Herwegh, Rüstow u. einzustellen, und ihn veranlassen, in Gegensatz zu den Lassalleanern und in Verbindung mit den sächsischen Arbeitervereinen zu treten — diese betrachteten ihn anfangs sänglich als Lassalleaner (g. B. gelegentlich einer im Schwannenschlößchen zu Zwickau von ihm abgehaltenen Versammlung) und verpöhlten sich noch längere Zeit aus denselben Gründe läßt gegen ihn — führt er nicht an. Waren es doch dieselben Gründe, die dann später zur Spaltung in den Reihen des Allgem. deutschen Arbeitervereins führten, und eine große Zahl der thätigsten Mitglieder desselben zur Mitbegründung einer neuen Arbeiterpartei veranlaßten. Daß Herr Adler den „Verband deutscher Arbeitervereine“ 1868 von der Fortschrittspartei gegründet werden läßt, beweist ebenfalls seine totale Unwissenheit mit dieser Periode der Arbeiterbewegung, und eine Folge derselben Unwissenheit ist denn auch, daß er sich begnügt, über die Entstehung der Arbeitervereine die ältesten, jedoch so oft widerlegten Mährchen zu wiederholen. Die zahlreichen, dem genannten Verbände angehörigen Arbeitervereine, die sich schon seit mehreren Jahren in einer langsamen, aber sicheren Entwicklung nach links hin befanden, brauchten nicht erst zu warten, daß sie Dr. Hirsch, „der große Sozialpolitiker und Kenner englischer Verhältnisse“, auf die Wichtigkeit gewerkschaftlicher Organisation hinwies. Schon 1862

hatte Liebknecht auf die englischen Trade Unions aufmerksam gemacht; 1865 hatte der Lassalleaner Fritzche den Tabakarbeiter-Verein gegründet, am 27. August 1868 erließ schon Schweiger seinen Aufruf zur Abhaltung eines Arbeiterkongresses zwecks Gründung von Gewerkschaften, am 28. November 1868 erschien schon das Musterheft für Genossenschaftlichen im „Demokratischen Wochenblatt“, während Hirsch's Artikel über die Trade Unions am 7., 11. und 12. August in der Berliner „Volks-Zeitung“ erschienen, der Hirsch-Dunder'sche Aufruf aber erst Ende Oktober 1868 an die Öffentlichkeit trat. Wann wird man endlich aufhören, der Fortschrittspartei „den Anstoß zur praktischen Aktion“ zuzuschreiben? —

Wie gering aber die Kenntnisse Adler's in der Geschichte unserer Partei sind, dafür ist der Abschnitt: „Die sozialistische Arbeiterpartei unter dem Ausnahmefest“ der beste Beweis. In 55 Zeilen wird dieser Zeitraum von 11 Jahren abgethan, und in den 55 Zeilen enthalten ist, sind die plattesten Platheiten, verbunden mit den haarsträubendsten Entstellungen. „Hödel war einer der wenigen deutschen Anarchisten“ (V. 729). Herr Adler hat ohne Zweifel die Verherrlichungen Hödel's durch Most und Konsorten für baare Münze genommen. „Die öffentliche Meinung, heißt es bei Adler weiter, machte die Sozialdemokraten dafür verantwortlich.“ Wie die öffentliche Meinung zu Stande kam, unterläßt unser Hieser Historiker natürlich zu untersuchen. Kam das Sozialistengesetz. Herr Adler weiß von seinen Folgen zu erzählen, daß es die Pöbelung der Partei in der That gänzlich brach: „Niemand wagte, was zu thun; niemand wagte etwas zu thun.“ Aber die zahlreichen Versuche, neue Blätter an Stelle der brutal vernichteten zu setzen, die großen Anstrengungen, aus dem fürchtbaren Sturm die schiffbrüchigen Trümmer der Parteigründungen und der Partei-Organisation zu retten, die Transporte verbotener Schriften aus der Schweiz, die sofort mit dem Erlaß des Sozialistengesetzes in Konstanz begannen und sich dann allmählig zur „Feldpost“ auswuchsen, die Gründung des „Sozialdemokrat“, dessen erste Probenummer am 28. September 1879 erschien, die Wählkämpfe im Jahre 1879 und 1880, der Kongreß in Witten 20.—23. August 1880. — Niemand wagte, was zu thun, niemand wagte etwas zu thun, sagt Herr Adler lebendig und läßt es erst 1881 wieder in den Reihen der Sozialdemokratie lebendig werden. Weshalb? Die Polizei gefattete wieder die Gründung von Fachvereinen. So schreibt Herr Adler Geschichte. —

Leider können wir keinen professionalen Exkursionen nicht weiter folgen; wir haben den dieser Besprechung zugewiesenen Raum bereits überschritten. Sollen wir unser Gesammturtheil über das Handwörterbuch zusammenfassen, so glauben wir einem richtigen Urtheil am nächsten zu kommen, wenn wir es als ein wertvolles, aber nur mit Vorsicht zu betrachtendes Werk bezeichnen, dessen schwächste Seite die theoretischen und dem Sozialismus betreffenden Abschnitte sind. —

aben ist. Redner führte des weiteren aus, daß es auch wieder einige Indifferente sind, welche ihren organisierten Kollegen in den Rücken fallen. Die Tischler Lange, Lehmann und Paul Lehmann sind leider hier in Arbeit getreten, respektive haben weitergearbeitet. Zum Schluß seiner Ausführungen giebt Redner den Anwesenden den Rath, sich im Kampfe gegen ihre Unterdrücker nicht durch einige Streikbrecher irre führen zu lassen. Sämmtliche nachfolgende Redner bestätigten durch ihre Ausführungen nicht nur die Schilderungen des Kollegen Köster, sondern gaben auch die Versicherung ab, fest zusammen zu halten in dem bevorstehenden Vorkampfe. Wiedemann bemerkte, daß der Fabrikant nicht einmal den Muth hatte, sich in Unterhandlungen mit ihnen einzulassen, und diejenigen Arbeiter, welche nicht für einen Hungerlohn arbeiten wollten, einfach Betrüger nannte. Ein von dem Kollegen Zülle gestellter Antrag auf Ausschluß des Mitgliedes Lehmann wurde angenommen. Nachdem auch über die Verhältnisse von Medemann wieder Klagen über Herabsetzung des Kostgeldes hervorgebracht wurden, verlas Kollege Meier einen Brief des indifferenten Kollegen August Koch, welcher von so tölpelhaften Angriffen gegen den Verband frohte, daß die Verlesung eine allgemeine Heiterkeit hervorrief.

Arbeiter-Gildungsverein Schöneberg. Versammlung morgen, Montag, abends 8 Uhr, bei Redner, Grunewaldstraße 110. Diskussion über unsere aktuellen Verhältnisse.

Garbier- und Färbereigenossen! Öffentliche Versammlung abends 8 Uhr bei Zingner, Am Stralauer 20. Tagesordnung: Der Bestand und Schließung der Gewerkschaften abends 8 Uhr.

Verein der Wäschinnen, Heiser und Gefirgenossen Berlin und Umgegend. Sonntag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr, in den Kranien-Göllen, Oranienstraße 61: Versammlung. Tagesordnung: Vortrag über Kessel-Explosionen.

Verein deutscher Schuhmacher. Versammlungen am Montag, den 4. März, abends 8 Uhr: Filiale 1 bei Rebellin, Sangestraße 108, Filiale 2 bei Stintz, Kiefernstraße 128, Filiale 3 bei Reimer, Wilmowitz, 6a.

Arbeiter-Gildungsvereine Berlin und Umgegend. 1. Vorkämpfer: Ab Neumann, Finkenstraße 3. Alle Verhandlungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Reimer, Wilmowitzstraße 6a, v. 2. Montag, Abends 8-11, Liebigstraße 10 und Aufnahme neuer Mitglieder. **Wiederholung der Waier, Innensprache 6, bei Oberberg.** **Wiederholung, Köpenickerstr. 101 bei Hoge.** **Zukunft I, St. Blasii, Wilmowitzstraße 108, Schloßstr. 108, Gruberberg, Krautstr. 6, bei Hübner.** **Arbeiter-Gildungsverein Vorwärts III, Lindenbergs-Friedrichsstraße, Prinsens-Allee 6 bei Karl Schulz.** **Liedertafel, Waldmannstraße 10, bei Herberich.** **Arbeiter-Gildungsverein bei Post, Bürgergarten.** **Glückwünsche (genüßlicher Chor) Schönhauser Allee 46 bei Böhm.** **Mosalle, Schulstraße 6, bei A. Reimer.** **Phyren, Schönhauser Allee 28 bei Reimer.** **Arbeiter-Gildungsverein Wacht am 11, Wilmowitzstr. 101 bei Herberich, Restaurant Wilmowitzstraße 49.** **Gezungen II, Reich-Wilmowitzstr. 43 b, v. 2. Montag, Abends 8-11, Liebigstraße 10 und Aufnahme neuer Mitglieder. **Wiederholung, Köpenickerstr. 101 bei Hoge.** **Zukunft I, St. Blasii, Wilmowitzstraße 108, Schloßstr. 108, Gruberberg, Krautstr. 6, bei Hübner.** **Arbeiter-Gildungsverein Vorwärts III, Lindenbergs-Friedrichsstraße, Prinsens-Allee 6 bei Karl Schulz.** **Liedertafel, Waldmannstraße 10, bei Herberich.** **Arbeiter-Gildungsverein bei Post, Bürgergarten.** **Glückwünsche (genüßlicher Chor) Schönhauser Allee 46 bei Böhm.** **Mosalle, Schulstraße 6, bei A. Reimer.** **Phyren, Schönhauser Allee 28 bei Reimer.** **Arbeiter-Gildungsverein Wacht am 11, Wilmowitzstr. 101 bei Herberich, Restaurant Wilmowitzstraße 49.** **Gezungen II, Reich-Wilmowitzstr. 43 b, v. 2. Montag, Abends 8-11, Liebigstraße 10 und Aufnahme neuer Mitglieder.****

Sab-Dh II, Hakensteinstr. 7 bei Trillwitz. **Kippenpfeifen, Genslerstr. 10, bei Hübner.** **Arbeiter-Gildungsvereine Berlin und Umgegend.** **Arbeiter-Gildungsverein bei Post, Bürgergarten.** **Glückwünsche (genüßlicher Chor) Schönhauser Allee 46 bei Böhm.** **Mosalle, Schulstraße 6, bei A. Reimer.** **Phyren, Schönhauser Allee 28 bei Reimer.** **Arbeiter-Gildungsverein Wacht am 11, Wilmowitzstr. 101 bei Herberich, Restaurant Wilmowitzstraße 49.** **Gezungen II, Reich-Wilmowitzstr. 43 b, v. 2. Montag, Abends 8-11, Liebigstraße 10 und Aufnahme neuer Mitglieder.**

Arkona-Bad, Anklamerstrasse 34,
Schrägüber der Zionskirche.
Bade-Anstalt für Herren und Damen.
In dieser Anstalt werden Nassbäder, Heißluft- und Kastenbäder, mit Einpackung, Massage, Knetung u. s. w., sowie Bäder, Saunabäder, Seifen-, Kleie-, Fichtennadel- u. Schwefelbäder verabreicht. Dampfbäder für Damen Montag und Donnerstag morgens von 8 bis 1 Uhr mittags.
Annahme von Bädern sämtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. (17812*) **W. Krüchel, Anklamerstr. 34.**

Bauhandwerker-Krankenkasse
(Maurer, Töpfer, Steinmeger u. Stuckateure)
für Berlin und Umgegend. (Eing. Hilfskasse.)
Laut Versammlungsbeschluss vom 28. Februar ist das **Zentralbureau** in der Gipsstr. 16 bei **Blaurock** und ist von morgens 9 bis nachmittags 5 Uhr geöffnet. Es werden dort sämtliche Kassenangelegenheiten geregelt.
Die Hilfskassierer kassieren in folgenden Lokalen: **Westen:** Carl Pfeil, Blumenhaldenstr. 5 bei Wehrdend (Sonabend Abend von 8-10); **Südwesten:** H. Riedbach, Rittenwalderstr. 43 b, v. 2. (Sonabend Ab. v. 8-10); **Südosten:** G. Lauer, Waldemarstr. 61 bei Koll (Sonabend Ab. v. 8-10); **Osten:** Otto Künzel, Rüdigerstr. 8 bei Böhl (Sonabend Ab. v. 8-10); **Norden:** Fr. K. a. a. f. c. v. 21 bei Petersohn (Sonabend Ab. v. 8-10); **und Treppen:** u. Diederichsenstr. 10 bei Schmidt (Montag Ab. v. 8-10); **Wedding:** H. Prehse, Köpenickerstr. 6 bei Haase (Sonabend Ab. v. 8-10); **Koabit:** W. Ueclert, Thurnstr. 84 bei Holsbacher (Sonabend Ab. v. 8-10); **Zentrum:** R. P. a. h. u. k. e., Gipsstr. 16 bei Blaurock (Sonabend Ab. v. 8-10); **Charlottenburg:** Seyer, Wallstr. 96 bei Seyer. 2994
J. A. Der Vorstand. Heinrich Mehle, Oberbergerstr. 10.
Ferner geben wir hierdurch bekannt, daß der Ausschuss sich konstituiert und zum Vorsitzenden Herrn Karl Blaurock, Gipsstr. 16, gewählt hat, an welchen sämtliche Streit- oder Beschwerdefälle in Kassenangelegenheiten zu richten sind.
D. D.

Das Wetter
der nächsten Monate erfährt man mit Bestimmtheit aus **Fals's Wetterprognosen, Januar-Juni 1893.** 1 Bf. Jede Buchb. od. **Steinitz' Verlag, Berlin SW. 12.** 34/19

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.
Roh-Tabak J. Fränkel, Berlin C, Klosterstrasse No. 72.

Brenn- und Politur-Spiritus, Prima Spirit liefern Bieder- treibenden zu sehr billigen Preisen **Hermann Meyer & Cie., Berlin, Brunnstr. 39.**
Damenschneiderei u. Schnittmusterzeichnen (10 M.) lehrt Frau E. Hoffmann, Currystr. 48. Auch Abend- u. Sonntagskurse.
Weinhandlung C. Böhme, f. 1880 Reichenbergerstr. 148. empf. Rum, Glühwein, Punsch, Essenzen, Extr. v. 1. 60 M. an; Bordeaux-, Portugiesische, Ungar- u. Rheinw., Liqueure u. Fruchtsäfte.

Kranzbinderei und Blumen-Handlung
Berlin SO., **J. Meyer, Wienerstr. 1** (nur dort).
Guirlanden & Str. von 15 Pf. an.
Cottillon-Bouquets, Dbd. v. 1 M. an.
Telephon: Amt IV, 9482.

Herren-Garderobe
aller Art
mit nebenstehender Kontroll-Marke
Jahrgang 045

Möbel, Spiegel und Polsterwaren, Gr. Auswahl in Russbaum u. Mahagoni. Billigste Preise. **Scheibzahlung gestattet. Eigene Werkstat.** **P. Nolte, Berlin N., Zionskirchstr. 40, Laden.**

Allen Freunden und Genossen empfehle meine 17722 * **Kranzbinderei u. Blumen-Gesch.** Kränze mit Schleifen in großer Auswahl. Billigste Preise. **L. Klatt,** früher Memelerstr. 20, jetzt: Königsbergerstr. 20, Ecke Gubenerstraße.
Kränze, Guirlanden u. Blumen empfiehlt zu den billigsten Preisen **Franz Jacobitz,** Popenstr. 46, an der Friedenstraße.

Konfektionshaus Solidarität
Oranien-Strasse Nr. 173, zwischen Oranien-Platz und Adalbert-Strasse.
Am irrgen Anschauungen zu begegnen, erklären wir, daß die Waaren mit Kontrollmarke sich durchaus nicht theurer stellen.
Dieses Unternehmen ist bis jetzt das einzige, welches unseren Forderungen Rechnung trägt, alle sonstigen Behauptungen beruhen auf Täuschung.
Die Kontroll-Kommission deutscher Schneider und Schneiderinnen. Sitz Berlin.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren, sowie **Kücheneinrichtungen.** **G. Röseler, Brandenburgstr. 25.**

Trinkt
In allen Kolonialwaarenhandlungen.
Packet 200 Gr., 35 Tassen 10 Pf.
Volks-Kraft-Kaffee

Vorwärts kostet nur 1/2 Liter-Glasche Mk. 1.-
Vorwärts wird überall angesprochen.
Vorwärts ergibt bei 1/3 Vorwärts und 2/3 Wasser und etwas Zucker einen ausgezeichneten Punsch.
Hormor's
Beliebter Berliner Kummel.
H. Biller, Berlin, W.
Überall zu haben! - Besondere Schilf.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren, Gr. Auswahl in Russbaum u. Mahagoni. Billigste Preise. **Scheibzahlung gestattet. Eigene Werkstat.** **P. Nolte, Berlin N., Zionskirchstr. 40, Laden.**

Arbeitsmarkt.
Tüchtige Schneider (auf schwarze Damenjackets, Kragen und Capes) werden bei Vorgeben von Probestück dauernd beschäftigt bei guten Preisen von **L. Nickelsburg, Werderstr. 6.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren eigener Fabrik. Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen. Große Auswahl. Solide Preise. **W. Knieschke & Co., Berlin NO., Große Frankfurterstrasse 80/81.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren, sowie **Kücheneinrichtungen.** **G. Röseler, Brandenburgstr. 25.**

Achtung, Tischler!
Zugig u. d. **Büchermöbel-Fabrik von Oskar Springer, Generalstr. 8, Weiskauer,** ist unbedingt fern zu halten. 148/15*
Die Kontrollkommission.

Roh-Tabak Rud. Seiffert, Berlin SO., Reichenbergerstrasse 171.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren, Gr. Auswahl in Russbaum u. Mahagoni. Billigste Preise. **Scheibzahlung gestattet. Eigene Werkstat.** **P. Nolte, Berlin N., Zionskirchstr. 40, Laden.**

Musikinstrumenten-Arbeiter-Streik!
Die Kollegen der Piano-Fabrik von **Görs & Kallmann** haben infolge Mahregelungen und Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt. **Jung ist strengstens fernzuhalten.** Gleichzeitig ist für die Branche Zusammenseher der Pianofabrik **Kunze & Sohn, Blumenstr. 70,** infolge Mahregelung laut öffentlicher Versammlung vom 13. Januar cr. die Sperre verhängt worden. 148/13
Die Lohnkommission.

Einsegnungs-Anzüge, weltberühmt durch ihre Billigkeit und Güte, jetzt zu halben Preisen von 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24 Mk. prima.
110 Goldene 110
110. Leipziger Straße 110.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren, Gr. Auswahl in Russbaum u. Mahagoni. Billigste Preise. **Scheibzahlung gestattet. Eigene Werkstat.** **P. Nolte, Berlin N., Zionskirchstr. 40, Laden.**

Familienwagen!
Geübter Justizier als Vorarbeiter bei guter Bezahlung bald gesucht.
Helbig & Köhler, Döbeln i. S.
8152R
Grundrizer und Grundbocker verli. **Dusch u. Schumann, Treidenerstr. 97.**

Werkanzüge aus echtblau Segeltuch (schräg und gerade zu knöpfen) liefert zu 4 1/2 Mark pro Stück komplett franco gegen Einsendung oder Nachnahme die Fabrik für Schutz- und Sicherheitsbekleidung **H. LION in Düsseldorf.** Trotz des enormen Konsums von ca. 800 000 Anzügen in den Jahren 93-94 keine Anstaltsarbeit; nur Hausindustrie (Männerarbeit).
Einer Erinnerungsbeigabe wegen bitte bei Bestellung den „Vorwärts“ zu erwähnen.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren, Gr. Auswahl in Russbaum u. Mahagoni. Billigste Preise. **Scheibzahlung gestattet. Eigene Werkstat.** **P. Nolte, Berlin N., Zionskirchstr. 40, Laden.**

Familienwagen!
Geübter Justizier als Vorarbeiter bei guter Bezahlung bald gesucht.
Helbig & Köhler, Döbeln i. S.
8152R
Grundrizer und Grundbocker verli. **Dusch u. Schumann, Treidenerstr. 97.**

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren. Gr. Auswahl in Russbaum u. Mahagoni, billigste Preise **nur per Kasse, im Speicher O. Schmidt, Berlin N., Gartenstrasse 52 u. 56.**
Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzlos Zahnziehen 1 M. Plomben 1.50 M. Reparatur sofort. **Theilzahlung. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.** (26118)

Möbel, Spiegel und Polsterwaren sowie ganze Ausstattungen empfiehlt **H. Strelow, Tischlermstr. Riedorf, Berlinerstr. 40,** am Denkmal.
Kauarienerstr. 17, 2 Tr.

Meiner geschätzten Kundschaft zur Nachricht, **Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft** daß sich jetzt mein **J. Baer.** nur **26 Badstrasse 26, Ecke Prinzen-Allee, befindet.**

Kinderwagen, Kasten-, Leiter- und Sportwagen. Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise, keine Marktschreierei. Musterbücher gratis. Alle Wagen käuflich. Teilzahlung gestattet. **Andreasstraße 53, 1. Etage.**

Zahn-Klinik. Preise event. Teilzahl. Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145. **Homöopath.** Arzt Dr. Hösch, Linienstraße 149, 9-10, 5 bis 7, Sonntags 8-10 Uhr. 1975L.

Roh-Tabak (sehr preisw. Sumatra's) **Rud. Völcker & Sohn,** Köpnickstr. 45.

Empfehle mich den Genossen zur Anfertigung von **Herrengarderobe** jeder Art. Reparaturen schnell u. billig. **G. Richter, Adlerstr. 163 v. IV.**

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren, Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel in gr. Ausw. Tischler- u. Tapezierer-Werkstatt. **Herm. Menner,** Reichenbergerstraße 19, am Rottbuscher Thor.

Wegen Abriß des alten Eckhauses verlege mein seit 18 Jahren von mir betriebenes **Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren-Geschäft** nebst **Trauring-Fabrik u. Reparaturwerkstatt** zum 1. April 1895 nach **Rosenthalerstr. 20/21** nahe der Gipsstr. **Bis dahin großer Ausverkauf im alten Eckhause** bedeutend unter dem Auszeichnungspreis!! **Carl Lützwow,** Juwelier und Goldschmiedemstr. Brunnenstrasse 198 am Rosenthaler-Thor.

Meinen werthen Kunden bringe ich mein seit 1879 bestehendes **Möbel-Magazin** in empfehlende Erinnerung. **F. L. Stiller,** Dresdenerstraße 114. vis-à-vis Bukowerstrasse.

Album- und Lederwaren-Fabrik O. Gundau, 30 Oranien-Strasse 30, Ecke Adalbertstraße. **Großes Lager aller Arten Lederwaren u. Schmucksachen,** wie Broches, Ohringe, Armbänder, Colliers, Ringe, Uhretetten etc. zu den billigsten Preisen.

Zur bevorstehenden Saison empfehle meine **Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Fabrik C. Raetsch,** Tischlermeister, Berlin SO., Skalitserstr. 60, nahe d. Wrangelstrasse. NB. Indem ich besonders bemerke, daß meine Möbel u. Polsterwaaren in meinen eigenen Werkstätten angefertigt werden, bin ich dennoch in der Lage, billiger als jedes Schleudergeschäft zu liefern. **Mehrfährige Garantie.**

Nähmaschinen-Reparatur- Werkstatt f. Systeme. 43/29 Pringip reell, bill. u. schnell. Empf. mich Freunden und Genossen. **W. Maaske,** N., Schwedterstr. 81. Kein Baden.

Kinderwagen-Bazar Max Brinner, Jerusalemstr. 42 am Dönhofsplatz und Brunnenstraße 6. Großartig. Auswahl von Kinderwagen, Puppenwagen, Sportwagen billigst. Viele Anerkennungen, bestes Fabrikat. — Musterbuch gratis. Teilzahlung gestattet.

Roh-Tabak. Die billigsten Preise. **Heberzeugung macht wahr.** **Filiale F. Leopold,** Vertreter: S. Gröbel, Brunnenstraße 11.

Teilzahlung. Monatl. v. 10 M. an liefert elegante Anzüge nach Maass **Comporowski, Schneidermeister,** Berlin O., Südenstr. 37 L.

Streng feste Preise. **D. Perleberg, N., Chausseestrasse,** Ecke Liesenstrasse. 1745⁹ Mein seit 28 Jahren bestehendes **Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft** erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen. **Sämmtliche Neuheiten in Stoffen des In- und Auslandes in grossartiger, geschmackvoller Auswahl.** **Spezialität: Großes Lager in fertigen Herren- und Knaben-Garderoben, für jede Figur stets vorrätzig passend.** **Fracks, streng modern,** werden verliehen. **Muster sendungen gratis und franko.** Gleichzeitig mache meinen geehrten Kunden, sowie Geschäftsfreunden die ergebene Mittheilung, dass mein Geschäftshaus sich nach wie vor nur **Chausseestr. 57, Ecke der Liesenstrasse** befindet und dass ich kein weiteres Zweiggeschäft, weder in dieser Strasse, noch in einem anderen Stadttheil unterhalte. **Dochachtungsvoll** **D. Perleberg,** Chausseestr. 57, Ecke der Liesenstrasse.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE Die Firma besteht seit 1873. **Kleider-Stoffe** Reichhaltige Sortimente im neuesten Geschmack. — Meter von 75 Pfg. an, doppeltbreit. **Schwarze Kostüm- und Trauer-Stoffe,** Neuheiten von hervorragender Schönheit, zu aussergewöhnl. billig. Preisen. Meter v. 90 Pfg. an, doppeltbreit. **Fertige Kostüme, Kostümröcke und Blusen.** **Die schönsten Kinder-Kleider** für Mädchen jeden Alters, sowie Berggarüche, Väterröcke u. Schürzen in grösst. Auswahl vorrätzig. **Keine und keine haben schneller!** **Berlin N. Chausseestrasse 14.**

Arbeiter Berlins! Die Fabrikate der ausgesperrten **Schuhmacher** in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen **Bellealliancestr. 98/99** und **Rosenthalerstr. 63/64** in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten Preisen verkauft. Wir bitten und durch reichliche Einläufe zu unterstützen. 1597L. **Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.**

Nur zu Werkstatt-Preisen. Möbel Spiegel und Polsterwaaren Billige und solid gearbeitete **Wohnungs-Einrichtungen** empfiehlt **G. A. Noack,** Tischlermeister, Vorkaufsmagazin: 1775⁹ Fabrik: Fruchtstr. 31. Kataloge franko! **Rohtabak Ernst Förster,** Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Kalläne & Meiling Berlin SW., Beuthstr. 9. **Kunstoffärberei und chem. Waschanstalt** Herren-Garderoben-Reinigung u. Reparatur. **Spezialität: Gardinenwäscherei.** Abholung und Rücksendung kostenfrei. Preisliste franko. Postsendungen prompt. **W. Französischestrasse 55. W. Potsdamerstrasse 51. W. Kurfürstendamm 119. SW. Blücherstrasse 59. O. Blumenstrasse 70. NO. Neue Königstrasse 42. N. Schönhauser-Allee 173. N. Invalidenstrasse 139. NW. Wilsnackerstrasse 45.**

Konkurrenzmasse H. Rosendorff jr. **Chausseestr. 49/50,** Ecke Bühlertstraße, schrägüber d. Giskeller-Etablissement, bestehend in Damen-Kleiderstoffen, Leinen, Bettzeuge, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Läuferstoffe, Damen- und Herrenwäsche, Haus- u. Küchengeräthe, Porzellan, Glas, Majolika, Nippes, Lederwaren, Taschen, Photographie-Albuns, Stöcke, Schirme, Puppen, Spielwaaren, sowie sämmtliche Bazar-Artikel werden nur an den Wochentagen von 9-1 und 3-8 Uhr **zu Taxpreisen ausverkauft.**

Fertige Betten, großer Stand, Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, mit gereinigten neuen Federn, von 12 Mark an, fertiger **Einzel-, Bettwäsche, Matratzen jeder Art, Stepp-, Schlaf-, Bettdecken und Polster-Bettstellen** empfiehlt billigt das als streng reell bekannte, 1879 gegründete **Spezial-Geschäft von S. Pollack, Granienstrasse 61, am Westplatz.**

Zurückgehe (wenig fehlerhafte) **Teppiche!!** **Portieren!!** **Gardinen!!** **Steppdecken!!** **erstaunlich billig in der Fabrik von** **Emil Lefèvre,** Berlin S., Granienstr. 155. **Prachtkatalog** mit bunten Teppich- Illustrationen, sowie circa 200 Gardinen- und Portieren-Abbildungen in künstlerischer Ausführung auf Wunsch gratis und franco! **Größtes Teppichhaus Berlins**

Möbel- Gelegenheitskauf zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200-1000 M. Teilzahlung gestattet. Elegante Nußbaum- u. Mahagoni-Kleiderspinden und Vertikons 80 M., einfache 15 M., Sophas, Bettstellen mit Matratzen 20 M., Waschtisletten, Küchenspinden, Kommoden 12 M., Stühle 8 M., Sophatische 6 M., Säulen-Trumeaux 65 M., Plüschgarnitur 80 u. 100 M., Muschelspinden 10 M., Paneelesophas 80 M., Buffets, Silberchränke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureau, Spiegel. Wenig gebrauchte Möbel zu halben Preisen und sollte es niemand veräumen, der gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. **Bestante Möbel werden bis 1. April kostenfrei aufbewahrt, transportiert und aufgestellt.** 1684⁹ **Schützenstr. 2, Möbelfabrik.**

Kinderwagen auf man am besten billigen nur in der Fabrik **E. Stiassny,** Berlin, Wallstr. 21. **Niessenauswahl** in Puppenwagen, Kinderportwagen, verstellbaren Kinderstühlen und Kindermöbeln.

Rohtabak. Grösste Auswahl! Billigste Preise! **Lager in Formon, Bockfasons. Heinrich Franck,** Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185. **Möbel, Handlung Rosenthaler-Strasse 19.** gebraucht, lauft Möbel- **Möbel, Handlung Rosenthaler-Strasse 19.**

Möbel- Kaufgelegenheit bietet sich Brautleuten etc. im Möbel- Speicher, 1721⁹ **Rosenthaler-Strasse 13, 1.** Daselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und vertrieben gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Teilzahlung gestattet. **Kleiderschränke 15, Küchenspindel, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Nußbaum-Kleiderschränke, Vertikons 30, Stühle 8, Muschelspinden 40, Trumeaux 65, Paneelesophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Konfessionische, Spiegel, alles staunend billig. Gebrauchte Möbel können auf meinem Lager bis April kostenfrei liegen und werden durch eigene Gespanne transportiert und aufgestellt. **Wildgehefts- Utensilien und Motherringeräthe, Jordan, Kleine Markstr. 28.****

Möbel-Magazin. Eigene Tischlerei. Fr. Janitzkow, NW., Thurmstr. 45. Polsterwaaren. Eigene Werkstatt. 1770⁹